

Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Stefan Schiman, Franz Sinabell

Starke Konsumnachfrage stützt heimische Wirtschaft

Die österreichische Wirtschaft 2016

Starke Konsumnachfrage stützt heimische Wirtschaft. Die österreichische Wirtschaft 2016

Das Wirtschaftswachstum beschleunigte sich in Österreich 2016 weiter auf 1,5%. Es wurde durch die starke Konsumnachfrage und die Ausweitung der Investitionen getragen. Vor dem Hintergrund der internationalen Konjunkturschwäche entwickelten sich die Exporte schleppend. Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft verzeichneten eine günstige Konjunktur. Positive Impulse kamen auch von Handel und Tourismus. Wie 2015 betrug die Inflationsrate 0,9%. Mit der guten Konjunktur wurde auch die Beschäftigung ausgeweitet. Aufgrund der neuerlichen Zunahme des Arbeitskräfteangebotes sank jedoch die Arbeitslosigkeit nicht, die Arbeitslosenquote lag konstant bei 9,1%.

Brisk Consumer Demand Fuels Austrian Economy in 2016

In 2016, economic growth in Austria further accelerated to 1.5 percent, powered by a strong demand for consumer goods and an increase of investments. Given the weak global economy, exports grew at a sluggish rate only. Manufacturing and construction industry were going well. Trade and tourism provided positive stimuli, too. Inflation was 0.9 percent, same as in 2015. With the economy in good condition, employment rates grew as well. Nevertheless, unemployment did not decline, since the supply of labour increased once again, and the unemployment rate remained at a constant 9.1 percent.

Kontakt:

Die Kapitel werden von den einzelnen Autorinnen und Autoren gezeichnet (E-Mail-Adressen jeweils am Kapitelende).

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Die Weltwirtschaft blieb 2016 schwach. In einigen Schwellenländern stabilisierte sich die Konjunktur, so gewann in Asien die Nachfrage wieder an Dynamik. In China verlangsamte sich die Expansion etwas. Der Effekt des Rohölpreisverfalls, der die Entwicklung in den erdölexportierenden Ländern 2015 belastete, ließ im Jahresverlauf 2016 allmählich nach. Während die Rezession in Russland zum Stillstand kam, setzte sich in Lateinamerika die Krise fort. In den Industrieländern verlief die Konjunktur 2016 gedämpft. In den USA verlangsamte sich das Wachstum von 2,6% im Jahr 2015 auf 1,6% im Jahr 2016. Während die Konsumausgaben stabil blieben, gab die Investitionsnachfrage deutlich nach. Auch im Euro-Raum beschleunigte sich die Konjunktur nicht, vor allem das Exportwachstum flachte ab. In den meisten Ländern wurde die Entwicklung von der Binnennachfrage getragen. Das Wirtschaftswachstum betrug 2016 in Deutschland 1,9%, in Frankreich 1,2% und in Italien 0,9%.

Die österreichische Wirtschaft expandierte 2016 mit +1,5% deutlich stärker als in den Jahren zuvor (2015 +1,0%, 2014 +0,6%). Das Wachstum wurde durch die Binnennachfrage getrieben, während sich der Außenhandel schleppend entwickelte. Den stärksten Wachstumsimpuls lieferte die Nachfrage der privaten Haushalte. Die Steigerungsrate des Konsums der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) war mit +1,5% die höchste seit 2006. Aufgrund der Einkommensverbesserung in Zusammenhang mit der Steuerreform, welche am 1. Jänner 2016 in Kraft trat, erhöhte sich die Bereitschaft zur Anschaffung langlebiger Konsumgüter wie etwa Pkw oder Einrichtungsgegenstände. Die kräftige Konsumnachfrage schlug sich nur langsam in den Umfragewerten zum Konsumentenvertrauen nieder: Sie verbesserten sich im Jahresverlauf, blieben jedoch auf niedrigem Niveau. Der Konsum der öffentlichen Haushalte stieg real um 1,3%; insgesamt nahmen die

Konsumausgaben 2016 um 1,5% zu. Positive Nachfrageimpulse erhielt der Konsum auch von der Flüchtlingsmigration.

Die Investitionsnachfrage belebte sich 2016 ebenfalls deutlich, besonders in Ausrüstungen wie Maschinen und Fahrzeuge wurde vermehrt investiert. Nach der Schwächephase der vergangenen Jahre zog auch die Baukonjunktur 2016 an, die Bauinvestitionen wurden erstmals seit 2012 wieder ausgeweitet. Insgesamt stiegen die Anlageinvestitionen gegenüber dem Vorjahr um 2,9%.

Die Schwäche der internationalen Konjunktur dämpfte den österreichischen Außenhandel. Die Exporte (laut VGR) stiegen insgesamt um 1,7%, wobei sich die Dienstleistungsexporte (wie der Reiseverkehr) besser entwickelten als die Warenexporte. Umgekehrt drückte die mäßige Entwicklung der Reiseverkehrsimporte das Gesamtergebnis. Aufgrund des hohen Importgehaltes der Konsum- und Investitionsnachfrage stiegen vor allem die Warenimporte stark. Insgesamt expandierten die Importe mit +2,8% stärker als die Exporte, sodass die Nettoexporte einen negativen Beitrag zum realen BIP-Wachstum lieferten. Sowohl die Importpreise als auch die Exportpreise waren aufgrund der Energieverbilligung weiterhin rückläufig. Weil die Importpreise stärker sanken als die Exportpreise, ergab sich eine Terms-of-Trade-Verbesserung gegenüber dem Vorjahr um 0,7%. Nominell lagen die Exporte laut VGR um 1,2%, die Importe laut VGR um 1,5% über dem Niveau des Vorjahres.

Die Industriekonjunktur verlief 2016 robust. Die positive Entwicklung der Sachgütererzeugung (Wertschöpfung +1,7%, 2015 +1,8%) spiegelt sich auch in den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests: Die Unternehmensstimmung verbesserte sich im Jahresverlauf kontinuierlich. Erstmals seit 2007 steigerte die Bauwirtschaft ihre Wertschöpfung (+1,0%). Positive Wachstumsbeiträge kamen auch von den meisten Dienstleistungsbereichen. Das Kredit- und Versicherungswesen expandierte um 3,2%. Auch im Handel (+2,1%), in der Beherbergung und Gastronomie (+2,3%) sowie im Grundstücks- und Wohnungswesen (+2,0%) verlief die Konjunktur gut. Ebenso trugen die Bereiche Information und Kommunikation, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen, öffentliche Verwaltung und sonstige Dienstleistungen positiv zum Wachstum bei. Gedämpft wurde die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung dagegen durch den Rückgang in den Bereichen Energie- und Wasserversorgung sowie Verkehr.

Die Inflationsrate war 2016 erneut niedrig, der VPI stieg wie im Jahr zuvor um 0,9%. Der Preisrückgang in der Ausgabengruppe Verkehr (hier vor allem Treibstoffpreise) drückte abermals den Preisauftrieb, wenngleich in geringerem Ausmaß als 2015. Den stärksten positiven Einfluss auf die Inflation hatten hingegen Preissteigerungen in den Ausgabengruppen Restaurants und Hotels (vor allem Bewirtungsdienstleistungen) sowie Wohnung, Wasser, Energie. Die Inflationsdifferenz zwischen Österreich und dem Durchschnitt des Euro-Raumes war auch 2016 positiv und ging wie im Vorjahr auf den stärkeren Preisanstieg in Österreich in den Bereichen Restaurants und Hotels zurück.

Mit der guten Konjunktur stieg die Beschäftigung 2016 weiter (unselbständig aktiv Beschäftigte +1,6%). Aufgrund der anhaltend kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes sank jedoch die Arbeitslosigkeit nicht. Die Arbeitslosenquote gemäß nationaler Berechnungsmethode blieb 2016 unverändert bei 9,1%. Im Jahresverlauf verbesserte sich hier die Dynamik jedoch, die saisonbereinigte Zahl der gemeldeten Arbeitslosen ging ab Oktober allmählich zurück.

Das Maastricht-Defizit der öffentlichen Haushalte verschlechterte sich 2016 leicht auf 1,6% des BIP (2015 –1,1%). Es wurde durch eine schwächere Entwicklung der Einnahmen in Zusammenhang mit der Steuerreform sowie Mehrausgaben im Sozial- und Pensionsbereich belastet. Der Schuldenstand war Ende 2016 mit 295,7 Mrd. € (84,6% des BIP) um 5,3 Mrd. € höher als 2015.

Sandra Bilek-Steindl (sandra.bilek-steindl@wifo.ac.at)
Statistik: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at)

1. Weltweiter Warenhandel verliert 2016 weiter an Schwung

Die Expansion des weltweiten Warenhandels verringerte sich 2016 zum zweiten Mal in Folge auf nur mehr +1,2% gegenüber dem Vorjahr (2015 +2,0%, 2014 +2,7%). Allerdings verkleinerte sich der Abstand zwischen der Rate der Industrieländer, deren Importe 2015 noch stark zugenommen hatten (+3,7%), und jener der Schwellenländer, deren Importnachfrage 2015 leicht geschrumpft war: Die Industrieländer weiteten ihre Einfuhr 2016 um nur mehr 1,7% aus, die Schwellenländer um 0,4%. Die Abschwächung in den Industrieländern war hauptsächlich auf die Entwicklung in den USA zurückzuführen, deren Importnachfrage 2014/15 abwertungsbedingt noch stark expandiert hatte, 2016 jedoch fast stagnierte. Aber auch in den Ländern des Euro-Raumes wuchs die Einfuhr nicht mehr so kräftig wie 2015.

In den asiatischen Schwellenländern gewann die Nachfrage wieder an Dynamik. In China könnte die Konjunkturdelle, die in den offiziellen Wachstumswerten nicht aufschien, überwunden sein. Nach einem Einbruch um gut 10% 2014 und fast ein Viertel 2015 stieg die Importnachfrage in Ostmitteleuropa 2016 um knapp 9%. Die Schwäche der russischen Wirtschaft, aber auch der Ausfall von Regionalförderungen der EU während des Überganges zu einem neuen mittelfristigen Finanzrahmen dürften dafür bestimmend gewesen sein, dass die Erholung 2016 nicht stärker ausfiel. In Lateinamerika verschärfte sich 2016 die Krise; der Rückgang der Importnachfrage beschleunigte sich auf 3%.

Entsprechend dem geringeren weltweiten Nachfragezuwachs verlangsamte sich das Exportwachstum sowohl in den Industrie- als auch in den Schwellenländern auf insgesamt +1,3% gegenüber dem Vorjahr (2015 +2,1%, 2014 +2,7%). Nachdem das Exportvolumen in den USA 2015 aufwertungsbedingt geschrumpft war, blieb es 2016 zumindest unverändert. Verstärkt wuchs die Ausfuhr, parallel zur Erholung der Einfuhr, lediglich in Ostmitteleuropa. Der Handel dürfte sich somit in dieser Region wieder gefestigt haben.

Die Expansion der weltweiten Wirtschaftsleistung stabilisierte sich 2016 bei 3,1% gegenüber dem Vorjahr (2015 +3,2%, 2014 +3,4%). In den Industrieländern verringerte sich das Wachstum von +2,1% 2015 auf +1,6% 2016, während es in den Schwellenländern mit +4,1% konstant blieb.

Die Importdynamik stabilisierte sich zwar 2016 in den Schwellenländern, schwächte sich aber in den Industrieländern ab.

Übersicht 1: Wirtschaftswachstum und Welthandel

	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>BIP, real</i>				
Welt	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1
China	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,9	+ 6,7
EU	+ 0,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,9
Großbritannien	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,8
Euro-Raum	- 0,3	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,7
Deutschland	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9
Frankreich	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,2
Italien	- 1,7	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,9
Spanien	- 1,7	+ 1,4	+ 3,2	+ 3,2
USA	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,6
Indien	+ 6,2	+ 6,9	+ 7,5	+ 7,5
Japan	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,0
Russland	+ 1,3	+ 0,7	- 3,7	- 0,2
Brasilien	+ 3,0	+ 0,5	- 3,8	- 3,6
Welthandel (Waren), real ¹⁾	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,2

Q: CPB Centraal Planbureau, Eurostat, IWF, OECD. – 1) Laut CPB.

1.1 Euro-Dollar-Kurs 2016 stabil

Der Euro-Dollar-Wechselkurs blieb 2016 überwiegend in einer engen Bandbreite von 1,1 \$ je Euro; erst gegen Jahresende verringerte er sich leicht auf 1,05 \$. Deutlich stärker schwankte der Wechselkurs des britischen Pfundes: Dessen Abwertung, die bereits Ende 2015 eingesetzt hatte, hielt 2016 an und verstärkte sich infolge der Brexit-Abstimmung im Juni 2016 zusätzlich. Seit Ende 2016 scheint sich der Außenwert

Der Wechselkurs des britischen Pfundes und des japanischen Yen schwankte 2016 relativ stark.

der britischen Währung stabilisiert zu haben. Erheblich schwankte 2016 auch der Wechselkurs des japanischen Yen. Die Aufwertung gegenüber dem Euro, die bereits 2015 eingesetzt hatte, verstärkte sich im 1. Halbjahr 2016 und erfasste auch den Wert gegenüber dem Dollar. Allerdings machte ein rascher Abwertungsschub Ende 2016 den Großteil dieser Aufwertung und einen kleineren Teil der Aufwertung gegenüber dem Euro wieder wett.

Aufgrund der weltweiten Wechselkursschwankungen sank der effektive Außenwert des Dollars im 1. Halbjahr 2016 und stieg im 2. Halbjahr, insbesondere aufgrund des Kapitalzuflusses nach der Präsidentenwahl in den USA, im selben Ausmaß wieder. Der Euro wertete 2016 tendenziell leicht auf und verlor erst Ende 2016 wieder etwas an Wert. Eine starke effektive Abwertung um rund 15% ergab sich 2016 für das britische Pfund. Der Yen büßte durch die empfindliche Abwertung zu Jahresende rund drei Fünftel des im Jahresverlauf erzielten Wertzuwachses ein.

Rohöl verteuerte sich im Jahresverlauf 2016, war aber im Jahresdurchschnitt billiger als 2015.

Parallel zum Rückgang des effektiven Dollarkurses stieg der Rohölpreis im 1. Halbjahr 2016, nachdem er sich seit Mitte 2014 um über 70% verringert hatte (Abbildung 1). Die Talsohle erreichte der Preis der Sorte Brent im Jänner 2016, als er an manchen Tagen unter 30 \$ je Barrel lag. Bis Mitte 2016 stieg er auf 50 \$ je Barrel. Die effektive Dollar-Aufwertung im 2. Halbjahr 2016 wurde aber nicht von einer entsprechenden Verringerung des Rohölpreises begleitet. Dieser sank im Sommer zwar auf 40 \$, stabilisierte sich im weiteren Jahresverlauf jedoch in der Bandbreite zwischen 40 \$ und 55 \$. Obwohl der Rohölpreis im Jahresverlauf anzog, lag er im Jahresdurchschnitt 2016 mit 43,7 \$ je Barrel unter dem Jahresdurchschnitt 2015 (52,5 \$).

Trotz der mäßigen Euro-Aufwertung weitete Deutschland seinen exzessiv hohen Leistungsbilanzüberschuss 2016 weiter aus (8,5% des BIP) und stand damit zunehmend in der berechtigten Kritik, durch sein strukturelles Importdefizit der Weltwirtschaft zu schaden. Auch Japan erhöhte 2016 den Leistungsbilanzüberschuss während China ihn auf 1,9% des BIP verringerte. Hingegen blieb das mäßige Leistungsbilanzdefizit der USA unverändert (2,6% des BIP), während sich das höhere Defizit Großbritanniens, u. a. wegen des Preiseffektes der starken Pfundabwertung (Verteuerung der Importe und damit Zunahme des nominellen Importwertes), auf 4,4% des BIP etwas erhöhte.

1.2 Konjunkturabschwächung in den USA verzögert Zinserhöhung

Die Konjunktur schwächte sich in den USA 2016 ab, die Produktion expandierte um nur mehr 1,6% (2015 +2,6%, 2014 +2,4%). Die Steigerung des privaten Konsums verlangsamte sich nur geringfügig (von +3,2% auf +2,7%). Die Bruttoanlageinvestitionen gaben hingegen deutlich nach: Sie schrumpften 2016 um 1,6%, nachdem sie in den zwei Jahren davor um 4½% bis 5% gewachsen waren. Die Nachfrage der öffentlichen Hand expandierte zwar wieder, aber weniger stark als 2015. Die Arbeitslosenquote blieb 2016 dennoch unter 5%, und die Kerninflationsrate schwankte um 2,2%. Die Gesamtinflationsrate betrug bis Jahresmitte rund 1% und erhöhte sich bis Jahresende aufgrund der Rohölverteuerung auf 2,1%¹⁾. Nach dem ersten Zinsschritt seit sieben Jahren im Dezember 2015 erhöhte die Zentralbank den Leitzinskorridor aufgrund der Konjunkturabschwächung erst wieder im Dezember 2016 um weitere 0,25 Prozentpunkte²⁾.

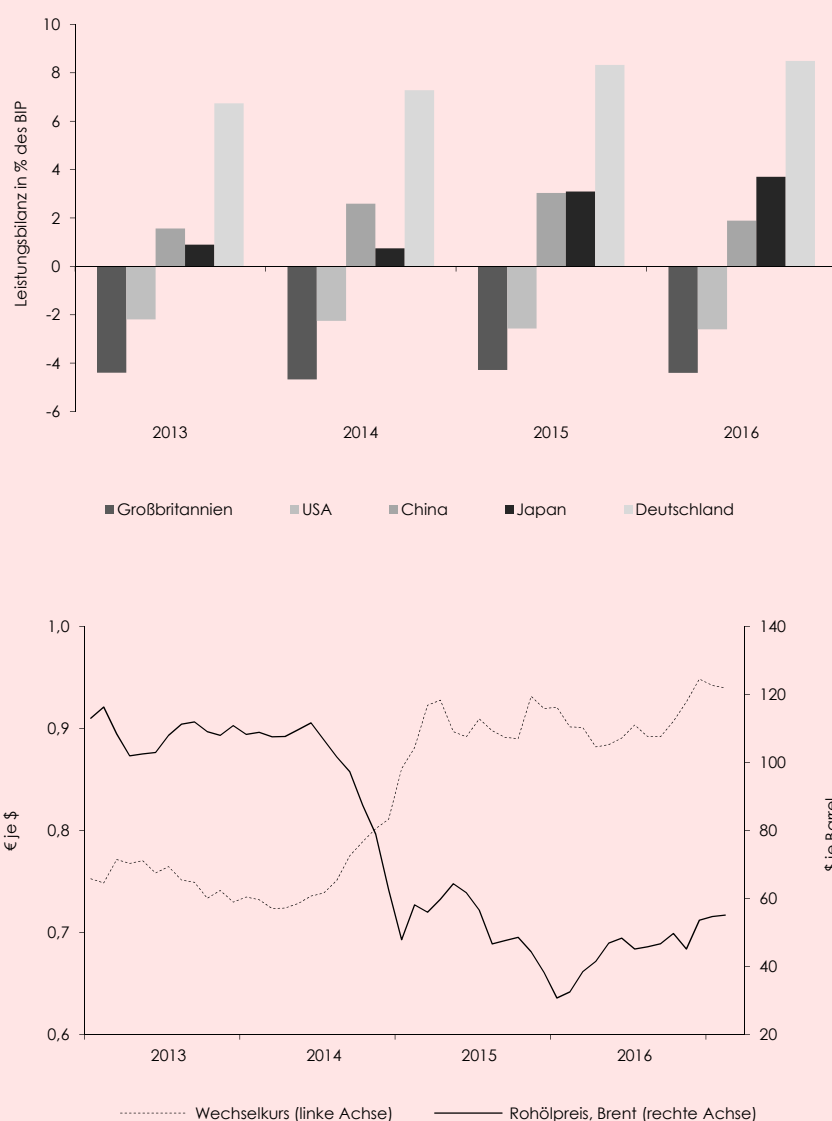
1.3 Schwache Konjunktur trotz Konsumwachstums in Japan

Das reale Wirtschaftswachstum betrug in Japan 2016 1,0%. Der private Konsum expandierte, nachdem er in den zwei Jahren zuvor geschrumpft war, u. a. weil die Umsatzsteuer 2014 von 5% auf 8% angehoben worden war. Die Exportzuwächse verlangsamten sich 2016 deutlich, nicht zuletzt wegen der starken Aufwertung in der ersten Jahreshälfte. Aufgrund der insgesamt schwachen Binnennachfrage – die Investitionen und die Importe schrumpften – war der Außenbeitrag dennoch positiv und trug die Hälfte des Wirtschaftswachstums.

¹⁾ Im Februar 2017 betrug sie bereits 2,7%.

²⁾ Im März 2017 folgte der dritte Zinsschritt, sodass der Leitzinskorridor nun 0,75% bis 1% beträgt.

Abbildung 1: Leistungsbilanz, Rohölpreis und Wechselkurs



Q: Eurostat, EZB, nationale Quellen.

In China, der mittlerweile größten Volkswirtschaft der Welt, verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum 2016 abermals, die reale Zuwachsratesank auf 6,7% (2015 +6,9%, 2014 +7,3%). Die indische Wirtschaft behielt die hohe Dynamik 2016 bei und expandierte zum zweiten Mal in Folge um 7,5%. Der Einbruch der russischen Wirtschaftsleistung von 2015, der vor allem dem Rohölpreisverfall zugeschrieben wird, kam 2016 zum Stillstand; die gesamtwirtschaftliche Produktion wurde aber noch nicht wieder ausgeweitet. Hingegen setzte sich in Brasilien, dessen Output 2015 ähnlich stark geschrumpft war wie der russische, die Kontraktion des Vorjahres mit unverminderter Geschwindigkeit fort.

1.4 Keine Wachstumsbeschleunigung im Euro-Raum

Im Euro-Raum gewann die Konjunktur 2016 nicht weiter an Dynamik, die Wirtschaftsleistung expandierte um 1,7% (2015 +2,0%, 2014 +1,2%). Insbesondere die Exporte wuchsen 2016 spürbar langsamer als 2015. Dies ist zum Teil ein statistisches Artefakt, da die VGR-Reklassifikation der Wertschöpfung multinationaler Unternehmen in Irland die Exporte 2015 nach oben verzerrt hatte. Die übrige Dämpfung des Exportwachstums 2016 dürfte einerseits an der Euro-Aufwertung gelegen sein, andererseits an der weltweiten Nachfrageschwäche (insbesondere USA und einige Länder Ostmitteleuropas). Der private Konsum wurde 2016 ähnlich wie 2015 ausgeweitet,

In Russland kam die Rezession zum Stillstand, in Brasilien setzte sie sich unvermindert fort. Indiens Wirtschaft wuchs abermals schneller als jene von China.

Die anhaltend geringe Kerninflationsrate signalisiert im Euro-Raum weiterhin eine Unterauslastung von Kapazitäten. Dies betrifft auch den Arbeitsmarkt, die Arbeitslosenquote geht nur langsam zurück.

nachdem der restriktive fiskalpolitische Kurs in vielen Ländern des Euro-Raumes gelockert worden war. Auch der öffentliche Konsum lieferte 2016 wieder positive Wachstumsbeiträge. Die Investitionsdynamik verstärkte sich im 1. Halbjahr 2016 noch etwas, ließ aber im 2. Halbjahr wieder nach. In Deutschland war das Wachstum (+1,9%) etwas höher als 2015 (+1,7%). In Frankreich kam nach der Erholung 2015 kein Konjunkturaufschwung in Gang, die Expansion blieb mit +1,2% mäßig. Auch in Italien beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum nicht weiter, sondern blieb mit +0,9% angesichts der vorangegangenen tiefen Rezession sehr gering. In Spanien hingegen expandierte die Wirtschaftsleistung 2016 zum zweiten Mal in Folge um 3,2%, allerdings auf Basis einer deutlich expansiveren Fiskalpolitik als noch 2015. In Großbritannien, der größten europäischen Volkswirtschaft außerhalb des Euro-Raumes, verringerte sich das Wirtschaftswachstum auf +1,8% (2015 +2,2%).

Die Arbeitslosenquote ging im Euro-Raum von 10,9% 2015 auf 10,0% 2016 weiter zurück; im Jänner 2017 betrug sie 9,6%. Sie war damit jedoch noch um etwa 2 Prozentpunkte höher als vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 2008. In den meisten Ländern sank sie aber oder stagnierte 2016, nur in Estland ist sie gestiegen. Entsprechend der Konjunkturlage stagnierte die Arbeitslosenquote in Frankreich bei etwa 10% und in Italien bei knapp unter 12%. Hingegen setzte sich ihr Rückgang von einem sehr hohen Niveau in Spanien fort (auf 19,6%). In Deutschland verringerte sich die schon 2015 sehr niedrige Arbeitslosenquote (4,6%) weiter auf 4,1% 2016 und 3,8% im Jänner 2017.

Die Verbraucherpreise stagnierten im 1. Halbjahr 2016 im Euro-Raum. Mit der Rohölverteuerung zogen sie spürbar an und waren im Jänner 2017 um 1,8% höher als ein Jahr zuvor. Trotz des Inflationsanstieges blieb die Kerninflationsrate (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) stabil niedrig und betrug im Jahresdurchschnitt 2016 +0,8%.

Stefan Schiman (stefan.schiman@wifo.ac.at)
 Statistik: Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

2. Österreichs Wirtschaft 2016 robust gewachsen

Österreichs Wirtschaft wuchs im Jahr 2016 gegenüber dem Vorjahr real um 1,5%. Damit beschleunigte sich das Wachstum im Vergleich zu den Vorjahren (2015 +1,0%, 2014 +0,6%). Nominell stieg das BIP um 2,8%. Im Jahresverlauf blieb die reale Wachstumsrate (saisonbereinigt) relativ konstant, lediglich zur Jahresmitte war eine leichte Abschwächung zu beobachten (II. Quartal +0,3%, III. und IV. Quartal jeweils +0,5%).

Das BIP wurde über das gesamte Jahr 2016 hinweg hauptsächlich von der Konsum- und Investitionsnachfrage gestützt; die inländische Verwendung trug 1,9 Prozentpunkte zum Wachstum bei, während der Außenbeitrag das Ergebnis um 0,4 Prozentpunkte minderte. Aufgrund der Einkommenssteigerung durch die Steuerentlastung wurden die privaten Konsumausgaben ausgeweitet, besonders die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern stieg deutlich. Auch die Steigerung der Ausrüstungsinvestitionen war durch den starken Zuwachs der Kfz-Anschaffungen geprägt. Die Exportdynamik blieb hingegen im gesamten Jahresverlauf verhalten.

2.1 Starke Inlandsnachfrage bestimmt das BIP-Wachstum

2016 prägte die lebhaftere private Konsumnachfrage die Entwicklung der Gesamtwirtschaft. Nachdem die Konsumausgaben der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) in den vergangenen drei Jahren rückläufig gewesen waren bzw. stagniert hatten, expandierten sie 2016 mit +1,5% kräftig. Das war der stärkste Zuwachs seit 2006 (+2,1%). Die öffentliche Konsumnachfrage wurde 2016 etwas schwächer ausgeweitet (+1,3%) als jene der privaten Haushalte. Insgesamt nahm der Konsum ebenfalls um 1,5% zu.

Das kräftige Wachstum der privaten Konsumausgaben dürfte auch durch Sonderfaktoren begünstigt worden sein. Die Steuerreform, die mit 1. Jänner 2016 in Kraft trat, entlastete die Arbeitseinkommen. Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte stieg 2016 real um 2,7% (2015 +0,3%). Besonders die Nachfrage nach

dauerhaften Konsumgütern wie Pkw oder Einrichtungsgegenständen wurde stark ausgeweitet. Die Nachfrage nach nichtdauerhaften Gütern dürften auch durch das verstärkte Bevölkerungswachstum im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration sowie durch den Effekt des Schalttages zugenommen haben. Die positive Konsumdynamik spiegelte sich jedoch nur allmählich in den Umfragewerten der Europäischen Kommission zum Verbrauchervertrauen. Die in den letzten Jahren hohe Unsicherheit der Konsumentinnen und Konsumenten nahm zwar zum Jahresende hin langsam ab, blieb jedoch auf hohem Niveau.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage

Real, auf Basis von Vorjahrespreisen

	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,5
Private Haushalte ¹⁾	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5
Staat	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,3
Bruttoinvestitionen	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 2,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	+ 2,9
Ausrüstungen ²⁾	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	+ 6,4
Bauten	- 0,9	- 0,1	- 1,2	+ 1,3
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 9,2	- 2,4	+ 0,6	+ 1,0
Inländische Verwendung	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,0
Exporte	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 1,7
Importe	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 2,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte).

Die Investitionsnachfrage entwickelte sich 2016 robust. In den ersten drei Quartalen stieg besonders die Nachfrage nach Fahrzeugen deutlich. Auch in die Erneuerung bzw. den Ersatz von Produktionskapazitäten (Maschinen und Geräte) wurde vermehrt investiert. Insgesamt wurden die Ausrüstungsinvestitionen um 6,4% ausgeweitet. Nach dem Rückgang der vergangenen drei Jahre wurden die Bauinvestitionen (Wohnbau und Nicht-Wohnbau) 2016 erstmals wieder ausgeweitet (+1,3%). Vor allem zu Jahresbeginn stieg die Nachfrage deutlich, während sich das Bild gegen Jahresende wieder leicht eintrübte. Die sonstigen Anlageinvestitionen expandierten um 1,0%; insgesamt stiegen die Anlageinvestitionen um 2,9%.

Übersicht 3: Inländische Verwendung

Zu laufenden Preisen

	2016 Mrd. €	2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Bruttoinlandsprodukt	349,49	+ 2,8
Minus Exporte	182,49	+ 1,2
Plus Importe	169,19	+ 1,5
Inländische Verwendung	336,19	+ 3,0
Konsumausgaben insgesamt	253,81	+ 2,8
Private Haushalte ¹⁾	184,15	+ 2,8
Staat	69,66	+ 2,9
Bruttoinvestitionen	82,84	+ 3,7
Bruttoanlageinvestitionen	79,90	+ 4,0
Ausrüstungen ²⁾	27,16	+ 7,2
Bauten	36,70	+ 2,9
Sonstige Anlagen ³⁾	16,04	+ 1,2
Vorratsveränderung ⁴⁾	2,94	.
Statistische Differenz	- 0,46	.

Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). – ⁴⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Übersicht 4: Verteilung

Zu laufenden Preisen

	2016 Mrd. €	2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %
Arbeitnehmerentgelte	168,07	+ 2,8
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	136,47	+ 2,9
Produktionsabgaben minus Subventionen	44,96	+ 2,6
Bruttoinlandsprodukt	349,49	+ 2,8

Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

2.2 Träge internationale Konjunktur dämpft die Exportdynamik

Der österreichische Außenhandel wuchs 2016 schwach. Vor allem die Nachfrage aus den USA und den MOEL 5 entwickelte sich stockend. In der rückläufigen Entwicklung des Handels mit den USA ist jedoch auch der Gegeneffekt aus dem starken Vorjahresergebnis sichtbar, als die Abwertung des Euro sehr expansiv wirkte.

Die Exportdynamik blieb im gesamten Jahresverlauf verhalten und verringerte sich insbesondere im 2. Halbjahr weiter. Die gesamte Ausfuhr (Waren und Dienstleistungen) wurde 2016 um 1,7% ausgeweitet. Die Dienstleistungsexporte (+2,4%) expandierten hier stärker als die Warenexporte (+1,5%), da sich 2016 der Reiseverkehr erneut günstig entwickelte (+2,1%). Die Importe (Waren und Dienstleistungen) stiegen aufgrund der Ausweitung der Ausgaben für langlebige Konsumgüter und Ausrüstungsinvestitionen mit +2,8% stärker als die Exporte, sodass die Nettoexporte einen negativen Wachstumsbeitrag zum realen BIP leisteten. Das Importergebnis wurde vor allem durch den stärkeren Anstieg der Wareneinfuhr gestützt (+3,2%), während die Dienstleistungsimporte um nur 1,4% expandierten.

Sowohl die Export- als auch die Importpreise sanken 2016 erneut, wobei die Deflation im Warenimport (-2,3%) weiterhin stärker ausfiel als im Warenexport (-1,2%). Ähnlich wie die Weltmarktpreise für Rohstoffe sanken die österreichischen Rohstoffimportpreise 2016 schwächer als im Jahr zuvor. Die Terms-of-Trade verbesserten sich gegenüber dem Vorjahr um 1,1% (Waren) bzw. 0,7% (Waren und Dienstleistungen).

Laut Außenhandelsstatistik überstiegen die Warenimporte 2016 das Vorjahresniveau nominell um 1,5%. Die Warenexporte waren leicht rückläufig (-0,2%). Dadurch vergrößerte sich das Warenhandelsdefizit laut Statistik Austria auf 4,37 Mrd. € (-1,3% des BIP). Es war damit 2016 mehr als doppelt so hoch wie im Jahr zuvor (-1,99 Mrd. € bzw. -0,6% des BIP).

Die schlechte Entwicklung des österreichischen Außenhandels dämpfte auch den Leistungsbilanzsaldo. Dieser sank von 6,49 Mrd. € 2015 (1,9% des BIP) auf 6,00 Mrd. € 2016 (1,7% des BIP).

Übersicht 5: Außenhandel, Zahlungsbilanz

	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Exporte, Waren				
Nominell	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,7	- 0,2
Real	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,7	+ 1,0
Importe, Waren				
Nominell	- 1,0	- 0,7	+ 2,8	+ 1,5
Real	- 0,2	+ 0,7	+ 5,7	+ 3,9
Handelsbilanz (laut Statistik Austria)				
Mrd. €	- 4,90	- 1,74	- 1,99	- 4,37
In % des BIP	- 1,5	- 0,5	- 0,6	- 1,3
Leistungsbilanz				
Mrd. €	6,29	7,90	6,49	6,00
In % des BIP	2,0	2,4	1,9	1,7

Q: OeNB; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

2.3 Aufschwung der Industriekonjunktur – Auch Wertschöpfung des Bauwesens und der Marktdienstleistungen gesteigert

Trotz der Schwäche der Exportnachfrage verlief die Konjunktur in der Sachgütererzeugung gut. Nach einer leichten Delle zur Jahresmitte verstärkte sich die Dynamik Ende 2016 wieder. Insgesamt stieg die Wertschöpfung 2016 um 1,7% (nach +1,8% im Jahr 2015). Die Unternehmensstimmung verbesserte sich im Jahresverlauf stetig. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest überwogen ab August die positiven Einschätzungen der aktuellen Lage. Ebenso stieg die Kapazitätsauslastung kontinuierlich; sie war bis Mitte 2016 unter dem Median der letzten 15 Jahre gelegen. In der Sachgütererzeugung passte sich die Beschäftigung an die positive Auftragslage an, sie stieg laut VGR im Jahresdurchschnitt um 1,0%. Die geleisteten Arbeitsstunden laut VGR wurden um 0,5% ausgeweitet.

Nach der Schwächephase der Bauwirtschaft in den vergangenen Jahren wurde die Wertschöpfung 2016 erstmals seit 2007 ausgeweitet (+1,0%). Besonders kräftig war die Dynamik in der ersten Jahreshälfte, gegen Jahresende flachte sie wieder ab. Das Anziehen der Baukonjunktur im Jahr 2016 spiegelt sich auch in den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests. Nach der schlechten Einschätzung der letzten zwei Jahre beurteilten die Unternehmen die aktuelle Lage nun wieder überdurchschnittlich.

Übersicht 6: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen

Real, auf Basis von Vorjahrespreisen

	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 2,4	+ 2,3	+ 0,4	+ 4,9
Bergbau	- 0,8	+ 0,7	- 8,6	+10,0
Herstellung von Waren	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7
Energie-, Wasserversorgung, Abfallentsorgung	+ 5,9	- 2,2	+ 1,2	- 4,2
Bauwesen	- 1,1	- 1,9	- 1,1	+ 1,0
Handel	- 2,1	+ 2,0	+ 0,6	+ 2,1
Verkehr	- 0,3	+ 0,4	+ 0,3	- 0,5
Beherbergung und Gastronomie	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,0	+ 2,3
Information und Kommunikation	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,5
Kredit- und Versicherungswesen	- 2,6	- 2,8	+ 0,7	+ 3,2
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	+ 2,5	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,3
Öffentliche Verwaltung ²⁾	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,2
Sonstige Dienstleistungen	- 0,2	+ 0,7	- 0,5	+ 0,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ³⁾	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,4
Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE M und N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterrichts-, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE O bis Q). – ³⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Auch die meisten Dienstleistungsbranchen trugen 2016 positiv zum Wachstum der Gesamtwirtschaft bei. In den Bereichen Handel (Wertschöpfung +2,1%) sowie Beherbergung und Gastronomie (Wertschöpfung +2,3%) verlief die Konjunktur besonders gut. Der Einzelhandel profitierte von der lebhaften Konsumnachfrage, die Ausweitung der Importe und der Ausrüstungsinvestitionen spiegelte sich im Ergebnis des Großhandels. Daneben trugen mit Ausnahme des Verkehrs (-0,5%) auch alle anderen Dienstleistungsbereiche positiv zum Wachstum bei (Information und Kommunikation +0,5%, Kredit- und Versicherungswesen +3,2%, Grundstücks- und Wohnungswesen +2,0%, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen +1,3%, öffentliche Verwaltung i. w. S. +1,2%, sonstige Dienstleistungen +0,7%).

2.4 Inflation bleibt niedrig

Wie bereits 2015 betrug die Inflationsrate (gemessen am VPI) im Jahr 2016 0,9%. Sie lag damit deutlich unter den Werten von 2014 (+1,7%) und 2013 (+2,0%). Eine geringere Teuerungsrate wurde in den vergangenen 17 Jahren nur im Jahr 2009 gemessen (+0,5%). Im Jahresverlauf 2016 sank der Preisanstieg von 1,2% im Jänner auf 0,5% im April, lag dann bis August bei 0,6% und zog bis Dezember stetig auf 1,4% an.

Übersicht 7: Preise und Einkommen

	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Verbraucherpreise	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9
Deflator des Bruttoinlandsproduktes	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3
Exportpreise Waren	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 1,2
Importpreise Waren	- 0,8	- 1,4	- 2,7	- 2,3
Weltmarktrohstoffpreise (auf Dollarbasis)	+ 0,7	- 7,0	- 42,1	- 12,5
Terms-of-Trade				
Waren und Dienstleistungen	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,7
Waren	- 0,1	+ 0,5	+ 1,8	+ 1,1
Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8
Je Beschäftigungsverhältnis laut VGR	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Ähnlich, wenn auch schwächer als im Vorjahr wurde die Inflationsdynamik 2016 vom Rückgang der Treibstoffpreise in der Ausgabengruppe Verkehr geprägt. Treibstoffe waren um 7,9% billiger als im Vorjahr. Den stärksten positiven Einfluss auf die Jahresinflation hatten die Verteuerungen in den Ausgabengruppen Restaurants und Hotels, Wohnung, Wasser, Energie sowie Freizeit und Kultur.

Gemessen am HVPI zog die Inflation von 0,8% (2015) auf 1,0% an. Die Abweichung zwischen VPI und HVPI resultiert aus Gewichtungsunterschieden; da die Ausgabengruppe Restaurants und Hotels im HVPI ein höheres Gewicht hat als im VPI, erhöhte der starke Preisauftrieb in dieser Gruppe den HVPI gegenüber dem VPI. Laut HVPI lag die Inflationsrate in Österreich erneut über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,2%). Auch für das Inflationsdifferential war die deutlich höhere Teuerung im Bereich Restaurants und Hotels bestimmend.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt, Lohnstückkosten, Produktivität

	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Arbeitskräfteangebot				
Erwerbspersonen ¹⁾	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5
Unselbständige ²⁾	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,5
Arbeitslosenquote ³⁾	in %	7,6	8,4	9,1
Arbeitskräftenachfrage				
Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,5
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,6
Ausländische Arbeitskräfte	+ 5,6	+ 5,7	+ 4,6	+ 5,8
Unselbständig Beschäftigte, Herstellung von Waren ⁵⁾	- 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,0
Geleistete Arbeitsstunden, Herstellung von Waren ⁶⁾	- 1,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5
Beschäftigungsquote ⁷⁾	in %	67,4	67,6	67,7
Lohnstückkosten				
Gesamtwirtschaft ⁸⁾	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,2
Herstellung von Waren ⁸⁾	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,9
Produktivität				
Gesamtwirtschaft				
BIP je Erwerbstätigen bzw. Erwerbstätige (laut VGR)	- 0,4	- 0,4	+ 0,2	+ 0,3
BIP je geleistete Erwerbstätigenstunde (laut VGR)	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,6
Herstellung von Waren				
Produktion je geleistete Arbeitnehmerstunde (laut VGR)	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Arbeitskräfteangebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut VGR (Beschäftigungsverhältnis). – ⁶⁾ Laut VGR (von Unselbständigen geleistete Arbeitsstunden). – ⁷⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – ⁸⁾ Nominell, auf Basis von geleisteten Arbeitsstunden, laut VGR.

2.5 Hohe Arbeitslosigkeit trotz Anstieges der Beschäftigung

Mit der guten Konjunktur zog 2016 die Arbeitskräftenachfrage an, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich deutlich (+1,6%). Saisonbereinigt wurde die Beschäftigung im Jahresverlauf stetig ausgeweitet, gegen Jahresende hin beschleunigte sich die Zunahme nochmals leicht. Die Beschäftigungsquote stieg auf 67,9%. Das Arbeitskräfteangebot wuchs jedoch 2016 ebenfalls kräftig, erneut hauptsächlich aufgrund der Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Frauen und älteren Arbeitskräften sowie der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte. Dadurch sank die Arbeitslosigkeit trotz Schaffung neuer Arbeitsplätze 2016 nicht. Gegen Jahresende verbesserte sich jedoch auch hier die Dynamik, die saisonbereinigte Zahl der gemeldeten Arbeitslosen ging ab Oktober allmählich zurück. Die Arbeitslosenquote gemäß nationaler Berechnungsmethode blieb 2016 unverändert bei 9,1%.

2.6 Öffentliche Haushalte entwickeln sich weiterhin günstig

Das Maastricht-Defizit der öffentlichen Haushalte stieg 2016 leicht und betrug 1,6% des BIP (2015: 1,1% des BIP). Mehrausgaben im Sozial- und Pensionsbereich erhöhten die Ausgaben. Die Einnahmen stiegen aufgrund der Steuerreform nur schwach. Insgesamt erhöhten sich die Staatsausgaben 2016 gegenüber dem Vorjahr um 1,7%, die Einnahmen um 0,7%. Der Schuldenstand war Ende 2016 mit 295,7 Mrd. € (84,6% des BIP) um 5,3 Mrd. € höher als 2015.

Die Kosten der Bankenhilfen, welche in den vergangenen Jahren die öffentlichen Haushalte erheblich belastet hatten, hatten 2016 nur mehr geringe Auswirkungen auf das gesamtstaatliche Defizit. Ohne Bankenpaket hätte das Defizit 2016 statt 1,6% nur 1,5% des BIP betragen.

Sandra Bilek-Steindl (sandra.bilek-steindl@wifo.ac.at)

Statistik: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at)

3. Günstige Finanzierungsbedingungen durch Ausweitung des EZB-Ankaufsprogrammes

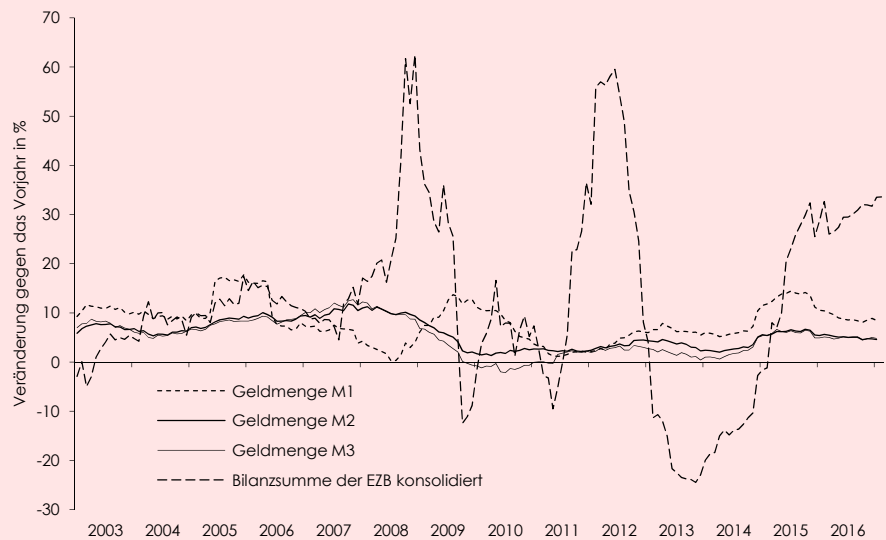
Die Europäische Zentralbank (EZB) setzte 2016 ihre verschiedenen unkonventionellen Maßnahmen fort und weitete im März 2016 ihr Ankaufsprogramm für Vermögenswerte von 60 Mrd. € auf 80 Mrd. € aus. Nach der Abflachung des Preisauftriebes im Februar 2016 (-0,2% im Euro-Raum) nahm die EZB im Frühling weitere monetäre Anpassungen vor. Anfang März senkte sie die Zinssätze für Hauptrefinanzierungen um 5 Basispunkte auf 0%, für Spitzenrefinanzierungsgeschäfte um 5 Basispunkte auf 0,25% und für die Einlagenfazilität um 10 Basispunkte auf -0,4%. Ab Juni wurden auch Investment-Grade-Anleihen von Unternehmen (ohne Banken) in das Ankaufsprogramm aufgenommen, um damit eine nachhaltige Korrektur des Inflationsverlaufes zu bewirken und das Inflationsziel von 2% schneller zu erreichen; betroffen waren Anleihen mit einem Mindestrating von BBB und einer Restlaufzeit von 6 Monaten bis 30 Jahren. Weiters wurden vier längerfristige Refinanzierungsgeschäfte (GLRG II) mit einer Laufzeit von 4 Jahren begonnen. Das deutsche Bundesverfassungsgericht wies Klagen gegen das Outright-Monetary-Transactions-Programm (OMT) der EZB zurück. Im Dezember 2016 verlängerte die EZB wegen der anhaltend niedrigen Inflation ihr Ankaufsprogramm (Asset Purchase Programme – APP) bis Ende 2017. Mit April 2017 wurde das Volumen aber auf 60 Mrd. € monatlich gesenkt. Die EZB will somit die geldpolitische Unterstützung für einen längeren Zeitraum beibehalten, aber den Umfang bei einer Belebung der Inflation noch verringern können.

Die Politik der Zentralbank stützte weiterhin das Geldmengenwachstum – die Geldmenge M3 stieg auch im Durchschnitt 2016 kräftig (+5%), während sich das Wachstum von M1 gegenüber 2015 auf +9,1% verlangsamte (2015 +13,2%). Die konsolidierte Bilanzsumme der EZB stieg bis Ende 2016 gegenüber dem Vorjahr weiter um 31,7%.

Der Taggeldsatz (EONIA) schwankte im Jahresverlauf 2016 zwischen -0,2% und -0,35% und stabilisierte sich gegen Jahresende auf dem niedrigeren Wert. Der Zinssatz für das Dreimonatsgeld (EURIBOR) sank weiter in den negativen Bereich (-0,3%). Dadurch blieben die Refinanzierungskosten der Kreditinstitute auf einem niedrigen

Niveau. Dies sicherte günstige Finanzierungsbedingungen für Unternehmen und Privathaushalte. Das Ankaufsprogramm der EZB wirkte sich auch auf die Finanzierungskosten des öffentlichen Sektors aus: Die Rendite auf Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren sank im Laufe des Jahres in Österreich auf 0,1% (Österreich), in Deutschland auf -0,15%; am Ende des Jahres zog sie wieder leicht an (Österreich 0,5%, Deutschland 0,25%). Das Zinsdifferential zwischen Deutschland und Österreich blieb in diesem Zeitraum mit 0,25% bis 0,35% weitgehend konstant.

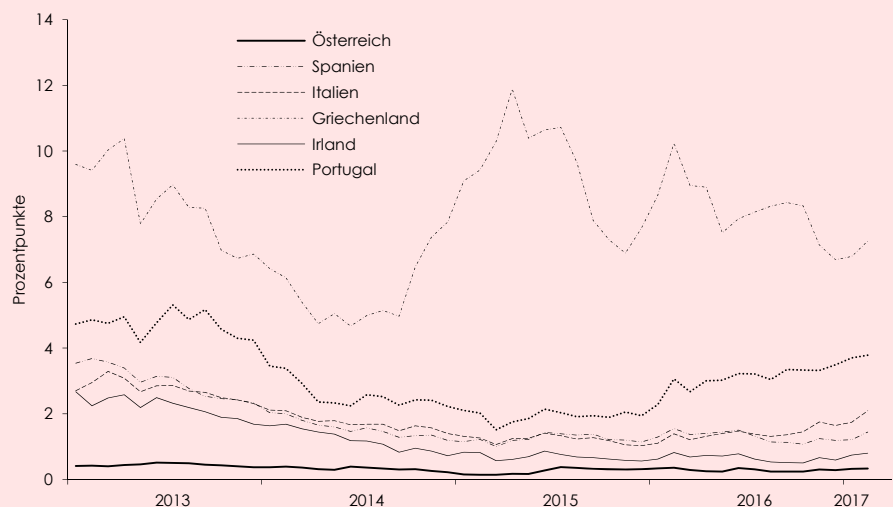
Abbildung 2: Geldmengenentwicklung im Euro-System



Q: EZB. Geldmengen saisonbereinigt.

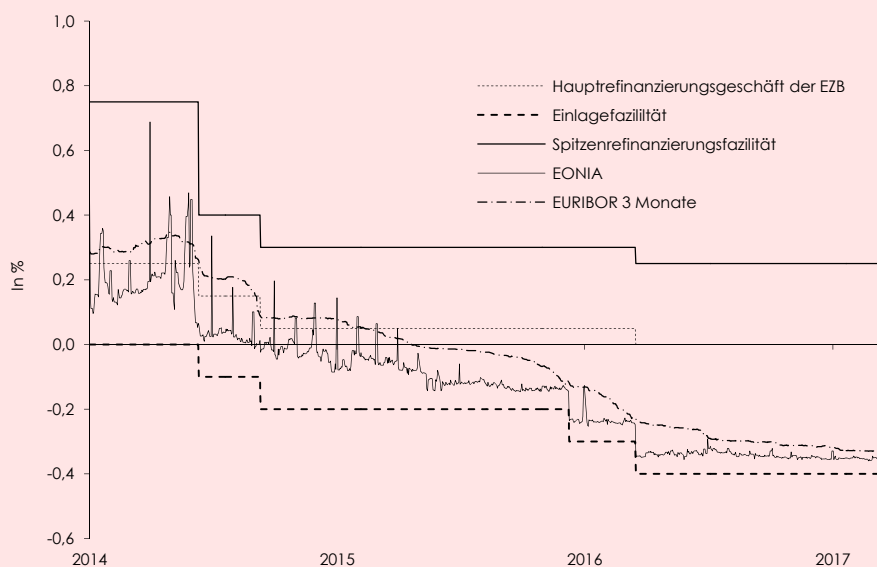
In den Peripherieländern veränderte sich der Zinsabstand zu Deutschland gegenüber dem Vorjahr nur wenig: In Griechenland sank er etwas, in Italien und Portugal brachte die erhöhte politische Unsicherheit einen Anstieg des Differentials mit sich (Abbildung 3). Die Zinsstrukturkurve verflachte durch die Ausweitung des Ankaufsprogrammes der EZB (Quantitative Easing) weiter, die Differenz zwischen der Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen und dem EURIBOR-Dreimonatszinseszins schrumpfte im Jahresdurchschnitt 2016 auf 0,6 Prozentpunkte.

Abbildung 3: Zinsabstand zu Deutschland für Staatsanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark)



Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Abbildung 4: Referenzzinssätze im Euro-System



Q: EZB, OeNB.

Die Inflationsrate lag im Euro-Raum im gesamten Jahresverlauf weit unter dem Inflationsziel der EZB von knapp unter 2%. Da die Kerninflation wie auch andere Inflationsindikatoren (etwa Lohnsteigerungen) auch gegen Jahresende keine nachhaltige Belebung der Preisentwicklung anzeigten, wird der EZB-Rat mit einer Zinswende voraussichtlich zuwarten, bis ein spürbarer Trend zur nachhaltigen Erfüllung des Inflationszieles erreicht wird.

Abbildung 5: Zinsstrukturkurve

Differenz zwischen Sekundärmarktrendite und EURIBOR-Dreimonatssatz



Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Die Aktienmärkte entwickelten sich 2016 aufgrund der erhöhten Unsicherheit und unerwarteter politischer Ereignisse turbulent. Die Aktienkurse stiegen besonders zum Jahresende, als die Erwartungen für das Weltwirtschaftswachstum nach oben revidiert wurde und der Optimismus in den USA zunahm (NYSE Composite Index +7,4%, Dow Jones Industrial Average +13,4%, FTSE 100 +14,4%). Die Londoner Börse machte damit die Kursverluste vom 24. und 27. Juni (-3% bis -2,5%) nach dem überraschenden Votum für den EU-Austritt wieder wett. Der signifikante Anstieg der Aktienkurse

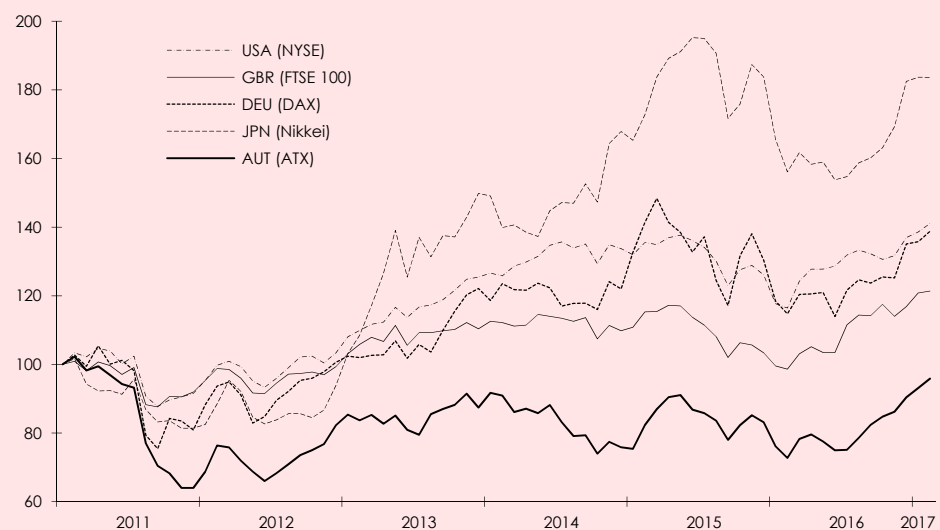
wurde vor allem durch optimistische Annahmen bezüglich eines starken fiskalpolitischen Impulses der neuen Regierung in den USA sowie auch vom Optimismus über den Abbau von Regulierungen verursacht.

Auch im Euro-Raum stiegen die Aktienkurse, blieben aber unter dem Vorjahresniveau. So verzeichnete der deutsche DAX 30 einen Kursgewinn von 6,9% und der französische CAC 40 von 4,9%. Noch größer waren die Kursgewinne an der Wiener Börse: Der ATX zog um 9,2% an.

Die Wiener Börse verzeichnete 2016 einen niedrigeren Börsenumsatz als im Vorjahr (2015: 59,1 Mrd. €, 2016: 56,7 Mrd. €), weil die Umsätze auf dem Aktienmarkt sanken (von 58,4 Mrd. € auf 55,9 Mrd. €; 98,6% der Gesamtumsätze). Das durchschnittliche monatliche Handelsvolumen verringerte sich um mehr als 4% auf 4,7 Mrd. €. 2016 notierte auf dem geregelten Markt kein neues Unternehmen, auf dem Dritten Markt gab es nur drei Neunotierungen. Die Wiener Börse verzeichnet seit mehreren Jahren Notierungslöschungen. 2016 zogen sich Austria Email und Hirsch vom Aktienmarkt zurück. Teilweise sind Übernahmen für diese Tendenz bestimmend, teilweise erhöhte die Verschärfung von Berichtspflichten und Eignungstests für Aufsichtsräte die Kosten der Eigenkapitalbeschaffung über Aktienemissionen, und schließlich stehen zur Zeit reichlich Mittel aus der Innen- und Fremdfinanzierung zur Verfügung. Darüber hinaus konnte noch immer keine Lösung für ein einheitliches österreichisches Aktienbuch gefunden werden, die den verschärften Richtlinien zur Bekämpfung der Geldwäsche auf dem Dritten Markt (Umstellung auf Namensaktien) entsprechen würde.

Abbildung 6: Internationale Börsenindizes

Jänner 2011 = 100

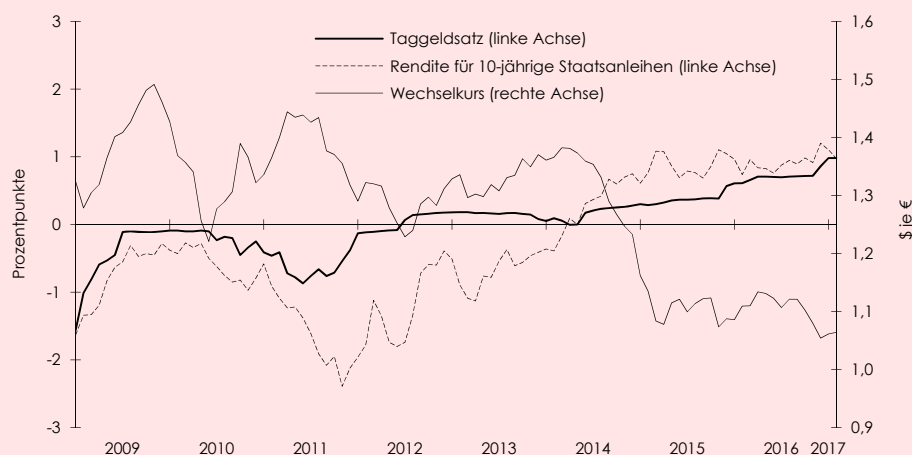


Q: Deutsche Bundesbank, OECD, Wiener Börse.

3.1 Euro verliert gegenüber Dollar an Wert, Brexit-Votum schwächt britisches Pfund

Die Divergenz zwischen der Geldpolitik der USA und der EU nahm 2016 weiter zu. Die US Federal Reserve hob im Dezember 2016 zum zweiten Mal seit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise die Leitzinssätze um 0,25 Prozentpunkte auf bis zu 0,75% an. Das Zinsdifferential zwischen den USA und dem Euro-Raum erhöhte sich damit weiter (Abbildung 7) und beeinflusste den Euro-Dollar-Wechselkurs. Im Jahresdurchschnitt verlor der Euro gegenüber dem Dollar weiter an Wert, besonders gegen Jahresende und nach der Präsidentenwahl in den USA, vor allem aufgrund des schwachen Wachstums in Europa und politischer Unsicherheiten in der EU. Für Österreich ist diese Relation wegen der großen Bedeutung des Dollarraumes im effektiven Wechselkursindex besonders relevant. Neben dem Dollar gab der Euro auch gegenüber dem Schweizer Franken nach.

Abbildung 7: Zinssatzdifferenzen zwischen den USA und dem Euro-Raum



Q: OeNB.

Der nominelle effektive Wechselkursindex stieg im Vergleich zum Vorjahr um 1,1%, real sogar um 1,3%. Damit verschlechterte sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft, der Wettbewerbsgewinn von 2015 ging aber nicht vollständig verloren. Ausschlaggebend war dafür vor allem die Wertsteigerung des Euro gegenüber dem britischen Pfund, dem chinesischen Renminbi und dem russischen Rubel. Aufgrund der Entscheidung Großbritanniens für einen EU-Austritt wertete der Euro gegenüber dem britischen Pfund deutlich auf (+12,8% im Jahresdurchschnitt 2016).

3.2 Harmonisierung der Finanzaufsicht in der EU – Fortschritt in der Abwicklung der HETA Asset Resolution AG

2016 beschloss die EU weitere Schritte für eine Vereinheitlichung und Harmonisierung der Finanzaufsicht sowie für die Einführung von Regulierungsinstrumenten zur Sicherung der Finanzmarktstabilität und zur Minderung des Systemrisikos. Der einheitliche Abwicklungsmechanismus (SRM) trat mit 1. Jänner 2016 in Kraft; alle Abwicklungsentscheidungen für ausfallsgefährdete bzw. ausfallende Großbanken steuert der Ausschuss für die einheitliche Abwicklung (Single Resolution Board). Seit 1. Jänner sind auch die nationalen Aufsichtsbehörden (in Österreich: FMA und OeNB) verpflichtet, die weniger bedeutenden Institutionen nach der Methode der Europäischen Bankenaufsichtsbehörde (EBA) zu bewerten und zu überprüfen.

Die Finalisierung der Eigenmittelvorschriften "Basel III" wurde vorangetrieben, wegen des Regierungswechsels in den USA wurden keine ausschlaggebenden Entscheidungen getroffen. Die EZB startete eine weitreichende Überprüfung der internen Modelle der Kreditinstitute (Targeted Review of Banks' Internal Models).

Im Laufe des Jahres beschloss die Finanzmarktaufsicht Österreich folgende Regelungen zur Abwicklung der HETA Asset Resolution AG: Für alle nachrangigen Verbindlichkeiten wurde ein Schuldenschnitt von 100% und für alle berücksichtigungsfähigen vorrangigen Verbindlichkeiten ein Schuldenschnitt von 54% erlassen. Alle Zinszahlungen wurden per 1. März 2016 gestrichen und die Fälligkeit aller berücksichtigungsfähigen Verbindlichkeiten auf 31. Dezember 2023 vereinheitlicht. Die Abwicklung der HETA soll bis 2020 abgeschlossen sein, für die Einbringung aller Forderungen und den rechtskräftigen Abschluss aller Rechtsstreitigkeiten wurde 2023 als Termin fixiert, sodass danach die Gesellschaft liquidiert werden kann. Im Juni 2016 wurde zwischen der Republik Österreich und 72 HETA-Gläubigern ein Memorandum of Understanding unterschrieben. Die Vorranggläubiger können dadurch eine Barabfindung von 75% ihrer Forderung erzielen oder alternativ 100% der Forderung in unverzinsten Anleihen des Kärntner Ausgleichszahlungsfonds (KAF) umwandeln, der mit einer Bundesgarantie ausgestattet ist (Laufzeit 13,5 Jahren).

3.3 Kreditvergabe weiter schwach ausgeweitet

Die Kreditwirtschaft befand sich 2016 in Österreich in einer Konsolidierungsphase, die Bilanzsumme verringerte sich weiter. Sowohl die inländischen Zwischenbankforderungen, die inländischen Wertpapiere (–5% bzw. –7,3%) als auch die Auslandsaktiva (–9,5%) sanken abermals. Ähnlich entwickelte sich die Passivseite der Kreditinstitute. Am deutlichsten schrumpften die Fremdwährungseinlagen (–13,3%) vor den Auslandspassiva (–9,6%) und den eigenen Inlandsemissionen (–7,8%). Die Direktkredite an inländischen Nichtbanken wuchsen gegenüber dem Vorjahr um 1,1% bis 1,8% pro Quartal, getragen von einem starken Anstieg der Euro-Direktkredite, während die Fremdwährungsdirektkredite stark zurückgingen (zwischen –15,7% und –9,6% pro Quartal). Die Dynamik der Direktkredite wurde auch 2016 durch das hohe Ausmaß an verfügbarer Liquidität in den Unternehmen gedämpft (OeNB, Financial Stability Report, 2015, (32)). Trotz der Ausweitung der Investitionen, der niedrigen Finanzierungskosten und günstigen Finanzierungsbedingungen nahm das Kreditvolumen kaum zu. Nur die Kreditvergabe an private Haushalte zur Immobilienfinanzierung belebte sich gegen Jahresende.

3.4 Bankensektor: Unsicherheit durch notleidende Kredite – Bankenstresstests

Das europäische Bankwesen war 2016 nach wie vor durch ein hohes Ausmaß notleidender Kredite geprägt. Die langsame Abschreibung uneinbringlicher Kredite brachte zusätzliche Unsicherheit in die Kreditwirtschaft und erhöhte das politische Risiko in Europa. In Italien waren im Sommer 2016 etwa 360 Mrd. € an notleidenden Krediten ausständig, die nur teilweise angemessen wertberichtet waren. Die EZB forderte von den bedeutenden Banken im Euro-Raum, das Ausmaß der notleidenden Kredite zu senken, und veröffentlichte deswegen einen Leitfadens³⁾ für die Banken.

Die Stresstests der Europäischen Bankenaufsichtsbehörde (EBA) in Kooperation mit der EZB, den nationalen Aufsichtsbehörden, dem European Systemic Risk Board (ESRB) und der Europäischen Kommission brachten die erwarteten Ergebnisse und deckten die Risiken in der europäischen Kreditwirtschaft auf: 51 systemrelevante Banken in der EU und in Norwegen wurden in den Stresstest einbezogen. In der Ausgangslage verzeichneten die Kreditinstitute eine durchschnittliche harte Kernkapitalquote (CET1) von 13,2% bzw. 13% für die 37 Institute aus dem Euro-Raum. Die meisten Kreditinstitute erwiesen sich als ausreichend kapitalisiert. Nur die Banca Monte dei Paschi di Siena erzielte unzureichende Ergebnisse, die durch ihre nachfolgende Insolvenz bestätigt wurden; ein Rettungsplan wurde ausgearbeitet.

Die österreichischen Kreditinstitute wurden im Stresstest im unteren Drittel bewertet, erwiesen sich aber als ausreichend mit hartem Kernkapital ausgestattet (Benchmark-Kapitalausstattung 5,5% der risikogewichteten Aktiva). Die Muttergesellschaft der Raiffeisen Zentralbank erzielte nach dem Stresstest eine Kernkapitalquote von 6,1% und die Erste Group Bank AG von 8,2%. Das italienische Mutterinstitut der UniCredit Bank Austria AG – UniCredit – wies ein Kernkapital von 7,1% aus.

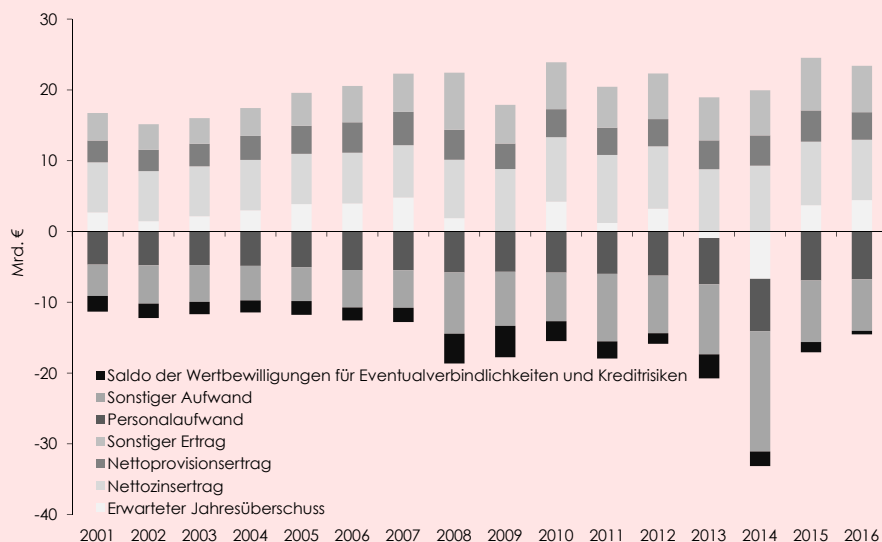
3.5 Kreditinstitute erzielen Jahresüberschuss, Nettoerträge aber rückläufig

Die österreichischen Kreditinstitute erzielten 2016 einen Jahresüberschuss von 4,4 Mrd. € (+0,7 Mrd. € gegenüber dem Vorjahr; Abbildung 8). Nach den Verlustjahren 2013 und 2014 war 2016 das zweite Jahr in Folge mit einem Nettogewinn. Dieser war aber nicht mit einer Zunahme der Einnahmen verbunden – die Nettozinsenerträge, die Nettoprovisionserträge (–0,5 Mrd. €) und die sonstigen Erträge (–0,8 Mrd. €) schrumpften gegenüber dem Vorjahr. Wie in der EU insgesamt sind derzeit die Gewinne der Kreditinstitute somit auch in Österreich niedrig. Die Verbesserung der Jahresergebnisse war nicht auf eine Steigerung der Erträge, sondern auf weitere Kostensenkungen zurückzuführen (Personalaufwand –0,2 Mrd. €, sonstiger Aufwand –8,7 Mrd. € auf 7,3 Mrd. €, Wertberichtigungen für notleidende Kredite von 1,4 Mrd. €

³⁾ https://www.bankingsupervision.europa.eu/legalframework/publiccons/pdf/npl/npl_guidance.en.pdf.

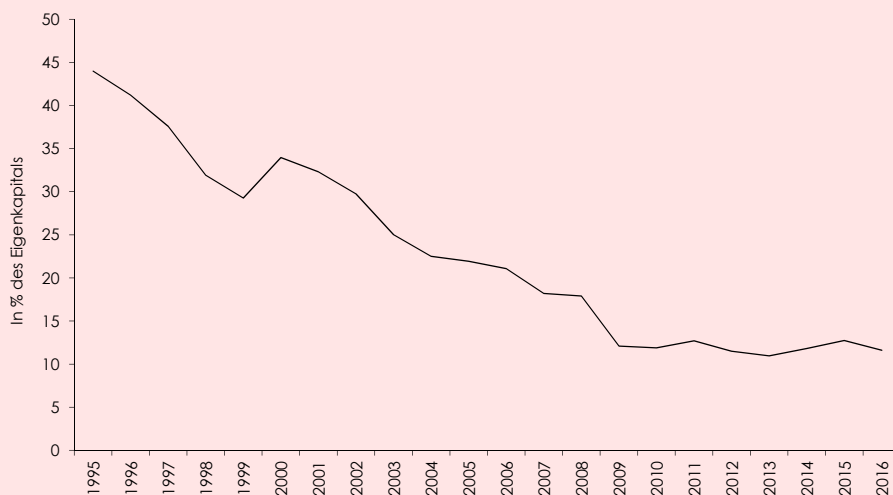
auf 0,5 Mrd. €). Die Zinsmarge (Nettozinsergebnis aus Forderungen gegen Kunden in Prozent der Eigenmittel) ist nach wie vor rückläufig und erreichte einen Tiefstwert von 8,9%. Die allgemein schwache Ertragslage der Kreditinstitute in der EU als Folge der Niedrigzinspolitik wird in Österreich durch die hohe Wettbewerbsintensität zusätzlich verschärft. Die Kreditwirtschaft reagiert auf diese Herausforderung mit zunehmender Digitalisierung und Filialschließungen (II. Quartal 2016 Zweigstellen -92, Hauptanstalten -16 gegenüber 2015).

Abbildung 8: Ertragslage der Banken – Struktur der Ertrags- und Aufwandspositionen



Q: OeNB.

Abbildung 9: Durchschnittliche Zinsmarge österreichischer Banken



Q: WIFO-Berechnungen, OeNB.

3.6 Immobilienpreise in Österreich weiter gestiegen

Angesichts des starken Immobilienpreisanstieges der letzten Jahre veröffentlichte der Europäische Rat für Systemrisiken (European Systemic Risk Board – ESRB)⁴⁾ eine

⁴⁾ <https://www.esrb.europa.eu/news/pr/date/2016/html/pr161128.en.html>.

Warnung zu mittelfristigen Risiken des Wohnimmobilienmarktes in Österreich. Laut ESRB liegen die Gefahren nicht nur in der erheblichen Verteuerung, sondern auch im Immobilienkreditwachstum und in der Aufweichung der Kreditvergabestandards. In einer gemeinsamen Stellungnahme des Finanzministeriums, der OeNB und der Finanzmarktaufsicht wurden diese Gefahren für Österreich zurückgewiesen, da der Anstieg von einem relativ niedrigen Ausgangsniveau begann (besonders der Wohnimmobilienpreise, der Relation Loan-to-Value und der Relation Debt-Service-to-Income). Zusätzlich sollten die Konsequenzen auf dem Wiener Immobilienmarkt begrenzt sein, da nur 18% aller Wohneinheiten Eigentumswohnungen sind. Das Finanzmarktstabilitätsgremium FMSG ergriff im September 2016 weitere Maßnahmen (Empfehlungen für die Anwendung der Relationen Loan-to-Value, Debt-Service-to-Income und Debt-Income) zur präventiven gesetzlichen Verankerung neuer makroprudenzieller Instrumente. Die OeNB forderte die strikte Einhaltung der Regelungen für Immobilienkredite, um das Systemrisiko einzudämmen.

Die FMSG empfahl Kreditinstituten weiters eine erhöhte Aufmerksamkeit bei der Ausgabe variabel verzinsster Kredite und verlangte die Sicherstellung der Bedienbarkeit aufgenommenener Kredite durch die Kreditnehmer im Fall von Zinssatzerhöhungen.

Atanas Pekanov (atanas.pekanov@wifo.ac.at)
 Statistik: Nathalie Fischer (nathalie.fischer@wifo.ac.at)

4. Schwache Dynamik im österreichischen Außenhandel

Der anhaltend robuste Konjunkturaufschwung in den Industrieländern und die Überwindung der Wachstumsschwäche in den Schwellenländern prägten das außenwirtschaftliche Umfeld im Jahr 2016. Die kräftigsten Impulse für die Weltwirtschaft kamen aus Großbritannien und Deutschland, aber auch in den anderen Ländern des Euro-Raumes verstärkte sich der Aufschwung zuletzt deutlich. Dank der günstigen Entwicklung der Weltwirtschaft gewann der Welthandel 2016 wieder an Schwung und expandierte im Vorjahresvergleich um 1,2%. Trotz der Verbesserung der internationalen Rahmenbedingungen blieb ein Aufschwung der österreichischen Exportkonjunktur aus, vielmehr verlor die Entwicklung nach einem guten Ergebnis im 1. Halbjahr 2016 (+1,7%) im III. Quartal (-2,5%) und IV. Quartal (-1,8%) markant an Schwung. Der Rückgang im 2. Halbjahr 2016 war regional breit gestreut und betraf sowohl die Intra-EU-28-Exporte (-2,0%) als auch den Export in Drittländer (-2,5%). Gemäß den vorläufigen Werten von Statistik Austria lag der nominelle Wert der österreichischen Ausfuhr 2016 mit 131,2 Mrd. € um 0,2% unter dem Vorjahresergebnis (Übersicht 9). Real wuchsen die Warenexporte mit +1,0% schwächer als im Vorjahr.

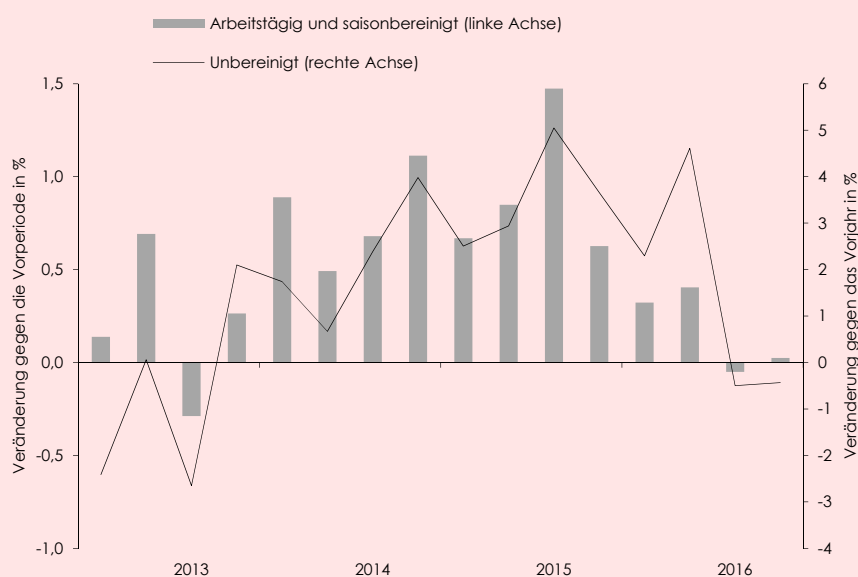
Übersicht 9: Österreichs Außenhandel im Überblick

	Export				Import				Saldo		Terms-of-Trade ¹⁾
	Werte		Real	Preise ¹⁾	Werte		Real	Preise ¹⁾	Werte	Veränderung gegen das Vorjahr	
	Mrd. €	Veränderung			Mrd. €	Veränderung					
2015	131,5	+ 2,7	+ 3,7	- 1,0	133,5	+ 2,8	+ 5,7	- 2,7	- 2,0	- 0,2	+ 1,8
2016	131,2	- 0,2	+ 1,0	- 1,2	135,6	+ 1,5	+ 3,9	- 2,3	- 4,4	- 2,4	+ 1,1
2015, I. Quartal	31,9	+ 1,4	+ 2,5	- 1,1	33,1	+ 1,1	+ 3,9	- 2,7	- 1,2	+ 0,1	+ 1,6
II. Quartal	32,8	+ 2,4	+ 3,1	- 0,7	32,4	+ 0,2	+ 1,9	- 1,6	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,0
III. Quartal	32,8	+ 4,1	+ 5,2	- 1,1	33,7	+ 5,0	+ 8,4	- 3,1	- 0,9	- 0,3	+ 2,1
IV. Quartal	34,0	+ 2,9	+ 3,9	- 1,0	34,3	+ 5,0	+ 8,7	- 3,4	- 0,3	- 0,7	+ 2,5
2016, I. Quartal	32,2	+ 0,9	+ 2,4	- 1,4	33,8	+ 1,9	+ 5,7	- 3,7	- 1,6	- 0,3	+ 2,3
II. Quartal	33,6	+ 2,4	+ 4,6	- 2,0	33,6	+ 3,8	+ 8,0	- 3,9	- 0,0	- 0,4	+ 2,0
III. Quartal	32,0	- 2,5	- 1,1	- 1,3	33,3	- 1,1	+ 0,5	- 1,6	- 1,3	- 0,4	+ 0,3
IV. Quartal	33,4	- 1,8	- 1,6	- 0,2	34,9	+ 1,7	+ 1,9	- 0,1	- 1,5	- 1,2	- 0,1

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Preise laut VGR.

Den Einbruch der Exportdynamik in der zweiten Jahreshälfte spiegeln auch die realen arbeitstägig und saisonbereinigten Exportwerte laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung wider: Nach der deutlichen Belebung in der zweiten Jahreshälfte 2015 fiel der Zuwachs Anfang 2016 sehr verhalten aus (I. Quartal +0,3%, II. Quartal +0,4% arbeitstägig und saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal; Abbildung 10) und drehte sich ab der Jahresmitte in einen Rückgang (III. Quartal -0,1%). Ende 2016 stagnierte der Export (IV. Quartal +0,0%).

Abbildung 10: Entwicklung der realen Warenexporte laut VGR



Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Deutlich dynamischer entwickelten sich im Jahr 2016, bedingt durch das Aufleben der Ausrüstungsinvestitionen und des privaten Konsums, die Importe (real +3,9%). Mit dem neuerlich kräftigen Rückgang der Energie- und Erdölpreise (Importpreis Erdöl -21,7%) sanken die österreichischen Importpreise um 2,3%, sodass die österreichische Wareneinfuhr 2016 nominell um 1,5% expandierte. Dies verbesserte die Terms-of-Trade gegenüber den Handelspartnern. Die Eintrübung der Exportentwicklung im Jahresverlauf und die Zunahme der Importwerte bewirkte 2016 eine deutliche Verschlechterung der Handelsbilanz um 2,4 Mrd. € auf ein Defizit von 4,4 Mrd. €.

4.1 Nachfrage aus Deutschland, Italien, Tschechien und Ungarn stützt den Export

Von der robusten Konjunkturbelebung in der EU gingen nur verhaltene Wachstumsimpulse für die Ausfuhr in den Binnenmarkt aus (Export in die EU 28 +0,3%), während der Export in Drittländer schrumpfte (-1,5%). Allerdings verlief auch die Entwicklung im Intra-EU-28-Handel sehr heterogen: Während die Ausfuhr in die Gruppe der EU 15 (+0,4%) bzw. der Euro-Länder (+0,7%) verhalten expandierte, blieben die Exporte in die EU-Länder aus den späteren Beitrittsrunden der Jahre 2004 und 2006 auf dem Vorjahresniveau (-0,0%). Positive Impulse kamen hier lediglich von zwei der wichtigsten Märkte der Region, Tschechien und Ungarn (jeweils +1,3%). Ebenso wurden die Exporte in die baltischen Länder (+11,2%) kräftig ausgeweitet, während die Ausfuhr nach Polen einbrach (-5,5%).

Die wichtigsten positiven Impulse aus den Ländern der EU 15 erhielt die heimische Exportwirtschaft aus Deutschland und Italien (jeweils +1,5%). Die Exporte nach Deutschland nahmen insbesondere in der ersten Jahreshälfte merklich zu, getragen neben der Ausfuhr von Flugzeugen zu einem Großteil von Exporten der Autozulieferindustrie; hingegen war die Ausfuhr im 2. Halbjahr rückläufig (-0,5%). Auch die Ausfuhr nach Spanien (+4,0%) und Griechenland (+12,9%) wurde kräftig gesteigert, während die Exporte nach Frankreich (-9,2%) und Großbritannien (-2,0%) deutlich

unter den Vorjahreswerten blieben. Die Entwicklung der Exporte nach Frankreich ist überlagert von unregelmäßigen Lieferungen einer einzelnen Produktgruppe (chemische Erzeugnisse: Polypeptidhormone), deren Auslaufen im IV. Quartal 2016 einen Einbruch der Exporte nach Frankreich zur Folge hatte (-30,6%)⁵⁾. Bereinigt um diese Produktgruppe ergab sich 2016 sogar ein Zuwachs von +2,6% (IV. Quartal bereinigt -0,4%).

Übersicht 10: Entwicklung des Außenhandels nach Ländern und Regionen 2016

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Intra-EU 28	69,4	+ 0,3	71,4	+ 3,0	- 5,7	- 2,5
Intra-EU 15	51,8	+ 0,4	56,7	+ 2,6	- 8,9	- 1,7
Deutschland	30,5	+ 1,5	37,2	+ 2,3	-10,3	- 0,6
Italien	6,4	+ 1,7	6,2	+ 0,7	0,0	+ 0,0
Frankreich	4,1	- 9,0	2,7	- 0,1	0,0	- 0,0
EU-Länder ab 2004	17,6	- 0,0	14,7	+ 4,4	3,2	- 0,8
5 EU-Länder ¹⁾	14,1	- 0,2	12,8	+ 4,2	1,2	- 0,7
Tschechien	3,7	+ 1,3	4,3	+ 5,3	- 1,1	- 0,2
Ungarn	3,3	+ 1,3	2,6	+ 1,5	0,9	+ 0,0
Polen	3,0	- 5,5	2,4	+10,8	0,6	- 0,5
Baltikum	0,4	+11,2	0,1	+ 6,8	0,3	+ 0,0
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	3,1	- 0,1	1,7	+ 6,1	1,7	- 0,1
Extra-EU 28	30,6	- 1,5	28,6	- 1,8	1,3	+ 0,1
Extra-EU 15	48,2	- 0,9	43,3	+ 0,2	4,5	- 0,7
EFTA	6,2	+ 0,4	5,7	- 3,8	0,4	+ 0,3
Schweiz	5,5	+ 0,7	5,3	- 4,3	0,0	+ 0,4
MOEL ²⁾ , Türkei	3,8	- 1,3	4,1	+ 2,6	- 0,5	- 0,2
Westbalkanländer ³⁾	0,9	+ 7,2	0,7	+ 4,2	0,2	+ 0,0
GUS-Europa	1,9	- 2,6	2,2	+ 0,4	- 0,5	- 0,1
Russland	1,4	- 4,8	1,8	- 0,2	- 0,5	- 0,1
Nordafrika ⁴⁾	0,5	- 2,5	0,6	-28,4	- 0,1	+ 0,3
NAFTA	8,1	- 2,1	4,2	- 7,8	4,9	+ 0,3
USA	6,7	- 3,9	3,7	- 4,5	3,7	- 0,1
Südamerika	1,8	+ 4,2	1,0	-12,2	1,0	+ 0,3
Brasilien	0,4	- 9,8	0,2	-15,9	0,3	- 0,0
Asien	9,2	- 3,2	12,8	+ 2,0	- 5,2	- 0,7
Japan	1,0	- 1,3	1,5	+ 5,8	- 0,6	- 0,1
China	2,5	+ 0,3	5,9	- 0,1	- 4,6	+ 0,0
Indien	0,6	+11,2	0,6	+ 9,1	0,0	+ 0,0
6 dynamische Volkswirtschaften in Asien ⁵⁾	2,2	- 3,0	1,9	+10,0	0,3	- 0,3
Euro-Raum (19 Länder)	51,6	+ 0,7	57,0	+ 2,3	- 9,6	- 1,3
OPEC	1,9	- 8,7	1,1	- 1,5	1,0	- 0,2
BRIC ⁶⁾	5,0	- 1,1	8,4	- 0,0	- 4,9	- 0,1
Schwarzmeerregion ⁷⁾	1,5	- 2,6	1,7	- 2,9	- 0,3	+ 0,0
Insgesamt	100,0	- 0,2	100,0	+ 1,5	- 4,4	- 2,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. – ²⁾ Westbalkanländer, GUS-Europa. – ³⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ⁴⁾ Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien. – ⁵⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia. – ⁶⁾ Brasilien, Russland, Indien, China. – ⁷⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Türkei, Ukraine.

Auch die Exporte in Drittländer (Extra-EU 28 -1,5%) entwickelten sich regional sehr unterschiedlich: Außerordentlich kräftig wuchs die Ausfuhr in die Westbalkanländer (+7,2%), die Nachfrage aus der Schweiz (+0,7%) lieferte ebenfalls einen positiven Wachstumsbeitrag. Österreichische Exporteure profitierten 2016 auch von der zunehmenden Nachfrage in Indien (+11,2%) und Mexiko (+22,9%); die Ausfuhr nach China wurde geringfügig ausgeweitet (+0,3%). Ungünstig und mit sinkender Tendenz entwickelte sich 2016 hingegen die Ausfuhr in die USA (-3,9%), Österreichs zweitwichtigsten Exportmarkt (1. Halbjahr -2,9%, 2. Halbjahr -4,9%). Die Nachfrageschwäche

⁵⁾ "Kurier" vom 11. März 2017, <https://kurier.at/wirtschaft/das-jaehe-ende-der-export-rekorde-7-gruende/251.122.940>.

der erdöl- und rohstoffexportierenden Schwellenländer der GUS-Europa (–2,6%) wirkte dämpfend, die Warenexporte zum wichtigsten Handelspartner dieser Ländergruppe – Russland – sanken um 4,8%. Auch nach Brasilien (–9,8%) und in die sechs dynamischen Volkswirtschaften Asiens (–3,0%) wurde weniger exportiert als im Vorjahr. Einen Rückgang verzeichneten heimische Exporteure auch auf dem Markt der Schwarzmeerregion (–2,6%).

4.2 Exporte von Maschinen und Fahrzeugen verhalten

Die Ausfuhr der mit Abstand wichtigsten Warengruppe des österreichischen Exports, Maschinen und Fahrzeuge, entwickelte sich 2016 wenig dynamisch (+0,3%). Im Gegensatz zur schwachen Steigerung der Exporte der Autozulieferindustrie (+0,3%) wurden weniger Pkw (–2,7%) im Ausland abgesetzt. Leicht positive Impulse gingen hingegen vom Maschinenbau aus (+0,4%). Positiv entwickelten sich 2016 auch die Exporte von Rohstoffen (+4,7%) und Nahrungsmitteln (+3,0%); in diesen Warengruppen wurde der höchste Zuwachs verzeichnet. In den USA wurde der Absatz von Nahrungsmitteln, vor allem Getränken, um 20,5% gesteigert; diese Zuwachsrate lieferte einen gleich hohen Wachstumsbeitrag wie die gesamte Nachfrage nach Produkten der österreichischen Nahrungsmittelindustrie in der EU. Hingegen ging die Ausfuhr industrieller Vorprodukte, insbesondere von Eisen und Stahl (–6,4%), im Jahr 2016 um 2,2% zurück. Die neuerlichen Einbußen im Export von Brennstoffen und Energie (–13,9%) waren in nomineller Rechnung auch ein Ergebnis des Verfalls der Erdöl- und Energiepreise. 2016 wurden zudem weniger chemische Erzeugnisse exportiert (–0,6%), wobei sich hier vor allem das Auslaufen der Sonderlieferungen nach Frankreich niederschlug.

Übersicht 11: Entwicklung des Außenhandels nach Warengruppen 2016

	Export		Import		Saldo	
	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Anteile in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mrd. €	Veränderung in Mrd. €
Nahrungsmittel	7,5	+ 3,0	7,7	+ 2,9	– 0,6	– 0,0
Rohstoffe	3,1	+ 4,7	3,9	– 4,7	– 1,2	+ 0,4
Holz	1,2	+ 3,2	1,1	+ 7,9	0,1	– 0,1
Brennstoffe	1,7	– 13,9	6,6	– 15,4	– 6,7	+ 1,3
Chemische Erzeugnisse	13,6	– 0,6	13,7	+ 1,3	– 0,8	– 0,3
Bearbeitete Waren	21,5	– 2,2	15,6	+ 0,9	7,0	– 0,8
Papier	3,1	– 1,7	1,4	+ 0,9	2,1	– 0,1
Textilien	1,3	– 0,3	1,3	+ 3,7	– 0,1	– 0,1
Eisen, Stahl	4,9	– 6,4	2,7	+ 1,2	2,8	– 0,5
Maschinen, Fahrzeuge	40,0	+ 0,3	35,7	+ 6,4	4,1	– 2,8
Maschinen	26,0	+ 0,4	18,8	+ 4,3	8,7	– 0,9
Autozulieferindustrie	6,9	+ 0,3	4,5	+ 3,8	3,0	– 0,2
Pkw	3,2	– 2,7	6,1	+ 15,9	– 4,0	– 1,3
Konsumnahe Fertigwaren	11,7	+ 0,8	15,5	+ 4,4	– 5,7	– 0,8
Insgesamt	100,0	– 0,2	100,0	+ 1,5	– 4,4	– 2,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

4.3 Marktanteilsgewinne im Euro-Raum, preisliche Wettbewerbsfähigkeit verschlechtert

Gedämpft wurde die Entwicklung der österreichischen Exportwirtschaft auch durch die real-effektive Aufwertung: Der real-effektive Wechselkurs für Industriewaren stieg 2016 um 1,3% und drückte somit die preisliche Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Exportwaren. Trotz dieser ungünstigen Entwicklung konnten Österreichs Exporteure nach vorläufigen Daten und Berechnungen 2016 Marktanteile gewinnen. Nach den deutlichen Verlusten des Vorjahres (–2,0%) erhöhte sich der Marktanteil am Export der Welt nominell gemäß den vorliegenden Daten bis Oktober 2016 um 4,9%. Der Marktanteil am Export des Euro-Raumes (Übersicht 12), ein Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Handelspartnern im selben Währungsraum, stieg bis Oktober in nomineller Rechnung ebenfalls, allerdings wesentlich schwächer (+0,3%).

Regional entwickelten sich die Marktanteile am Export des Euro-Raumes bis Oktober 2016 allerdings sehr heterogen: Positionsgewinnen im Intra-EU-Export (+0,4%), geprägt von der günstigen Entwicklung im Euro-Raum (+1,2%), standen Verluste im Extra-EU-Raum gegenüber (-0,6%). Während die Marktposition in Deutschland, Österreichs wichtigstem Exportabsatzmarkt, deutlich gesteigert wurde (+2,0%), verzeichneten österreichische Exporteure hohe Marktanteilsverluste in Italien (-2,5%). Auch in der Ländergruppe MOEL 5 büßte die österreichische Exportwirtschaft Marktanteile ein (-2,9%), während sie ihre Position in Frankreich (+2,7%) verbesserte. Die Positionsgewinne außerhalb der EU beschränkten sich auf einzelne Länder und Regionen, während sich auf den wichtigsten Märkten (USA, Schweiz, Russland) deutliche Marktanteilsverluste ergaben. Gesteigert wurden die Marktanteile vor allem in den Westbalkanländern (+1,8%) sowie in China (+2,8%) und Indien (+6,3%).

Übersicht 12: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

	Anteile am Export der Welt			Anteile am Export des Euro-Raumes (19)		
	2015	2015	2016	2015	2015	2016
	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jänner bis Oktober	In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jänner bis Oktober
Intra-EU 28	2,03	- 0,8	+ 2,2	4,09	- 1,4	+ 0,4
Intra-EU 15	1,71	- 1,5	+ 3,0	3,50	- 1,8	+ 1,2
Deutschland	4,32	- 1,6	+ 2,7	9,48	+ 1,0	+ 2,0
Italien	2,23	- 0,8	+ 2,4	4,87	- 5,5	- 2,5
Frankreich	1,13	- 8,5	+ 4,3	1,92	- 7,8	+ 2,7
EU-Länder ab 2004	4,02	- 0,4	- 1,2	7,29	- 2,1	- 2,9
5 EU-Länder ¹⁾	4,62	- 1,9	- 1,8	7,96	- 2,5	- 2,9
Tschechien	3,98	- 0,1	- 0,7	6,36	+ 0,3	- 2,4
Ungarn	5,48	- 6,8	- 1,6	9,41	- 7,9	- 2,2
Polen	2,35	- 0,3	- 8,2	3,89	- 1,8	- 8,5
Baltikum	0,75	+ 5,4	+ 17,3	1,68	- 4,4	+ 9,2
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	3,93	- 0,8	- 3,1	7,36	- 1,8	- 4,2
Extra-EU 28	0,41	- 3,1	+ 4,0	3,00	- 1,6	- 0,6
Extra-EU 15	0,64	- 1,8	+ 4,6	3,91	- 1,1	- 0,6
EFTA	2,77	- 4,0	- 1,8	5,93	+ 0,7	- 2,7
Schweiz	3,44	- 4,9	- 2,8	6,76	+ 0,2	- 2,7
MOEL ²⁾ , Türkei	1,35	- 6,6	- 6,9	3,95	- 7,4	- 9,7
Westbalkanländer ³⁾	3,32	- 0,7	+ 3,4	7,33	- 1,5	+ 1,8
GUS-Europa	1,43	- 12,9	- 17,8	4,60	- 9,2	- 19,1
Russland	1,59	- 12,0	- 22,5	4,57	- 8,1	- 22,9
Nordafrika ⁴⁾	0,45	+ 1,8	- 1,1	1,14	+ 2,1	- 2,4
NAFTA	0,40	+ 2,9	+ 2,8	3,11	- 0,4	+ 1,0
USA	0,45	+ 3,7	+ 0,1	3,10	- 0,1	- 1,4
Südamerika	0,27	- 6,6	+ 10,8	2,09	- 9,3	+ 6,6
Brasilien	0,43	+ 4,9	+ 2,5	2,23	- 1,9	- 2,7
Asien	0,24	+ 0,1	+ 4,1	2,56	- 0,1	- 2,7
Japan	0,24	+ 8,8	+ 11,3	2,86	- 1,2	- 0,4
China	0,24	- 1,0	+ 12,6	2,34	+ 3,6	+ 2,8
Indien	0,22	+ 17,3	+ 20,4	2,47	+ 12,6	+ 6,3
6 dynamische Volkswirtschaften in Asien ⁵⁾	0,17	- 0,5	+ 4,4	2,49	- 0,7	- 3,8
Euro-Raum (19 Länder)	2,07	- 0,1	+ 3,7	4,28	- 0,8	+ 1,2
OPEC	0,39	+ 0,9	- 5,2	2,23	+ 0,7	- 5,9
BRIC ⁶⁾	0,36	- 13,9	+ 0,3	2,86	- 6,5	- 6,8
Schwarzmeerregion ⁷⁾	0,91	+ 3,3	+ 5,7	2,78	- 3,6	+ 0,0
Insgesamt	0,93	- 2,0	+ 4,9	3,69	- 1,5	+ 0,3

Q: IWF, DOT (Daten für EU-Länder am Eurostat-Konzept angelehnt); WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. – ²⁾ Westbalkanländer, GUS-Europa. – ³⁾ Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Serbien. – ⁴⁾ Ägypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien. – ⁵⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia. – ⁶⁾ Brasilien, Russland, Indien, China. – ⁷⁾ Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien, Ukraine, Türkei.

4.4 Außenhandelsaldo mit Europa verschlechtert, Energieverbilligung entlastet Handelsbilanz

Die empfindliche Verschlechterung des Handelsbilanzsaldos geht auf die ungünstige Entwicklung des Außenhandels mit Europa und Asien zurück (Abbildung 11). Insbesondere die Bilanz mit europäischen Handelspartnern verschlechterte sich um

2,4 Mrd. € auf ein Defizit von 5,8 Mrd. €. Der merkbare Anstieg des Passivums gegenüber der EU 15 um 1,7 Mrd. € lässt sich zu einem großen Teil auf die ungünstige Entwicklung des Saldos gegenüber Deutschland und Frankreich zurückführen, auch der Überschuss im Handel mit der MOEL 5 verringerte sich.

Abbildung 11: Österreichs Handelsbilanz

Mrd. €



Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Insgesamt verschlechterte sich Österreichs Warenaußenhandelsbilanz 2016 um 2,4 Mrd. € auf ein Defizit von –4,4 Mrd. €. Wie die Aufteilung der Handelsbilanzveränderung in eine Preis- und eine Mengeneffekte zeigt, verursachten die negativen Mengeneffekte eine Verschlechterung der Handelsbilanz um 3,9 Mrd. €, während der positive Preiseffekt das Ergebnis um 1,4 Mrd. € verbesserte (Übersicht 13). Den wichtigsten Beitrag zur Entlastung der Energierechnung lieferte der äußerst kräftige Preisrückgang auf den internationalen Rohstoff- und Energiemärkten.

Übersicht 13: Beitrag der Mengen- und Preiskomponente von Export und Import zur Veränderung der Handelsbilanz 2016

	Export	Import	Handelsbilanz
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd. €		
Preiseffekt	- 1,6	- 3,1	+ 1,44
Mengeneffekt	+ 1,3	+ 5,3	- 3,93
Mischeffekt	- 0,0	- 0,1	+ 0,10
Insgesamt	- 0,3	+ 2,1	- 2,38

Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Der österreichische Importpreis von Erdöl, der wichtigsten Komponente im Energieimport, sank 2016 auf Dollarbasis auf 44,4 \$ je Barrel und lag aufgrund des stabilen Euro-Dollar-Wechselkurses auch auf Euro-Basis um 21,7% unter dem Vorjahreswert. Diese Entwicklung entlastete die Energierechnung deutlich. Der Saldo der Bilanz im Außenhandel mit Brennstoffen und Energie verbesserte sich trotz einer Ausweitung der Importmengen um 1,3 Mrd. €. So stand dem Rückgang der österreichischen Importe (Werte) von Erdöl und Erdölprodukten um 16,5% ein leichter Anstieg der importierten Menge um 0,9% gegenüber. Erdgas wurde gemessen an der Menge um 21,4% mehr importiert, der nominelle Wert der Erdgasimporte ging mit –13,7% ebenfalls markant zurück. Im Bereich der Industriewaren steht eine Verschlechterung des

Außenhandelsaldos im Maschinen- und Fahrzeugbau (–2,8 Mrd. €, Pkw –1,3 Mrd. €) durch die lebhaftere Importdynamik (+15,9%) einer Verbesserung im Handel mit Rohstoffen (+0,4 Mrd. €) gegenüber. Auch das Defizit im Außenhandel mit chemischen Erzeugnissen (–0,3 Mrd. €), konsumnahen Fertigwaren (–0,8 Mrd. €) und bearbeiteten Waren (–0,8 Mrd. €) belastete die Außenhandelsbilanz 2016.

Übersicht 14: Österreichs Energieimporte

		2013	2014	2015	2016	2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %
		Absolut				
Erdöl						
Menge	1.000 t	7.831,5	7.663,1	8.143,0	7.313,8	– 10,2
Wert	Mrd. €	4,9	4,5	3,1	2,2	– 29,7
Preis	€ je t	628,3	586,3	380,4	297,7	– 21,7
Erdöl und -produkte						
Menge	1.000 t	14.232,5	13.941,6	14.281,0	14.409,2	+ 0,9
Wert	Mrd. €	9,7	8,8	6,2	5,2	– 16,5
Preis	€ je t	682,1	631,0	434,2	359,5	– 17,2
Erdgas						
Menge	1.000 TJ	396,7	386,7	454,4	551,6	+ 21,4
Wert	Mrd. €	3,2	2,6	2,7	2,3	– 13,7
Preis	1.000 € je TJ	8,0	6,7	5,9	4,2	– 28,9
Brennstoffe, Energie						
Wert	Mrd. €	14,8	13,0	10,5	8,9	– 15,4
	in % des BIP	4,6	3,9	3,1	2,5	
Anteile am Gesamtimport	in %	11,3	10,0	7,9	6,6	
Importpreis Erdöl						
	\$ je Barrel	112,2	104,8	56,8	44,4	– 21,7

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Elisabeth Christen (elisabeth.christen@wifo.ac.at)
Statistik: Gabriele Wellan (gabriele.wellan@wifo.ac.at)

5. Österreichs Tourismus expandiert weiter

2016 stiegen die internationalen Touristenankünfte etwas schwächer als im Vorjahr, insbesondere wegen des schwierigen weltwirtschaftlichen und geopolitischen Umfeldes, aber auch wegen des gedämpften Wachstums in Europa. Nach +4,6% im Jahr 2015 wuchs der Welttourismus 2016 nur mehr um 3,9% auf 1,24 Mrd. grenzüberschreitend Reisende. Dennoch nahmen die internationalen Ankünfte bzw. die Tourismusexporte (real +2,6%) deutlich kräftiger zu als die weltweite Wirtschaftsleistung (+3,1%) bzw. der Welthandel (real +1,7%). In Europa, auf das die Hälfte der weltweiten Ankünfte entfielen (619,7 Mio.), verlief das Wachstum noch verhaltener (+4,7% nach +2,0% 2015). Am stärksten expandierte der Tourismus in Asien und im pazifischen Raum mit +8,4% sowie in Afrika mit +8,1% vor Nord-, Mittel- und Südamerika (einschließlich Karibik; +4,3%). Einzig die internationalen Touristenankünfte im Nahen Osten waren mit –4,1% rückläufig (Abbildung 12)⁶⁾.

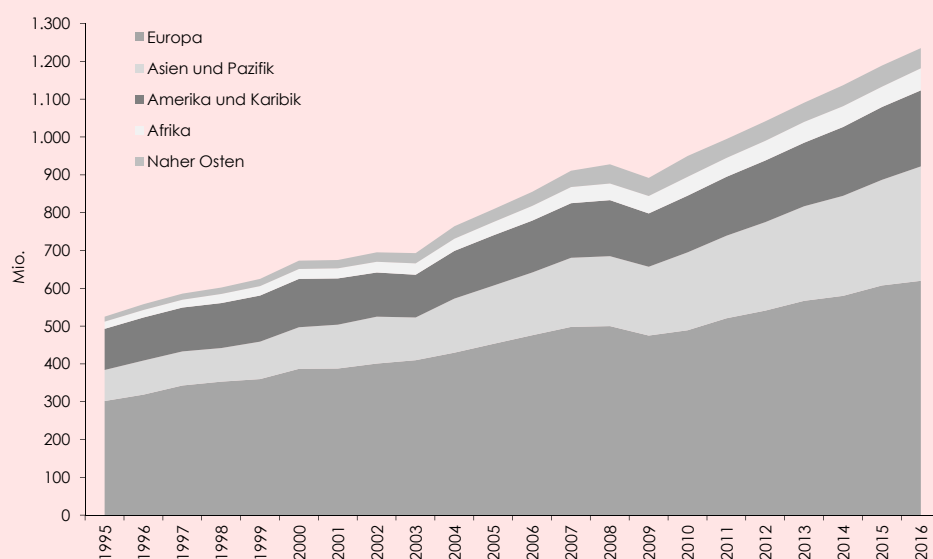
5.1 Sommerdestination Österreich gewinnt an Bedeutung

Die Entwicklung der Übernachtungen übertraf im Jahr 2016 in Österreich mit +4,2% (inländische Reisende +4,4%, ausländische Reisende +4,1%) deutlich den langfristigen Trend (Durchschnitt 2000/2016 +1,3% p. a.; Übersicht 15). Das Nächtigungsvolumen erreichte insgesamt 140,9 Mio. und lag um 5,6 Mio. über dem bisherigen Höchstwert des Jahres 2015. In der Sommersaison 2016 (Mai bis Oktober) wuchs die

⁶⁾ UNWTO (World Tourism Organization), World Tourism Barometer, Vol. 15, Jänner 2017.

Nächtigungsnachfrage mit +5,1% deutlich stärker als im Winter (November 2015 bis April 2016 +4,0%).

Abbildung 12: Entwicklung der internationalen Touristenankünfte nach Weltregionen



Q: UNWTO.

Entgegen der langjährigen Entwicklung wuchs die Nächtigungsnachfrage damit in Österreich 2016 wieder stärker als im Durchschnitt der EU 28 (+2 Prozentpunkte), die österreichischen Betriebe gewannen somit Marktanteile im europäischen Tourismus. Vor allem ländliche Destinationen etablierten sich in Österreich wieder als attraktive Sommerreiseziele. Einerseits wurden aufgrund der Terrorgefahr einige Destinationen rund um das Mittelmeer generell gemieden und andererseits (Auto-)Destinationen in ländlichen Gebieten gegenüber Städtereisen bevorzugt. Zudem zeigte sich eine Verlagerung der interkontinentalen Nachfrage von Europa zu fernöstlichen Destinationen (insbesondere für Reisende aus dem arabischen Raum). So konnte der europäische Städtetourismus weniger Gäste aus Fernmärkten anziehen, während diese Verschiebung der Nachfrage für ländliche, auf Gäste naher Quellmärkte spezialisierte Destinationen kaum ins Gewicht fiel.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Nächtigungswachstum der österreichischen Bundesländer: Wien verlor 2016 seine Spitzenposition, das Burgenland (+5,8%), die Steiermark (+5,4%) und Salzburg (+5,2%) erreichten starke, Kärnten (+4,6%), Vorarlberg und Wien (jeweils +4,4%) nur leicht überdurchschnittliche Nachfragesteigerungen. In Tirol (+3,5%) und Oberösterreich (+3,1%) blieb das Ergebnis unter dem Österreich-Durchschnitt. Das mit Abstand schwächste Wachstum verzeichnete Niederösterreich (+1,4%).

Die langfristige Tendenz zur Wahl höherwertiger Quartiere hielt in der Hotellerie auch 2016 an: Die Marktanteile verlagerten sich seit 1991 von den 2- und 1-Stern-Betrieben (von 33,5% auf 12,1%) zum 5- und 4-Stern-Segment (von 30,0% auf 56,4%). Zugleich gewannen private und gewerbliche Ferienwohnungen merklich an Bedeutung (Übernachtungsanteil insgesamt 1991: 9,4%, 2016: 19,8%).

Weniger günstig als die Nachtigungen entwickelten sich 2016 die Tourismuseinnahmen: Nominell stiegen sie ähnlich wie die Nachtigungen (+4,0%; Übersicht 15), die preisbereinigten Umsätze blieben mit +1,7% deutlich zurück.

Wegen der lückenhaften Datenlage kann die Wachstumsdivergenz zwischen realen Tourismuseinnahmen und Nächtigungsentwicklung empirisch nicht schlüssig erklärt werden. Die transparenten Bewertungssysteme im Internet erzeugen vermutlich einen Qualitätsdruck nach oben, während sie gleichzeitig Preissteigerungen dämp-

fen. Mit dem Anstieg der Zahl der Nächtigungen in Ferienwohnungen sinkt die nachgefragte Qualität. Die erfassten Umsätze enthalten zudem auch Ausgaben abseits von Übernachtungen in entgeltlichen Unterkünften, vor allem jene von Tagesreisenden. Dadurch sind erhebliche Verzerrungen möglich, die die Aussagekraft der Kennzahl "Ausgaben je Nächtigung" stark vermindern.

Übersicht 15: Übernachtungen und Umsätze im österreichischen Tourismus

	Übernachtungen			Umsätze					
	Inländische Reisende	Ausländische Reisende In 1.000	Insgesamt	Binnenreiseverkehr		Internationaler Reiseverkehr ¹⁾		Insgesamt ¹⁾	
				Nominell	Real ²⁾	Nominell	Real ²⁾	Nominell	Real ²⁾
				Mio. €					
				Nominell	Real ²⁾	Nominell	Real ²⁾	Nominell	Real ²⁾
2000	31.153	82.534	113.686	4.060	5.226	12.201	15.382	16.261	20.608
2005	31.501	87.741	119.242	4.742	5.361	14.700	16.363	19.442	21.724
2010	35.024	89.857	124.881	5.442	5.442	15.705	15.705	21.147	21.147
2011	35.297	90.706	126.003	5.621	5.413	16.187	15.503	21.808	20.916
2012	35.964	95.052	131.016	5.680	5.336	16.661	15.629	22.341	20.965
2013	35.755	96.874	132.629	5.676	5.184	17.126	15.692	22.802	20.876
2014	35.668	96.233	131.901	5.766	5.123	17.446	15.603	23.212	20.725
2015	36.425	98.824	135.249	6.007	5.224	18.352	16.137	24.359	21.362
2016	38.014	102.863	140.877	6.257	5.303	19.089	16.430	25.345	21.733
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
2000	+ 2,8	+ 0,1	+ 0,8	+ 8,9	+ 6,2	+ 6,1	+ 3,6	+ 6,8	+ 4,2
2005	+ 0,5	+ 2,1	+ 1,7	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,8	+ 3,0	+ 5,8	+ 3,0
2010	+ 1,7	- 0,0	+ 0,5	+ 1,3	- 1,3	+ 2,1	+ 0,4	+ 1,9	- 0,1
2011	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 3,3	- 0,5	+ 3,1	- 1,3	+ 3,1	- 1,1
2012	+ 1,9	+ 4,8	+ 4,0	+ 1,0	- 1,4	+ 2,9	+ 0,8	+ 2,4	+ 0,2
2013	- 0,6	+ 1,9	+ 1,2	- 0,1	- 2,8	+ 2,8	+ 0,4	+ 2,1	- 0,4
2014	- 0,2	- 0,7	- 0,5	+ 1,6	- 1,2	+ 1,9	- 0,6	+ 1,8	- 0,7
2015	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 4,2	+ 2,0	+ 5,2	+ 3,4	+ 4,9	+ 3,1
2016	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,2	+ 1,5	+ 4,0	+ 1,8	+ 4,0	+ 1,7

Q: Statistik Austria; OeNB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich internationaler Personentransport. – ²⁾ Zu Preisen von 2010.

Die Zahl der Ankünfte stieg 2016 um 5,2%; bei einer Steigerung der Übernachtungen um 4,1% ergibt sich daraus eine Aufenthaltsdauer pro Unterkunft von 3,4 Nächtigungen. Im Sommer 2016 kam der Rückgang der Verweildauer (3,2 Nächte) erstmals seit 2003 zum Stillstand, während sich dieser Trend im Winter fortsetzte (von 3,8 auf 3,7 Nächte). 1991 war der Jahresdurchschnitt noch bei 5,1 Nächten gelegen (-1,6% p. a.). Während generell ein Trend zu kürzeren Reisen besteht, lässt die Nächtigungsstatistik keinen Rückschluss über häufigere Quartierwechsel innerhalb einer Reise zu: Die für eine bestimmte Unterkunftsart gemessene Veränderung der Aufenthaltsdauer darf nicht mit jener pro Reise gleichgesetzt werden.

5.2 Österreich baut Position im internationalen Tourismus 2016 leicht aus

Der Nächtigungszuwachs entfiel überdurchschnittlich stark auf Gäste aus dem Inland und den Nachbarländern (+4,7%; Tschechien +12,6%, Slowakei +10,4%, Deutschland +4,9%). Die Nachfrage aus entfernteren Herkunftsmärkten entwickelte sich weniger dynamisch (+2,7%), wobei hier unter den nächtigungsstärksten Märkten auf Schweden (+10,3%), Belgien und Luxemburg (+5,2%), China (+4,7%) sowie Dänemark (+4,4%) und die Niederlande (+3,6%) die größten Zuwächse entfielen. Die Nachfrage aus Russland war weiterhin rückläufig (-17,8%).

Im internationalen Vergleich nahmen 2016 der nominelle und der reale Marktanteil Österreichs an den Tourismusexporten der EU 28 etwas zu, wobei das seit 2000 beobachtete Niveau (5% bis 5½%) nicht signifikant überschritten wurde (Abbildung 13). Deutliche Marktanteilsgewinne verzeichneten im europäischen Tourismus Schweden, Kroatien, Portugal, Spanien, Deutschland, Belgien und Luxemburg, die Slowakei, Bulgarien und Rumänien (+1,5 bis +0,3 Prozentpunkte), während Frankreich, Italien, Griechenland und Ungarn Marktanteile einbüßten (-4,9 bis -0,3 Prozentpunkte).

Abbildung 13: Österreichs Marktanteil am internationalen europäischen Tourismus
Gemessen an den nominellen Tourismusexporten der EU 28



Q: IWF; OeNB; UNWTO; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne internationalen Personentransport. 2016: Schätzung.

5.3 Höhere Auslastung trotz leicht steigenden Bettenangebotes

65,2% der 46.945 Betriebe in der Beherbergung und Gastronomie (vorläufiger Wert 2015; -1,1%) zählten zur Gastronomie. Ihr Anteil an den Beschäftigten war um 3,4 Prozentpunkte niedriger, die Umsätze verteilten sich annähernd gleich auf die beiden Branchen⁷⁾. Die Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen erreichte 2016 nach vorläufigen Berechnungen nominell 16,7 Mrd. € (+6,4%) und trug damit 5,4% (+0,2 Prozentpunkte) zur Summe der Wirtschaftsbereiche bei.

Die Kapazität der österreichischen Beherbergungsbetriebe (ohne Campingplätze) umfasste im Tourismusjahr 2015/16 1,30 Mio. Betten (+0,5%). Parallel zur Nachfrage hielt in der Hotellerie der Trend zur angebotsseitigen Qualitätssteigerung an: Die Bettenzahl stieg in den 5- und 4-Stern-Betrieben um 1,5%, im 3-Stern-Segment dagegen um nur 0,4%. In der 2- und 1-Stern-Hotellerie wurden die Kapazitäten hingegen kräftig eingeschränkt (-2,9%). Seit 1999/2000 wuchs das Angebot der Hotellerie somit nur im Spitzensegment (+50%). Die Kapazitäten der gewerblichen Ferienwohnungen und Ferienhäuser wurden weiter massiv ausgeweitet, der Bestand lag 2015/16 um mehr als 80% über dem von 1999/2000. Auch das Angebot an privaten Ferienwohnungen wuchs weiter – neue Anbieter (z. B. über die Plattform AirBnB) bleiben in dieser Statistik aber unberücksichtigt.

Die durchschnittliche Bettenauslastung in Österreichs Beherbergungsbetrieben (ohne Campingplätze) erreichte im Winter 2015/16 mit 36,2% den bisher höchsten Wert und liegt seit 2000 kontinuierlich über jener im Sommer (2016: 34,6%). Im Vorjahresvergleich wurde die Auslastung in beiden Saisonen in allen Unterkunftsarten gesteigert.

5.4 Jeder fünfte Arbeitsplatz mit der Tourismus- und Freizeitwirtschaft verbunden

Um die Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft im volkswirtschaftlichen Kontext zu ermitteln, werden die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte heran-

⁷⁾ Statistik Austria, Leistungs- und Strukturstatistik 2015 – vorläufige Ergebnisse, Wien, 2016, http://www.statistik.gv.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=053633.

gezogen. Sie betragen 2015 für den Tourismus 29,70 Mrd. € (+2,6%), der Beitrag zur Gesamtwirtschaft 8,7%. 2016 dürften die Wertschöpfungseffekte auf 30,91 Mrd. € gestiegen sein (+4,1%) und einen Anteil am BIP von 8,8% erreicht haben.

Das Umsatzvolumen des nichttouristischen Freizeitkonsums der inländischen Bevölkerung am Wohnort betragen 2015 30,22 Mrd. €; daraus ergaben sich direkte und indirekte Wertschöpfungseffekte von 24,73 Mrd. € (+3,6%) sowie ein Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 7,3% (wie 2014). 2016 dürfte die Kennzahl auf 25,55 Mrd. € (+3,3%) gestiegen sein, mit unverändertem Beitrag zum BIP.

Insgesamt generierte die Tourismus- und Freizeitwirtschaft in Österreich 2015 ein Wertschöpfungsvolumen von 54,44 Mrd. € (+3,0%) und leistete damit, wie schon 2014, einen gesamtwirtschaftlichen Beitrag von 16,0%. 2016 dürfte die Bedeutung um 0,1 Prozentpunkt höher gewesen sein.

Die durch die Nachfrage direkt und indirekt ausgelösten Beschäftigungswirkungen wurden aktuell für das Berichtsjahr 2015 ermittelt und die letztverfügbaren Werte 2013 revidiert. Demnach waren 2015 direkt und indirekt 376.900 Vollarbeitsplätze dem Tourismus zuzurechnen (+6% gegenüber 2013), das entspricht knapp 10,2% der Gesamtbeschäftigung (Vollzeitäquivalente; 2013: 9,7%). Der Freizeitkonsum der Inländer und Inländerinnen generierte mit rund 337.600 Vollzeitstellen 9,1% der Erwerbstätigen insgesamt (+0,5 Prozentpunkte), sodass in Summe etwa jeder fünfte Arbeitsplatz (19,2%) in Österreich mit der Tourismus- und Freizeitwirtschaft verbunden war (Vollzeitstellen +6,3%). Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung stieg um 1 Prozentpunkt. 2016 dürfte die Branche 741.000 Erwerbstätige (+3,7%) beschäftigt haben⁸⁾.

Oliver Fritz (oliver.fritz@wifo.ac.at)

Statistik: Sabine Ehn-Fragner (sabine.ehn-fragner@wifo.ac.at),

Susanne Markytan (susanne.markytan@wifo.ac.at)

6. Kräftiger Konsumnachfrageimpuls durch Steuerreform

6.1 Deutlicher Anstieg der realen Haushaltseinkommen belebt Konsumbereitschaft

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte, die mit Abstand größte Nachfragekomponente der österreichischen Volkswirtschaft, stagnierte in den letzten Jahren (2012/2015 real -0,1% p. a.). Der üblicherweise positive Wachstumsbeitrag zum BIP und der stabilisierende Wachstumsfaktor des privaten Konsums im Konjunkturverlauf fehlten in dieser Periode. Diese im langjährigen Vergleich unüblich lange Schwächephase der Konsumnachfrage ging auf die mäßige Entwicklung der real verfügbaren Haushaltseinkommen zurück (2012/2015 -0,6% p. a.). Sowohl die Einkommen aus selbständiger als auch aus unselbständiger Arbeit (Arbeitnehmerentgelte) sowie die Vermögenseinkommen stiegen unterdurchschnittlich. Nach Steuerreformjahren dämpfte zudem der Effekt der kalten Progression die Entwicklung der Haushaltseinkommen.

Um die Haushaltseinkommen zu stärken und in der Folge die Konsumnachfrage zu beleben, lag ein Schwerpunkt der Steuerreform 2015/16, die zum größten Teil Anfang 2016 in Kraft trat, auf einer erheblichen Entlastung der (unselbständigen und selbständigen) Arbeitseinkommen durch eine Reform des Einkommensteuertarifs. Im Vollausbau sollten dadurch die Lohn- und Einkommensteuerzahlungen um rund 4,4 Mrd. € verringert werden; der Großteil dieses Effektes entfiel auf Lohnsteuereinsparungen. Ziel dieser Reform (Entlastungsvolumen insgesamt 5,2 Mrd. €) war, das Wirtschaftswachstum über positive Konsumimpulse zu stimulieren.

Die verfügbaren Haushaltseinkommen stiegen im Jahr 2016 infolge der Steuerreform real um 2,3%, die Nachfrage der privaten Haushalte (einschließlich privater Organi-

⁸⁾ Fritz, O., Laimer, P., Weiß, J., Smeral, E., Bericht über die Bedeutung, Entwicklung und Struktur der österreichischen Tourismus- und Freizeitwirtschaft im Jahr 2016, Studie von WIFO, Statistik Austria und Modul Universität Wien im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Wien, 2016.

sationen ohne Erwerbszweck) nach Waren und Dienstleistungen nahm nach einer Stagnation im Jahr 2015 real mit +1,5% kräftig zu (Übersicht 16). Dies war der stärkste Anstieg seit der Periode 2004/2006 und trug 2016 +0,8 Prozentpunkte zum BIP-Wachstum (+1,5%) bei. Der private Konsum war damit eine der wesentlichen Stützen und Träger der Konjunkturbelebung im Jahresverlauf.

Übersicht 16: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Konsumquote

	Privater Konsum ¹⁾		Persönlich verfügbares Einkommen		Konsumquote ²⁾
	Nominell	Real ³⁾	Nominell	Real ³⁾	
	Veränderung in % p. a.				
Ø 2004/2008	+ 3,9	+ 1,5	+ 4,8	+ 2,4	- 0,8
Ø 2008/2012	+ 2,8	+ 0,8	+ 1,8	- 0,1	+ 0,9
Ø 2012/2016	+ 2,0	+ 0,3	+ 1,9	+ 0,1	+ 0,1
2013	+ 2,0	- 0,1	+ 0,2	- 1,9	+ 1,8
2014	+ 1,8	- 0,3	+ 2,1	- 0,1	- 0,2
2015	+ 1,4	- 0,0	+ 1,6	+ 0,3	- 0,3
2016	+ 2,8	+ 1,5	+ 3,6	+ 2,3	- 0,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Konsum in % des persönlichen verfügbaren Einkommens. – ³⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen.

Erfahrungsgemäß fließen jedoch nicht alle Einkommenszugewinne der privaten Haushalte unmittelbar in den Konsum, sondern ein Teil davon wird gespart. Je nach Einkommenshöhe waren die Haushalte unterschiedlich von der Steuerreform betroffen und weisen auch eine differierende Konsum- und Sparneigung auf. Anhand von Modellsimulationen schätzte das WIFO⁹⁾ 2015, dass rund 45% des durch eine Steuerreform induzierten Anstieges der realen verfügbaren Haushaltseinkommen von 0,9% im Jahr 2016 in den Konsum und 55% ins Sparen fließen würden. Die Konsumquote (Konsum in Prozent des persönlich verfügbaren Einkommens) war nach vorläufigen Berechnungen 2016 dadurch rückläufig, während die Sparquote von 7,3% im Jahr 2015 auf 8,2% stieg.

Im Jahresverlauf 2016 belebten sich die Konsumausgaben der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) kontinuierlich (I. Quartal 2016 real +1,3% gegenüber der Vorjahresperiode, IV. Quartal nach vorläufigen Berechnungen real +2,0%). Auch bereinigt um Saison- und irreguläre Schwankungen nahm die reale Konsumnachfrage im Vorquartalsvergleich seit der Stagnationsperiode des Vorjahres stetig zu (I. und II. Quartal +0,3%, III. Quartal +0,5%, IV. Quartal +0,6%).

Bestimmend für die kräftige Ausweitung der gesamten Konsumnachfrage war die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern (Übersicht 17). Zu diesen Gütern mit in der Regel hohem Anschaffungspreis je Kaufeinheit zählen neue Pkw, Möbel und Einrichtungsgegenstände, Elektronikgeräte usw. Rund 10% der gesamten Konsumausgaben entfallen auf diese Güter, wobei Pkw-Neuanschaffungen das höchste Gewicht haben. Nach vorläufigen Berechnungen stiegen die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter 2016 um 3,1%. Insbesondere die Anschaffungen neuer Pkw nahmen zu (+7,4%; Pkw-Neuzulassungen für Unselbständige +10% bzw. +10.500 Fahrzeuge). Die privaten Haushalte nutzten demnach einen beträchtlichen Teil des zusätzlichen verfügbaren Haushaltseinkommens für die Erneuerung des Fuhrparks.

Die Ausgaben für nichtdauerhafte Konsumgüter (z. B. des täglichen Bedarfs) und für Dienstleistungen steigerten die Haushalte im Jahr 2016 real um 1,4%. Die Bereitschaft zum Kauf dieser Güter und Dienstleistungen hängt in der Regel nicht stark von Einkommensänderungen ab und trägt demzufolge zur stabilisierenden Wirkung der privaten Konsumnachfrage im Konjunkturverlauf bei. 2016 stiegen die Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke (+2,8%), Wohnen (+2,0%), Verkehr (+2,3%)

⁹⁾ Baumgartner, J., Kaniowski, S., "Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 399-416, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58171>.

sowie Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen (+2,7%) sehr dynamisch. Im Durchschnitt entfallen auf diese vier Gruppen gut 50% des Gesamtkonsums.

Übersicht 17: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	Ø 2004/2008	Ø 2008/2012	Ø 2012/2016	2013	2014	2015	2016
	Veränderung in % p. a.						
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,6	- 0,0	+ 0,4	+ 0,2	- 1,2	- 0,2	+ 2,8
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 1,0	+ 0,8	- 1,2	- 2,6	+ 0,1	- 2,5	+ 0,2
Bekleidung, Schuhe	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,8	+ 2,5	+ 0,2	+ 0,1
Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,8	- 0,4	+ 1,4	+ 2,0
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	+ 2,2	+ 0,9	+ 0,1	- 1,0	- 0,0	- 1,0	+ 2,4
Gesundheitspflege	- 0,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,6
Verkehr	+ 0,1	- 0,8	- 0,2	- 0,8	- 2,7	+ 0,7	+ 2,3
Nachrichtenübermittlung	+ 3,6	- 0,8	- 2,9	- 5,4	- 8,3	+ 0,1	+ 2,5
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 5,4	+ 3,2	- 0,9	- 0,9	- 1,3	- 2,2	+ 0,9
Bildungswesen	+ 3,4	- 2,9	+ 1,7	+ 4,5	- 0,0	+ 1,3	+ 0,9
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 0,4	+ 4,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,0	- 1,7	+ 2,7
Andere Waren und Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,2	- 0,4	+ 1,5	+ 0,4	- 0,5
Ausgaben von Gebietsansässigen im Ausland	- 1,6	- 1,4	- 0,5	- 3,5	+ 3,8	- 0,3	- 2,0
Private Organisationen ohne Erwerbszweck	+ 2,9	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 2,9
Privater Konsum insgesamt	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,1	+ 2,5	- 0,1	- 3,0	+ 0,1	- 0,6	+ 3,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Der Konsum der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (Hilfsorganisationen oder Kirchenverbände) wurde nach vorläufigen Berechnungen im Jahr 2016 um 2,9% ausgeweitet. Diese Position umfasst etwa die Ausgaben für die Betreuung und Versorgung von Flüchtlingen. Eine klare Abgrenzung zwischen den Ausgaben dieser Organisationen und jenen der öffentlichen Hand ist, wie sich im Jahr 2015 gezeigt hat, nicht möglich. In der Statistik wurde zuerst ein Großteil der Ausgaben den privaten Organisationen ohne Erwerbszweck zugewiesen, in einer späteren Berechnung jedoch auf den öffentlichen Konsum umgebucht.

6.2 Kurzfristige Veranlagungen und Wohnbaukredite boomen

Laut vorläufigen Ergebnissen der Finanzierungsrechnung der OeNB nahm das Nettovermögen der privaten Haushalte (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) in den ersten drei Quartalen 2016 um 4,4 Mrd. € stärker zu als im selben Zeitraum des Vorjahres. Die Transaktionen des Geldvermögens (Habenseite) erhöhten sich um 5,5 Mrd. €, jene der Finanzierungspositionen (Sollseite) um 1,1 Mrd. € (Abbildungen 14 und 15). Der kräftige Anstieg des Nettovermögens hängt auch mit dem Anstieg der Sparquote der privaten Haushalte im Jahr 2016 zusammen (2015: 7,3%, 2016: 8,2%)¹⁰).

Unter den Komponenten der Geldvermögensbildung verringerte sich der Bestand an Wertpapieren (-2,2 Mrd. €) und Einzahlungen in Lebensversicherungen (-0,6 Mrd. €) 2016 neuerlich. Die Veranlagungen in Aktien wie auch Investmentzertifikate stiegen in den ersten drei Quartalen 2016 um knapp 3 Mrd. €. Am deutlichsten betraf die Ausweitung abermals die Bereiche kurzfristige Sichteinlagen und Bargeld (insgesamt +5,7 Mrd. €, I. bis III. Quartal 2015 +2,2 Mrd. €). Wegen des außergewöhnlich niedrigen kurz- und langfristigen Zinsniveaus und der deshalb niedrigen Erträge sinkt der Zinsvorteil von längerfristig gebundenen Einlagen. Die privaten Anleger und Anlegerinnen gaben in diesem Zinsumfeld kurzfristig verfügbaren Mitteln trotz negativer Realzinssätze den Vorrang, auch angesichts der weiterhin angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt.

¹⁰) Vierteljährliche nichtfinanzielle Sektorkonten Statistik Austria (Berechnungsstand 29. März 2017).

Übersicht 18: Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Haushaltssektors

Transaktionen

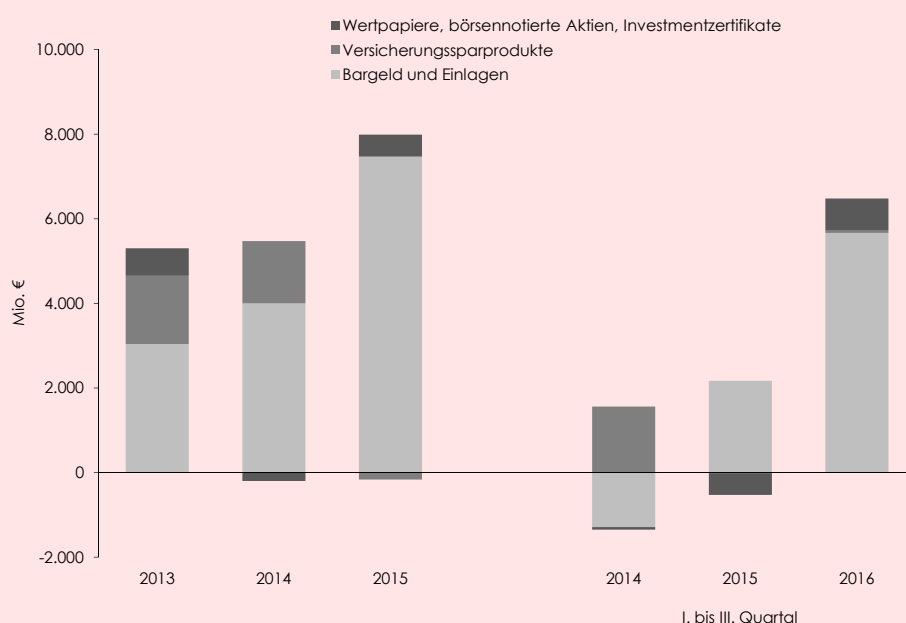
	2013	2014	2015	2014	2015	2016
	I. bis III. Quartal					
	Mio. €					
Geldvermögensbildung ¹⁾	7.338	10.265	9.995	4.152	2.594	8.095
Bargeld und Einlagen	3.041	4.003	7.473	-1.291	2.168	5.667
Wertpapiere	-1.807	-4.228	-3.513	-2.897	-3.422	-2.218
Börsennotierte Aktien	-269	541	-60	417	-196	667
Nicht-börsennotierte Aktien und sonstige Anteilspapiere	146	1.387	-255	678	347	998
Investmentzertifikate	2.727	3.486	4.091	2.421	3.103	2.314
Versicherungssparprodukte	1.612	1.469	-165	1.560	-16	51
Lebensversicherungen	1.173	853	-359	832	-459	-625
Kapitalgedeckte Pensionsansprüche	822	737	570	718	397	523
Finanzierung ²⁾	1.089	1.674	3.085	2.109	2.067	3.208
Nach der Laufzeit						
Kurzfristige Kredite	-734	-635	-428	32	132	-690
Langfristige Kredite	2.120	2.310	3.492	1.979	2.068	4.099
Nach dem Zweck						
Wohnbaukredite	2.240	3.148	4.497	2.165	2.860	3.955
Konsumkredite	-491	-848	-468	-240	23	66
Sonstige Kredite	-363	-625	-965	86	-683	-612
Finanzierungssaldo	6.247	8.590	6.908	2.044	525	4.885

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 1) Enthält "Sonstige Forderungen, einschließlich Finanzderivate" und "Kredite". – 2) Enthält "Sonstige Verbindlichkeiten, einschließlich Finanzderivate" und "Handelskredite".

Der überwiegende Teil der Verschuldung der privaten Haushalte (Saldo I. bis III. Quartal 2016 +3,2 Mrd. €) entfiel auf Wohnbaukredite (+4 Mrd. €) und somit auch auf die langfristige Finanzierung. Die privaten Haushalte setzten dabei vermehrt auf Wohnbaukredite mit längeren Zinsbindungsfristen. Das Volumen der Konsumkredite erhöhte sich geringfügig (+0,1 Mrd. €), während die sonstigen Kredite (z. B. Kredite an Selbständige) rückläufig waren (-0,6 Mrd. €).

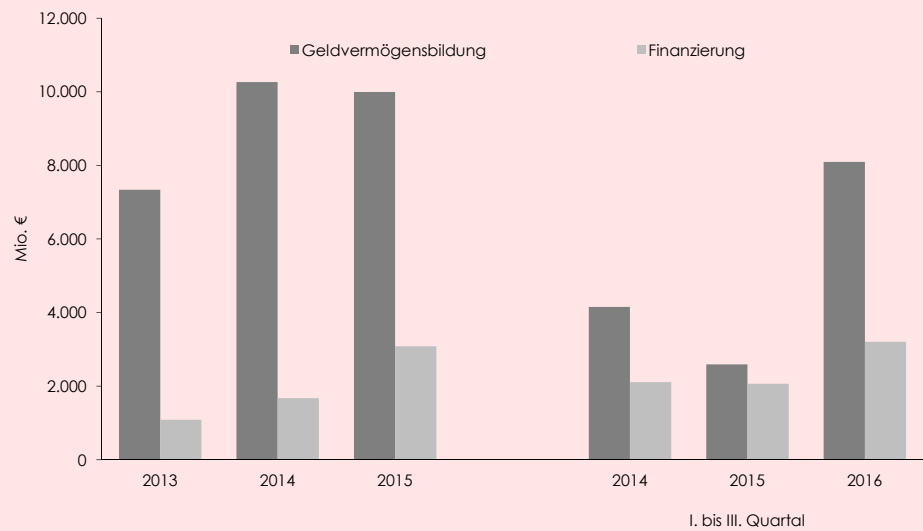
Abbildung 14: Struktur der Veranlagungen des privaten Haushaltssektors

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Abbildung 15: Vermögensaufbau und Verschuldung des privaten Haushaltssektors
Transaktionen

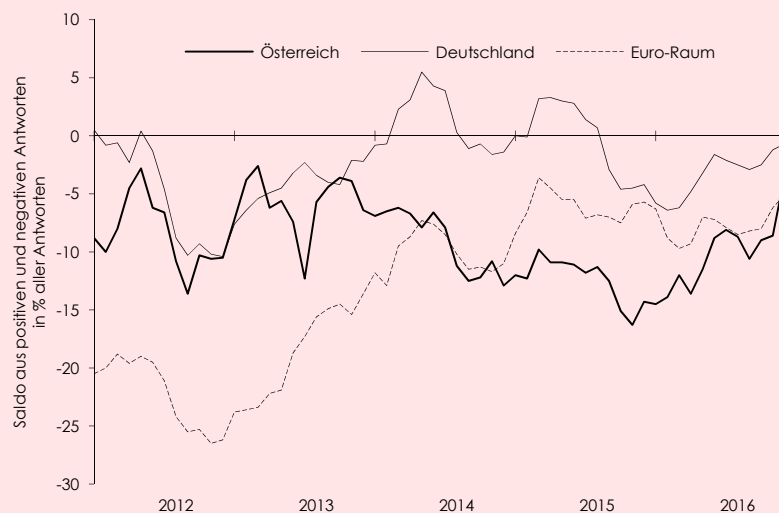


Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

6.3 Konsumentenstimmung deutlich optimistischer

Die Konsumentenstimmung hellte sich 2016, gemessen am harmonisierten Konsumklimaindikator der EU kontinuierlich auf, nachdem der Indikator Ende 2015 den niedrigsten Wert seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise erreicht hatte (Saldo Oktober bis Dezember -15 Prozentpunkte). Der (saisonbereinigte) Saldostand verbesserte sich im Jahresdurchschnitt 2016 auf -10,2 Prozentpunkte und im Dezember auf -3,5 Prozentpunkte; Abbildung 16).

Abbildung 16: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen). Saisonbereinigt durch Eurostat mittels Dainties.

Mehrere Faktoren beeinflussten das Konsumentenvertrauen positiv, wie die (gleichgewichteten) Teilkomponenten des Konsumklimaindikatoren zeigen: Die Steuerreform 2015/16 senkte die Abgabenbelastung der privaten Haushalte und steigerte damit

die verfügbaren Haushaltseinkommen. Ein Teil des zusätzlichen Einkommens fließt üblicherweise unmittelbar in den Konsum, ein anderer Teil wird verwendet, um Schulden zu tilgen bzw. die Ersparnisse zu erhöhen. Der Indikator "Sparmöglichkeiten des Haushalts in den kommenden 12 Monaten" hatte im Jahresverlauf steigende Tendenz. Der positive Saldostand erhöhte sich von Jänner bis Dezember 2016 von rund 10 Prozentpunkten auf etwas mehr als 15 Prozentpunkte. Noch deutlicher verbesserte sich der Teilindikator zum Arbeitslosigkeitsrisiko (von knapp 55 Prozentpunkten auf rund 30 Prozentpunkte). Die Arbeitslosigkeit war zwar in Österreich auch im Jahr 2016 hoch, für Inländerhaushalte – welche hauptsächlich an der Befragung teilnehmen – war jedoch bereits ab der Jahresmitte eine leichte Entspannung zu verzeichnen. Diese Entwicklung scheint sich in der Einschätzung des Arbeitslosigkeitsrisikos gut widerzuspiegeln. Auch die Einschätzung der künftigen gesamtwirtschaftlichen Entwicklung wurde im Jahresverlauf viel optimistischer. Der Saldostand lag im Dezember 2016 erstmals seit drei Jahren wieder über Null (+0,8 Prozentpunkte, Jänner 2016 –17,7 Prozentpunkte), d. h. die positiven Antworten überwogen die pessimistischen Einschätzungen. Die schrittweise Konjunkturbelebung (reales BIP 2016 +1,5%, 2015 +1,0%), getragen von einer starken inländischen Konsum- und Investitionsnachfrage, wurde auch von den Konsumenten und Konsumentinnen in dieser Richtung eingeschätzt.

Die Aufhellung des Konsumentenvertrauens fiel in Österreich viel dynamischer aus als im Durchschnitt des Euro-Raumes. Der negative Saldostand des Konsumklimaindikators verbesserte sich von Jänner bis Dezember 2016 um nur gut 1 Prozentpunkt, trotz der ebenfalls recht robusten Stimmungsaufhellung in Deutschland (Jänner bis Dezember +5 Prozentpunkte). Der Sonderfaktor "Steuerreform 2015/16" dürfte die Dynamik des heimischen Konsumentenvertrauens maßgeblich beeinflusst haben.

6.4 Einzel- und Kfz-Handel profitiert von Konsumbereitschaft der Haushalte, Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern (vor allem Pkw) stark gestiegen

Der Handel erzielte nach vier Jahren rückläufiger bis stagnierender Umsätze im Jahr 2016 erstmals wieder eine nominelle Umsatzsteigerung (+1¼%; Übersicht 19). Getragen wurde diese Entwicklung vor allem von kräftigen Steigerungen im Kfz-Handel (+7¼%), aber auch der Einzelhandel setzte um gut 1½% mehr um als im Vorjahr. Im Großhandel belebten sich die Umsätze zwar im Jahr 2016 (–0,6% nach rund –2,5% bis –4% in den Jahren 2013 bis 2015), blieben aber noch leicht unter dem Vorjahresergebnis. Positiv wirkte sich die Stärkung der Konsumbereitschaft der privaten Haushalte durch die Steuerreform 2015/16 aus. Aufgrund anhaltend rückläufiger Großhandelspreise stiegen die Umsätze im Gesamthandel im Jahr 2016 preisbereinigt mit +2,1% noch etwas kräftiger, damit erhöhte sich das Absatzvolumen erstmals seit dem Jahr 2010 wieder um über 2%.

Die bis zum Herbst 2016 anhaltende Energieverbilligung schlug sich vor allem im Großhandel durch billigere (Vorleistungs-)Importgüter nieder und dämpfte wie im Vorjahr die Preisentwicklung im Gesamthandel. Die Preise sanken 2016 insgesamt um 0,9%, zogen aber im IV. Quartal aufgrund leicht steigender Großhandelspreise (Auslaufen des dämpfenden Energiepreiseffektes) erstmals wieder an (+0,7%; Übersicht 20). Die Beschäftigung stieg 2016 im Handel mit +0,4% ebenfalls kräftiger als in den Vorjahren, im IV. Quartal betrug der Anstieg bereits +0,7%. Alle drei Hauptbereiche (Einzel-, Groß- und Kfz-Handel) trugen dazu bei.

Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel, einschließlich Tankstellen) steigerte 2016 bei zwei zusätzlichen Verkaufstagen die Umsätze (nominell gut +1½%, Preise +0,3%, Absatzvolumen +1,3%). Ohne die Umsätze von Tankstellen fiel der Anstieg des Absatzvolumens mit +1,1% etwas geringer aus, da der dämpfende Effekt der Energieverbilligung nicht so stark durchschlug. Der Nahrungsmittelinzelhandel setzte 2016 real um 1,4% mehr um als im Vorjahr, der übrige Handel um 0,8%. In beiden Einzelhandelsbereichen fiel die Steigerung zu Jahresende, d. h. im November und Dezember, deutlich aus. Die durch die reale Einkommenssteigerung erhöhte Ausgabenbereitschaft der Konsumenten und Konsumentinnen im Weihnachtsgeschäft 2016 stützte diese kräftige Umsatzentwicklung. Die Beschäftigung wurde im Einzelhandel 2016 um 0,2% ausgeweitet.

Übersicht 19: Entwicklung der Umsätze im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Nominell</i>				
2014	- 1,4	- 2,4	- 2,5	+ 1,2
2015	- 0,5	+ 2,7	- 2,6	+ 1,7
2016	+ 1,2	+ 7,3	- 0,6	+ 1,6
1. Halbjahr	+ 1,0	+ 8,2	- 1,2	+ 1,5
2. Halbjahr	+ 1,4	+ 6,3	- 0,0	+ 1,8
I. Quartal	+ 0,8	+ 7,4	- 1,3	+ 1,5
II. Quartal	+ 1,2	+ 9,0	- 1,1	+ 1,5
III. Quartal	+ 0,2	+ 6,2	- 1,8	+ 1,2
IV. Quartal	+ 2,5	+ 6,4	+ 1,7	+ 2,3
<i>Real</i>				
2014	- 0,9	- 3,1	- 0,9	+ 0,4
2015	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,0	+ 1,6
2016	+ 2,1	+ 6,7	+ 1,4	+ 1,3
1. Halbjahr	+ 2,7	+ 7,8	+ 2,1	+ 1,4
2. Halbjahr	+ 1,6	+ 5,5	+ 0,8	+ 1,2
I. Quartal	+ 2,3	+ 6,7	+ 1,8	+ 1,1
II. Quartal	+ 3,0	+ 8,7	+ 2,3	+ 1,6
III. Quartal	+ 1,4	+ 5,7	+ 0,4	+ 1,3
IV. Quartal	+ 1,8	+ 5,4	+ 1,2	+ 1,2

Q: Statistik Austria.

Übersicht 20: Preise und Beschäftigung im Handel

	Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz)	Einzelhandel (ohne Kfz)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Preise (Ø 2010 = 100)</i>				
2014	- 0,5	+ 0,7	- 1,5	+ 0,8
2015	- 1,4	+ 0,4	- 2,7	+ 0,2
2016	- 0,9	+ 0,6	- 2,0	+ 0,3
1. Halbjahr	- 1,6	+ 0,4	- 3,1	+ 0,1
2. Halbjahr	- 0,2	+ 0,7	- 0,8	+ 0,5
I. Quartal	- 1,5	+ 0,6	- 3,0	+ 0,4
II. Quartal	- 1,8	+ 0,2	- 3,3	- 0,2
III. Quartal	- 1,2	+ 0,5	- 2,1	- 0,1
IV. Quartal	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,1
<i>Beschäftigung</i>				
2014	+ 0,1	- 1,7	+ 0,2	+ 0,2
2015	+ 0,1	- 0,5	- 0,1	+ 0,3
2016	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,2
1. Halbjahr	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,2
2. Halbjahr	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,2
I. Quartal	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3
II. Quartal	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,2
III. Quartal	+ 0,3	- 0,0	+ 0,8	+ 0,0
IV. Quartal	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria.

Im Großhandel (ohne Kfz-Handel) blieb der Umsatz nominell abermals unter dem Vorjahresniveau (-0,6%), wengleich der Rückgang nicht mehr so stark ausfiel wie in den Vorjahren. Die rege Investitionstätigkeit der heimischen Unternehmen (Ausrüstungsinvestitionen +6,4%)¹¹⁾ stützte die Geschäftstätigkeit im Großhandel, vom Außenhandel dürften hingegen weniger kräftige Umsatzimpulse gekommen sein. Aufgrund der Energieverbilligung sank der Preisindex des Großhandels im Jahresabstand um 2,0%, im IV. Quartal lief dieser Effekt aus, weil die Energiepreise wieder an-

¹¹⁾ Laut WIFO-Konjunkturprognose vom März 2017.

zogen (Großhandelspreise +0,5%). Der preisbereinigte Großhandelsumsatz stieg 2016 insgesamt um 1,4%, die Beschäftigung wurde um 0,7% ausgeweitet.

Der Kfz-Handel verzeichnete 2016 ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr. Nominell stiegen die Umsätze um 7,3%, korrigiert um die geringen Preissteigerungen lag der reale Umsatz um 6,7% über dem Ergebnis von 2015. Diese Entwicklung war vor allem durch die kräftige Zunahme der Nachfrage nach neuen Pkw nach der Steuerreform 2015/16 zurückzuführen. Der Anstieg der Zahl der Pkw-Neuzulassungen für private Haushalte wie auch für Selbständige war 2016 mit knapp +7% (rund +21.000 Fahrzeuge) der stärkste seit dem Jahr 2009 und 2011, als eine Verschrottungsprämie ("Abwrackprämie") bzw. ebenfalls eine Steuerreform die Einkommen entlastet und in der Folge die Umsätze angekurbelt hatte.

Jürgen Bierbaumer-Polly (jueergen.bierbaumer-polly@wifo.ac.at)
Statistik: Martina Einsiedl (martina.einsiedl@wifo.ac.at)

7. Verbilligung von Mineralölprodukten drückt Inflation, stärkerer Preisauftrieb für Dienstleistungen bestimmt Inflationsunterschied zum Euro-Raum

Die Inflationsrate lag im Jahresdurchschnitt 2016 auf Basis des Verbraucherpreisindex bei 0,9% (2015: 0,9%, 2014: 1,7%; Übersicht 21). Der im langjährigen Vergleich (Durchschnitt der letzten 20 Jahre 1,8%) schwache Preisauftrieb wurde zu einem Gutteil durch den im Jahresdurchschnitt negativen Inflationsbeitrag der Mineralölprodukte verursacht (-0,35 Prozentpunkte, 2015 -0,65 Prozentpunkte, 2014 -0,21 Prozentpunkte). Dieser Effekt verringerte sich im Jahresverlauf 2016 und wurde ab dem IV. Quartal positiv (Mineralölprodukte Februar 2016 -15,6%, Jahresdurchschnitt 2016 -8,8%, Dezember 2016 +5,6%; Heizöl -27,2%, -14%, +15,3%; Kraft- und Schmierstoffe -13,3%, -7,8%, +3,9%; Abbildung 17). Die Preise anderer Energieprodukte (Elektrizität, Gas, feste Brennstoffe und Fernwärme) stiegen um 0,1%. Für 2017 werden ein leichter Anstieg der Preise von Mineralölprodukten (und damit ein positiver Inflationsbeitrag: +¼ Prozentpunkte) und eine mit 1¼% signifikant höhere Inflationsrate erwartet (Abbildung 17).

Übersicht 21: Entwicklung des Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

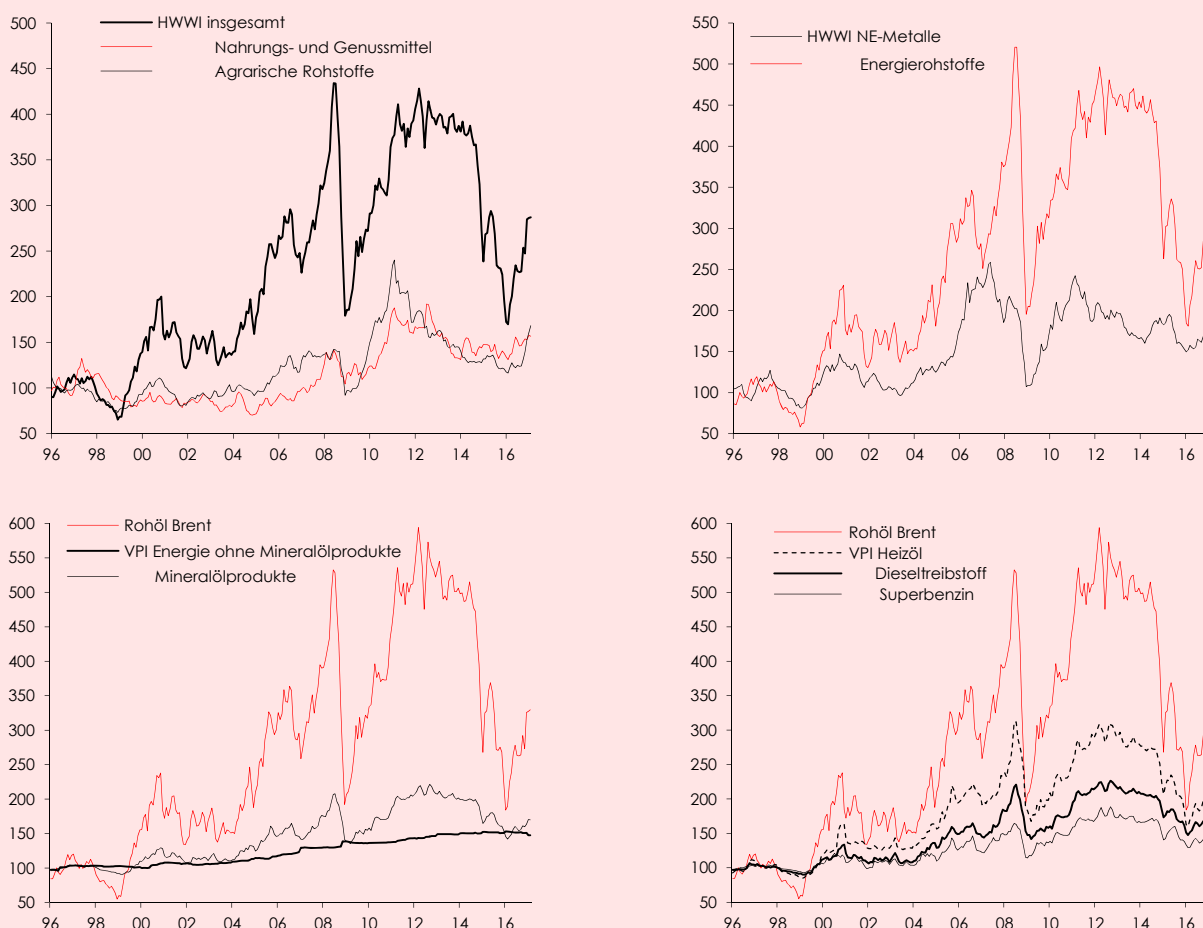
	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI)	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9
Kerninflationsrate des VPI ¹⁾	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,4
Mikrowarenkorb (täglicher Einkauf)	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,8	+ 1,1	+ 1,5
Miniwarenkorb (wöchentlicher Einkauf)	+ 3,7	+ 1,3	+ 1,0	- 1,3	- 0,6
Gebühren und Tarife	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,2
COICOP-Gruppen					
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,1	+ 1,5
Bekleidung und Schuhe	+ 1,3	+ 0,8	- 0,8	+ 0,2	+ 0,7
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 2,4	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4
Gesundheitspflege	+ 1,5	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,2
Verkehr	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	- 3,0	- 1,8
Nachrichtenübermittlung	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 0,8	- 1,7
Freizeit und Kultur	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,3
Erziehung und Unterricht	+ 4,4	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,2
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5
Sondergliederung					
Unverarbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 2,5	+ 5,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4
Verarbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 1,4	+ 0,7
Energie	+ 4,9	- 0,9	- 2,0	- 7,3	- 4,4
Industriegüter	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3
Dienstleistungen	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,2

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Die Lebensmittelpreise (einschließlich Tabak und Alkohol) erhöhten sich 2016 um 0,9% (Fleisch und Fleischwaren +1,3%, Milch, Käse und Eier -1,7%, Obst +3%, alkoholische Getränke +1,6%, Tabak +1,4%) und die Preise industrieller Güter um 0,3%. Dienstleistungen (+2,2%; Wohnungsmieten +3,1%, Bewirtung +3,2%, Beherbergung +3,6%) trugen erneut stark überdurchschnittlich zur Teuerung bei. Daher lag die Kerninflationrate (Gesamtinflation ohne unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie, gemäß VPI) mit +1,4% (2015 +1,8%, 2014 +2,1%) um ½ Prozentpunkt über der Headline-Inflation.

Abbildung 17: Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise

1996 = 100, auf Euro-Basis



Q: HWWI; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. HWWI . . . Weltmarktpreisindex, VPI . . . Verbraucherpreisindex.

Die Inflationsrate betrug im Jahr 2016 0,9%. Vor allem Dienstleistungen (Wohnkosten, Bewirtung, Beherbergung und Freizeit) verteuerten sich überdurchschnittlich; der Rückgang der Preise von Mineralölprodukten dämpfte erneut den Preisauftrieb.

Am stärksten verteuerten sich im Jahr 2016 die folgenden zehn Indexpositionen (gereiht nach ihrem Inflationsbeitrag): Restaurants, Cafés (Preise +3,2% gegenüber dem Vorjahr, Beitrag zur Inflationsrate +0,25 Prozentpunkte), Wohnungsmieten (+3,1%, +0,14 Prozentpunkte), Wohnmöbel (+2,6%, +0,07 Prozentpunkte), Pauschalreisen ins Ausland (+3%, +0,06 Prozentpunkte), Wartung und Reparaturen an Privatfahrzeugen (+3,4%, +0,05 Prozentpunkte), Teilnahme an Sport- und Erholungsveranstaltungen (+3,3%, +0,05 Prozentpunkte), Hotels, Motels, Gasthöfe und ähnliche Beherbergungsdienstleistungen (+4,4%, +0,04 Prozentpunkte), Instandhaltungsgebühren in Mehrfamilienhäusern (1,7%, +0,04 Prozentpunkte), stationäre Gesundheitsdienstleistungen (+2,5%, +0,04 Prozentpunkte), private Versicherungsdienstleistungen in Zusammenhang mit der Gesundheit (+2,2%, +0,04 Prozentpunkte).

Am deutlichsten inflationsdämpfend wirkte 2016 die Preisentwicklung von Dieseldieselfuel (Preisveränderung gegenüber dem Vorjahr -8,2%, Beitrag zur Inflationsrate -0,16 Prozentpunkte), Superbenzin (-7,4%, -0,10 Prozentpunkte), Heizöl extra leicht

für Großabnehmer (-14%, -0,09 Prozentpunkte), Hygiene- und Gesundheitsprodukten (-3,7%, -0,05 Prozentpunkte), gebrauchten Kraftwagen (-2,3%, -0,04 Prozentpunkte), Gartenerzeugnissen (-4,7%, -0,03 Prozentpunkte), Geräten für Empfang, Aufnahme und Wiedergabe von Ton und Bild (-5,8%, -0,02 Prozentpunkte), Reinigungs- und Pflegemitteln (-4,3%, -0,02 Prozentpunkte), Mobiltelefongeräten (-11,8%, -0,02 Prozentpunkte) und Erdgas (-1,9%, -0,02 Prozentpunkte).

Die administrierten Preise (im HVPI enthaltene öffentliche Tarife und Gebühren) stiegen 2016 um 2,3% (2015 +2,5%, 2014 +2,9%) und trugen damit 0,3 Prozentpunkte zur Teuerungsrate bei. Wie die Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex zu konstanten Steuersätzen zeigt, erhöhte die Anhebung der Tabaksteuer und des ermäßigten Mehrwertsteuersatzes von 10% auf 13% für ausgewählte Produkte die Inflationsrate 2016 um rund 0,1 Prozentpunkt. Damit sind etwa 0,4 Prozentpunkte (d. h. beinahe die Hälfte) des Preisauftriebes direkt auf Maßnahmen der öffentlichen Hand zurückzuführen.

Die leichte internationale Konjunkturerholung schlug sich 2016 auch in der Rohstoffpreisentwicklung nieder. Gemäß dem HWWI-Index auf Euro-Basis sanken die Weltmarktpreise von Rohstoffen um 12,1% (2015 -30,4%; Übersicht 22); der HWWI-Index ohne Energierohstoffe blieb fast unverändert (-0,3%). Die Weltmarktnotierungen von Nahrungs- und Genussmitteln stiegen um 2,5% (2015 -1,2%, 2014 -1,8%), die Industrierohstoffpreise gaben um 2,1% nach (2015 -11,5%, 2014 -13,5%), und Rohöl der Sorte Brent war um 15,7% billiger als ein Jahr zuvor (2015 -34,9%, 2014 -9,2%).

Übersicht 22: Entwicklung der Rohstoff- und Großhandelspreise

	Ø 2006/ 2016	Ø 2011/ 2016	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
<i>Weltmarktpreise insgesamt</i>							
Dollarbasis	- 3,1	- 14,5	- 3,8	+ 0,7	- 7,0	- 42,1	- 12,5
Euro-Basis	- 1,9	- 10,5	+ 4,2	- 2,6	- 7,3	- 30,4	- 12,1
Ohne Energierohstoffe	+ 1,0	- 6,9	- 7,6	- 9,6	- 9,3	- 7,6	- 0,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 4,9	- 3,3	+ 0,5	- 15,2	- 1,8	- 1,2	+ 2,5
Industrierohstoffe	+ 3,2	- 6,7	- 11,9	- 6,2	- 13,5	- 11,5	- 2,1
Agrarische Rohstoffe	+ 6,3	- 1,1	- 17,6	- 11,0	- 13,3	- 1,4	- 1,1
NE-Metalle	+ 4,5	- 3,2	- 7,7	- 10,5	- 0,4	- 1,5	- 5,9
Energierohstoffe	- 2,4	- 11,0	+ 5,9	- 1,7	- 7,0	- 33,1	- 14,0
Rohöl	- 2,6	- 12,0	+ 9,0	- 3,8	- 7,6	- 36,2	- 14,7
<i>Index der Großhandelspreise</i>							
Konsumgüter	+ 1,4	+ 0,7	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 3,7	- 2,3
Investitionsgüter	+ 1,2	+ 0,6	+ 4,0	- 1,7	- 2,1	- 6,5	- 3,5
Investitionsgüter	- 0,9	- 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,4	- 1,0
Intermediärgüter	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,1	- 0,8	- 2,4	- 1,9	- 1,2

Q: HWWI.

Die Abschwächung des Rückganges der internationalen Rohstoffpreise gegenüber den Jahren 2014/15 (bzw. die Drehung von Preisrückgängen auf Preisanstiege im Jahresverlauf) spiegelte sich auch in der Entwicklung des Großhandelspreisindex (2016 -2,3%, 2015 -3,7%).

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend einheitlicher Methode erhoben wird, betrug die Inflationsrate in Österreich im Jahr 2016 +1,0% (2015 +0,8%, 2014 +1,5%), die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) +1,5% (2015 +1,7%, 2014 +1,9%; Übersicht 23). Der Unterschied von +0,1 Prozentpunkt zur Inflationsrate laut VPI geht auf das abweichende Gewichtungsschema der beiden Indizes zurück: Der HVPI wird nach dem Inlandskonzept erstellt, wonach u. a. Ausgaben von ausländischen Reisenden mitberücksichtigt und daher höher als im VPI gewichtet werden (Restaurants und Hotels +4,9 Prozentpunkte, Mineralölprodukte +0,6 Prozentpunkte, Bekleidung und Schuhe +1,4 Prozentpunkte). In den HVPI gehen Ausgaben für Wohnen (ohne Haushaltsenergie, -3,8 Prozentpunkte) und Versicherungsdienstleistungen (-2,8 Prozentpunkte) mit einem geringeren Gewicht ein.

Übersicht 23: Entwicklung des harmonisierten Verbraucherpreisindex

Gliederung nach dem Konsumzweck

	2012		2013		2014		2015		2016	
	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum	Öster- reich	Euro- Raum
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI)	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,2
Kerninflationsrate ¹⁾	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,8
HVPI zu konstanten Steuersätzen	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,2	+ 0,8	- 0,1	+ 0,9	+ 0,1
COICOP-Gliederung										
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,8	- 0,1	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7
Alkoholische Getränke und Tabak	+ 2,5	+ 4,3	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,9	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,7
Bekleidung und Schuhe	+ 0,8	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,4	- 0,9	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,5	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 0,8	+ 1,2	- 0,7	+ 1,0	- 0,9
Hausrat und laufende Instandhaltung des Hauses	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,4	+ 0,3
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,1	- 0,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,8	+ 0,8	+ 2,4	+ 0,8
Verkehr	+ 3,1	+ 4,0	- 0,1	+ 0,4	- 0,7	- 0,1	- 3,5	- 2,4	- 2,1	- 1,3
Nachrichtenübermittlung	- 0,3	- 3,2	+ 1,4	- 4,2	+ 6,3	- 2,8	+ 0,6	- 0,8	- 2,1	+ 0,0
Freizeit und Kultur	+ 1,4	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,7
Erziehung und Unterricht	+ 4,4	+ 1,4	+ 3,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 0,5	+ 2,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4
Restaurants und Hotels	+ 3,2	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,5	+ 2,9	+ 1,7	+ 3,5	+ 1,6
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,0
Sondergliederung										
Unbearbeitete Nahrungsmittel ²⁾	+ 2,4	+ 3,0	+ 4,9	+ 3,5	+ 0,8	- 0,8	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4
Bearbeitete Nahrungsmittel ³⁾	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6
Energie	+ 5,1	+ 7,6	- 1,0	+ 0,6	- 2,2	- 1,9	- 7,5	- 6,8	- 4,6	- 5,1
Industriegüter	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4
Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,8	+ 3,0	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,2	+ 2,5	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,1

Q: Eurostat. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren. – ³⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak.

Der Preisauftrieb war in Österreich 2016 (1%) erneut höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,2 Prozentpunkte) und Deutschlands (+0,4 Prozentpunkte). Der Inflationsunterschied beruhte hauptsächlich auf dem in Österreich deutlich größeren Inflationsbeitrag der Dienstleistungen.

Das Inflationsdifferential gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes und gegenüber Deutschland war 2016 das sechste Jahr in Folge deutlich ausgeprägt (2012 zwar nicht im Jahresdurchschnitt, jedoch im Jänner und im IV. Quartal). Es betrug im Jahresdurchschnitt +0,7 Prozentpunkte (Euro-Raum) bzw. +0,6 Prozentpunkte (Deutschland). Maßgebend war der wesentlich stärkere Anstieg der Dienstleistungspreise in Österreich (+2,4%, Euro-Raum +1,1%, Deutschland +1,2%), die jeweils +0,6 Prozentpunkte zum jeweiligen Inflationsunterschied beitrugen (Abbildung 18). In erster Linie ging diese überdurchschnittliche Verteuerung auf die in Österreich höheren Preissteigerungen der folgenden Dienstleistungskategorien zurück: Restaurants und Cafés (Österreich +3,2%, Euro-Raum +1,5%, Deutschland +2,1%), Beherbergung (+4,1%, +1,9%, +1,6%), Wohnungsmieten (+3,1%, +1,1%, +1,2%) sowie Freizeit- und Kulturdienstleistungen (+2,8%, +1,3%, +1,7%). Zusätzlich weicht das Gewicht einzelner Positionen in Österreich erheblich von jenem im Durchschnitt des Euro-Raumes und von Deutschland ab. So gehen Mieten in Österreich mit einem deutlich niedrigeren Gewicht ein als in Deutschland (nur etwa vier Zehntel), sodass der Effekt ihrer relativ starken Verteuerung gedämpft wird, während das (gegenüber Deutschland) rund dreieinhalb mal so hohe Gewicht der Freizeit- und Sport-, Bewirtungs- und Beherbergungsdienstleistungen in Österreich den Inflationsunterschied verstärkt.

Die Energiepreise trugen +0,1 Prozentpunkt zum Inflationsunterschied gegenüber dem Euro-Raum bei (gegenüber Deutschland +0,2 Prozentpunkte). Dies war vor allem auf den in Österreich geringeren Preisrückgang (-4,6%, -5,1%, -5,4%) und das geringere Gewicht von Heizöl im Warenkorb zurückzuführen. Der Beitrag der Preisentwicklung industrieller Güter drückte den Inflationsunterschied zu Deutschland um knapp 0,1 Prozentpunkt.

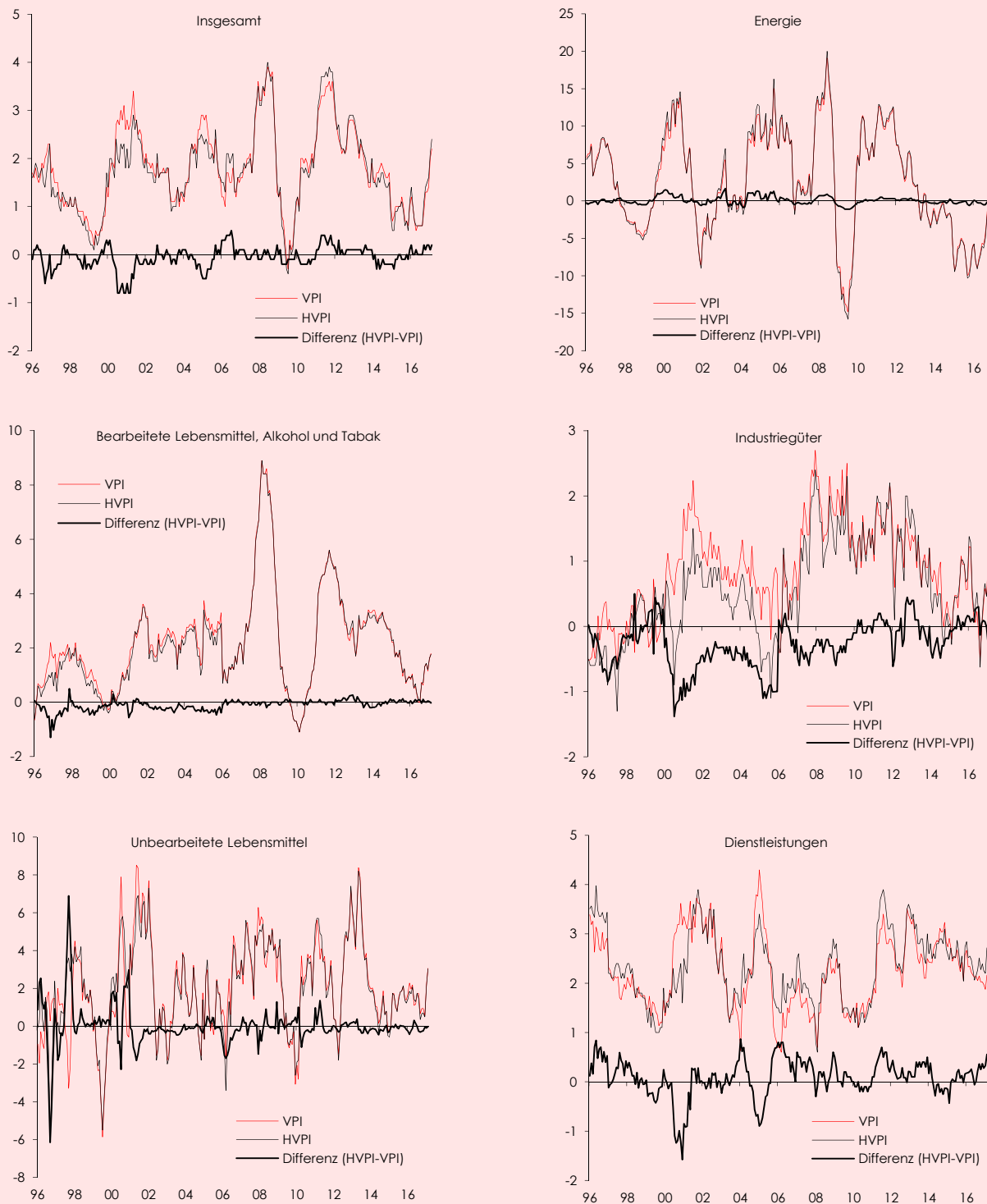
Gegen Jahresende 2016 und Anfang 2017 verringerte sich der Inflationsabstand gegenüber dem Euro-Raum und lag im Durchschnitt der Monate Dezember 2016 bis Februar 2017 bei +0,4 Prozentpunkten (gegenüber Deutschland +0,1 Prozentpunkte).

Laut HVPI betrug die Inflationsrate 2016 im Durchschnitt des Euro-Raumes 0,2% (2015 +0,0%). In den einzelnen Ländern war die Preisdynamik sehr differenziert: Zypern (-1,2%) und die Slowakei (-0,5%) verzeichneten eine Deflation, Österreich wies mit

+1% nach Belgien (+1,8%) die zweithöchste Inflationsrate im Euro-Raum aus. Die Inflationsdispersion (gemessen an der BIP-gewichteten Standardabweichung der Inflationsraten im Euro-Raum) nahm 2016 wieder etwas zu.

Abbildung 18: Entwicklung der Verbraucherpreise (VPI und HVPI)

Veränderung gegen das Vorjahr in%, Differenz in Prozentpunkten



Q: Statistik Austria; Eurostat; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. VPI . . . Verbraucherpreisindex, HVPI . . . Harmonisierter Verbraucherpreisindex.

Das relative Preisniveau von Konsumgütern (tatsächlicher Individualverbrauch) veränderte sich in Österreich im Vergleich mit den anderen Ländern des Euro-Raumes in den letzten sechs Jahren im Gesamttaggregat aller erhobenen Konsumgüter und

Dienstleistungen nicht wesentlich¹²⁾. Die RPNI weisen Österreich das sechsthöchste Preisniveau unter den Ländern des Euro-Raumes zu (2012: 7. Rang; höchstes Preisniveau im Euro-Raum: Luxemburg). Über alle erhobenen Produktgruppen war das Preisniveau in Österreich um 9% höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes (Luxemburg +35,3%) und um 9% höher als in Deutschland.

Josef Baumgartner (josef.baumgartner@wifo.ac.at)
Statistik: Ursula Glauningner (ursula.glauningner@wifo.ac.at)

8. Anstieg der Nettolöhne infolge der Steuerreform

Das Jahr 2016 war von einer mäßigen Lohndynamik gekennzeichnet, die Bruttonominallöhne je Beschäftigungsverhältnis (einschließlich Teilzeit- und geringfügig Beschäftigter) stiegen um 1,4%. In Zusammenspiel mit einer deutlichen Abschwächung des Preisauftriebes ergab sich daraus ein Wachstum der Reallöhne von 0,5%. Aufgrund der Steuerreform, die im Jänner 2016 in Kraft trat, nahmen die realen Nettolöhne kräftig zu (+3,0%).

Die Entwicklung der Bruttolöhne wurde 2016 maßgeblich durch die Lohnverhandlungen bestimmt, insbesondere durch die Lohnrunde im Herbst 2015. Die Verhandlungen zur Erneuerung der Kollektivverträge fanden vor dem Hintergrund einer sehr mäßigen Inflation statt. Das WIFO prognostizierte im September 2015 für 2015 einen Anstieg der Verbraucherpreise um 1,1% (nach +1,7% 2014). Gleichzeitig war das gesamtwirtschaftliche Umfeld im vierten Jahr in Folge durch eine Stagnation bis schwache Steigerung der Wirtschaftsleistung und eine Zunahme der Arbeitslosigkeit charakterisiert.

8.1 Herbstlohnrunde 2015 durch niedrige Inflation geprägt

Unter diesen Rahmenbedingungen vereinbarten Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter in der Metallindustrie im Herbst 2015 eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 1,5% (Übersicht 24). Die Ist-Löhne wurden um denselben Prozentsatz angehoben. Nominell lag der Abschluss in der Metallindustrie deutlich unter jenem des Vorjahres (+2,1%), der Unterschied spiegelt allerdings in erster Linie das Differential in der Inflationsrate wider.

Der Abschluss im Metallgewerbe (+1,4%) blieb nur geringfügig unter jenem der Metallindustrie, ähnlich jener für die Gesundheits- und Sozialberufe, deren Abschluss eine Steigerung der Löhne und Gehälter um 1,35% vorsah. Im öffentlichen Dienst wurden die Gehälter der Beamten und Beamtinnen sowie der Vertragsbediensteten mit Jänner 2016 um +1,3% angepasst. Im Handel stiegen die Mindestlöhne und Mindestgehälter um 1,55%, wobei für die bestehenden Überzahlungen eine Parallelverschiebung vereinbart wurde.

8.2 Frühjahrslohnrunde setzt Trend der Herbstabschlüsse fort

Die Konjunktur besserte sich Anfang 2016 leicht, der Preisauftrieb beschleunigte sich geringfügig, war aber nach wie vor schwach. Die Lohnverhandlungen setzten im Frühjahr 2016 den Trend der Herbstlohnrunde 2015 fort, die meisten Abschlüsse lagen um etwa ½ Prozentpunkt unter dem Vorjahreswert.

In der Chemieindustrie erhöhten sich die Mindestbezüge auf Basis eines Doppelabschlusses, der im Vorjahr vereinbart worden war, mit Mai 2016 um 1,43%, die Ist-Löhne und -Gehälter um 1,38%. Auch in der Bauindustrie und im Baugewerbe erfolgte die Anpassung der Mindestlöhne und Mindestgehälter (+1,4%) auf Basis eines Doppelabschlusses. In der Elektro- und Elektronikindustrie wurden sowohl die Ist- als auch die Mindestbezüge um 1,4% angehoben. Die Papierindustrie und die Holzindustrie vereinbarten etwas höhere Steigerungen der Mindestbezüge (+1,50% bis +1,55%), die Ist-Löhne wurden dagegen um 1,35% bis 1,45% erhöht. Die Gehälter im

¹²⁾ Gemäß den relativen Preisniveauidizes RPNI von Eurostat bis zum Jahr 2015; die Werte für 2016 werden erst im Sommer 2017 veröffentlicht.

Finance-Bereich wurden schwächer angehoben als in den anderen Branchen (+0,7% plus 15 €, was einer durchschnittlichen Anhebung um 1,24% entsprach).

Übersicht 24: Lohnrunde 2016

November 2015 bis Juni 2016

Bedienstete	Zeitpunkt	Kollektivvertragsabschluss	Ist-Löhne
		Erhöhung in % Mindestlöhne	
Öffentlicher Dienst	Jänner 2016	+ 1,30	
Arbeiter			
Metallindustrie und Bergbau, Gas- und Wärmeversorgung	November 2015	+ 1,50	+ 1,50
Metallgewerbe	Jänner 2016	+ 1,40	+ 1,40
Handel	Jänner 2016	+ 1,55	¹⁾
Gesundheits- und Sozialberufe	Februar 2016	+ 1,35	+ 1,35
Mineralölindustrie	Februar 2016	+ 1,60 ²⁾	+ 1,30 ³⁾
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2016	+1,30 bis +1,50	+ 1,40
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	März 2016 ⁴⁾	+ 1,55	+ 1,35
Graphisches Gewerbe	April 2016	+ 0,99	¹⁾
Textilindustrie	April 2016	+ 1,40	+ 1,35
Stein- und keramische Industrie	Mai 2016 ⁴⁾	+ 1,30	
Bauhilfs- und -nebegewerbe	Mai 2016 ⁴⁾	+ 1,50	
Bauindustrie und Baugewerbe	Mai 2016 ⁴⁾	+ 1,40	¹⁾
Chemische Industrie	Mai 2016	+ 1,43	+ 1,38
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2016	+ 1,40	+ 1,40
Holz- und kunststoffverarbeitendes Gewerbe	Mai 2016 ⁴⁾	+1,35 bis +1,50 ⁵⁾	
Hotel- und Gastgewerbe	Mai 2016	+ 1,49 ⁶⁾	
Holz- und Sägeindustrie	Mai 2016	+ 1,55	+ 1,45
Glasbe- und -verarbeitung	Juni 2016	+ 1,40 ⁷⁾	+ 1,35 ⁷⁾
Angestellte			
Stein- und keramische Industrie	November 2015	+ 1,50	+ 1,45
Metallindustrie und Bergbau, Gas- und Wärmeversorgung	November 2015	+ 1,50	+ 1,50
Metallgewerbe	Jänner 2016	+ 1,40	+ 1,40
Handel	Jänner 2016	+ 1,55	¹⁾
Gesundheits- und Sozialberufe	Februar 2016	+ 1,35	+ 1,35
Mineralölindustrie	Februar 2016	+ 1,60	+ 1,30 ²⁾
Elektrizitätsversorgungsunternehmen	Februar 2016	+ 1,55	+ 1,55
Finance	April 2016	+ 1,24 ⁸⁾	
Graphisches Gewerbe	April 2016	+ 0,99	¹⁾
Textilindustrie	April 2016	+ 1,40	+ 1,35
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	Mai 2016 ⁴⁾	+ 1,55	+ 1,35
Bauindustrie und Baugewerbe	Mai 2016 ⁴⁾	+ 1,40	
Chemische Industrie	Mai 2016 ⁴⁾	+ 1,43	+ 1,38
Elektro- und Elektronikindustrie	Mai 2016	+ 1,40	+ 1,40 ⁹⁾
Hotel- und Gastgewerbe	Mai 2016	+1,35 bis +1,50	
Holzverarbeitungs- und Sägeindustrie	Mai 2016	+ 1,50	+ 1,40
Glasindustrie	Juni 2016	+1,35 bis +1,45 ¹⁰⁾	

Q: Gewerkschaften. – ¹⁾ Parallelverschiebung. – ²⁾ Vorrückungsbeträge +1,40%. – ³⁾ Mindestens +43 €. Erreichen die Ist-Löhne nicht die neuen Mindestlöhne, dann sind sie entsprechend anzuheben. – ⁴⁾ Doppelabschluss 2015/16. – ⁵⁾ Kollektivvertragliche Stundenlöhne. Akkorde, Prämien und Stücklöhne +1,75% bis +1,95%. – ⁶⁾ Durchschnittlich über alle Bundesländer. – ⁷⁾ Mindestens +25 €. – ⁸⁾ Durchschnittlich, laut Auskunft der GPA, einschließlich des zuzüglich ausbezahlten Betrages von 15 €. – ⁹⁾ Bei Nichtanwendung der Einmalzahlungs- oder Verteilungsoption. Einmalzahlungsoption: Erhöhung der Ist-Gehälter um 1,20% und zusätzliche Einmalzahlung von mindestens 8,40% des individuellen Ist-Gehältes oder des durchschnittlichen Ist-Gehältes der Angestellten im Betrieb oder des Durchschnitts der Ist-Löhne und -Gehälter aller Beschäftigten im Betrieb im April 2016. Verteilungsoption: Erhöhung der Ist-Löhne um 1,20% und zusätzliche individuelle Erhöhung in einem Gesamtvolumen von 0,40% der Gehaltssumme. – ¹⁰⁾ Bis Verwendungsgruppe 4 und Meister +1,45%; Verwendungsgruppen 5 und 6 +1,35%.

Die Entwicklung der Arbeitnehmerbezüge in den einzelnen Branchen spiegelt sich in den aggregierten Daten des Tariflohnindex. Die Mindestlöhne erhöhten sich 2016 im Durchschnitt über alle Branchen mit +1,6% um 0,6 Prozentpunkte schwächer als im Vorjahr (Übersicht 25). Da die Gehaltsanpassung im öffentlichen Dienst (wie traditionell üblich) ab Jänner wirksam wurde, im Vorjahr jedoch per 1. März, übertraf der Anstieg des Tariflohnindex in diesem Teilbereich im Jahresdurchschnitt mit +1,8% den Abschluss der Tarifpartner. Im Gewerbe, in der Industrie und im Handel, nach dem öffentlichen Dienst den Teilbereichen mit dem größten Gewicht im Tariflohnindex, entsprach der Anstieg mit 1,6% dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Die Teilbe-

reiche Banken und Versicherungen sowie Information und Consulting wiesen mit +1,3% das niedrigste Wachstum der Tariflöhne auf, während in Tourismus und Freizeitwirtschaft zum zweiten Mal in Folge die stärkste Erhöhung verzeichnet wurde (+2,1%).

Übersicht 25: Tariflohnindex 2006

	Arbeiter		Angestellte		Beschäftigte	
	2015	2016	2015	2016	2015	2016
Tariflohnindex insgesamt					+ 2,2	+ 1,6
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,6
Gewerbe	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,6
Baugewerbe	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,7
Industrie	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6
Handel	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,6
Transport und Verkehr	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6
Tourismus und Freizeitwirtschaft	+ 3,3	+ 1,9	+ 3,8	+ 2,2	+ 3,4	+ 2,1
Banken und Versicherungen	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,3
Freie Berufe	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,7
Land- und Forstwirtschaft	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,4
Information und Consulting	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,3
Öffentlicher Dienst					+ 2,0	+ 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen auf Basis des Tariflohnindex.

8.3 Kräftige steuerreformbedingte Nettoeinkommenszuwächse 2016

Im Jahr 2016 entwickelte sich die nominelle Lohn- und Gehaltssumme im Gleichklang mit dem nominellen Bruttoinlandsprodukt (+2,8%). Die bereinigte Lohnquote – der makroökonomische Indikator für den Lohnanteil am Volkseinkommen – sank auf 69,2%. Damit verringerte sich die Lohnquote das dritte Jahr in Folge; kumuliert betrug der Rückgang 1 Prozentpunkt, obwohl die Zahl der unselbständig Beschäftigten im selben Zeitraum um 3% zunahm. Für die unselbständig Beschäftigten einschließlich der 345.600 geringfügig Beschäftigten erhöhten sich 2016 die nominellen Bruttolöhne und -gehälter im Durchschnitt um 1,4% pro Kopf. Aufgrund der geringen Preissteigerung (+0,9%) ergab sich eine reale Zunahme der Bruttoeinkommen um 0,5% (Übersicht 26).

Das Wachstum der Beschäftigung und das geleistete Arbeitsvolumen entwickelten sich in der jüngeren Vergangenheit nicht im Gleichklang: Das Arbeitsvolumen steigt bereits seit 2010 deutlich schwächer, u. a. weil der Anteil der Teilzeitarbeitsplätze kräftig steigt. 2016 nahm das Arbeitsvolumen der unselbständig Beschäftigten um 1,1% zu, die Beschäftigtenzahl um 1,5%. Der Zuwachs der Stundenlöhne lag 2016 mit +0,8% brutto real über dem der Pro-Kopf-Einkommen (+0,5%).

Die Steuerreform, die mit 1. Jänner 2016 in Kraft trat, sah abgeflachte Eingangsteuersätze und eine Anhebung der Grenze für den Höchststeuersatz vor. Daraus ergab sich eine spürbare Entlastung der Einkommensteuerpflichtigen, sowohl für die Erwerbs- und Pensionseinkommen als auch für die Haushaltseinkommen. Pro Kopf (bezogen auf die unselbständig Beschäftigten) stiegen die Nettolöhne und -gehälter durch die Reform real um 3%, das durchschnittliche verfügbare Haushaltseinkommen¹³⁾ um 3,1%. Die Nettoeinkommenszuwächse fallen umso höher aus, je höher das Nettoeinkommen vor der Reform war. Rund 56% der reformbedingten Mindererinnahmen an Steuern kommen dem oberen Drittel der Verteilung der Haushaltseinkommen und etwa 12% dem unteren Einkommensdrittel zugute (Rocha-Akis, 2015).

Im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft betrug das monatliche Bruttoeinkommen (einschließlich Sonderzahlungen) pro Arbeitnehmer bzw. Arbeitnehmerin, also die Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf, 2016 knapp unter 3.000 €. In den Wirtschaftsklassen Bergbau und Herstellung von Waren (ÖNACE 2008 B und C) lag das durchschnittliche Bruttomonatseinkommen mit 3.534 € um 18% über diesem Durchschnitt. Für den gesamten produzierenden Bereich (ÖNACE B bis F: Bergbau, Herstellung von Waren,

¹³⁾ Rocha-Akis, S., "Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 387-398, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58170>.

Energieversorgung, Wasser und Abfallentsorgung, Bauwirtschaft) ergab sich ein durchschnittlicher Monatsbezug von 3.413 €. Die Bruttomonatsverdienste stiegen 2016 mit +1,6% im gesamten produzierenden Bereich bzw. +1,7% in der Herstellung von Waren deutlich stärker als im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (+1,4%). Bezogen auf die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit laut Konjunkturstatistik, erhöhten sich die Bruttostundenlöhne in der Herstellung von Waren um 1,7% auf 26,52 € und im gesamten produzierenden Bereich um 1,5% auf 25,72 €.

Übersicht 26: Löhne und Einkommen

	2014	2015	2016	2016	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			In €	
Löhne und Gehälter insgesamt, brutto	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8		
Löhne und Gehälter pro Kopf ¹⁾					
Brutto nominell	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4		
Brutto real ²⁾	+ 0,0	+ 0,8	+ 0,5		
Netto nominell ³⁾	+ 1,1	+ 1,1	+ 3,9		
Netto real ²⁾³⁾	- 0,6	+ 0,2	+ 3,0		
Löhne und Gehälter je geleistete Stunde					
Brutto real ³⁾	+ 0,4	+ 2,4	+ 0,8		
Netto real ³⁾	- 0,2	+ 1,7	+ 3,3		
Bruttoverdienst pro Kopf ⁴⁾ (einschließlich Sonderzahlungen, ohne Abfertigungen) ⁵⁾					
Herstellung von Waren und Bergbau ⁶⁾	je Monat	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,7 ⁷⁾	3.534,29 ⁸⁾
	je geleistete Stunde	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,7 ⁷⁾	26,52 ⁸⁾
Produzierender Bereich ⁸⁾	je Monat	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,6 ⁷⁾	3.412,74 ⁸⁾
	je geleistete Stunde	+ 3,2	+ 2,8	+ 1,5 ⁷⁾	25,72 ⁸⁾

Q: Statistik Austria, VGR, Konjunkturstatistik. – 1) Je Beschäftigungsverhältnis. – 2) Deflationiert mit dem Verbraucherpreisindex. – 3) Laut WIFO-Prognose vom März 2017. – 4) Kumuliert Jänner bis Dezember, je unselbständig Beschäftigten bzw. Beschäftigte. – 5) Die Konjunkturstatistik von Statistik Austria basiert auf der hochgerechneten Grundgesamtheit. – 6) ÖNACE B bis C. – 7) Absolutwerte von 2015, kumuliert bis Oktober 2015, Veränderungsrate kumuliert von November 2015 bis Oktober 2016. – 8) ÖNACE B bis F.

Insgesamt ist seit 2009 eine negative Lohndrift zu beobachten: Die Pro-Kopf-Einkommen steigen deutlich schwächer als die tarifvertraglichen Mindestlöhne. 2016 betrug die Lohndrift -0,2 Prozentpunkte: Der Tariflohnindex erhöhte sich um 1,6% während die Pro-Kopf-Einkommen um 1,4% zunahmen.

8.4 Ausblick auf 2017: Realeinkommen stagnieren

Anfang 2017 kehrt die Wirtschaft auf einen Wachstumspfad zurück, das reale Wirtschaftswachstum beschleunigt sich gemäß WIFO-Prognose vom März 2017 um 0,5 Prozentpunkte auf 2,0%. Die Zahl der unselbständig Beschäftigten wird weiter wachsen, die Arbeitslosenquote erstmals mit -0,1 Prozentpunkt leicht rückläufig sein. Die Lohnabschlüsse vom Herbst 2016 für das laufende Jahr liegen allerdings unter den Abschlüssen für 2016. Trotz des Wirtschaftsaufschwunges dürften das Pro-Kopf-Wachstum der Löhne und Gehälter nur geringfügig höher sein als 2016. Aufgrund der Beschleunigung des Preisauftriebes ist 2017 insgesamt keine Bruttorealloonsteigerung zu erwarten. Auch entfällt der einmalige Entlastungseffekt der Steuerreform 2016. Der Trend der negativen Lohndrift dürfte 2017 anhalten. Der Wachstumsbeitrag der privaten Konsumausgaben wird vor diesem Hintergrund schwächer sein als im Steuerreformjahr 2016.

Thomas Leoni (thomas.leoni@wifo.ac.at),
Christine Mayrhuber (christine.mayrhuber@wifo.ac.at)
Statistik: Doris Steininger (doris.steinger@wifo.ac.at),
Anna Albert (anna.albert@wifo.ac.at)

9. Deutliche Beschäftigungsausweitung bei nur noch leichtem Anstieg der Arbeitslosigkeit

Das Beschäftigungswachstum fiel 2016 wesentlich stärker aus als in den zwei Jahren zuvor. Die Zahl der Arbeitslosen nahm 2016 nur noch wenig zu. Die Arbeitslosenquote stagnierte bei 9,1%. Die Zunahme des Arbeitskräfteangebotes war durch Zuwanderung aus den EU-Ländern sowie von anerkannten Flüchtlingen bzw. subsidiär Schutzberechtigten, eine Steigerung der Frauenerwerbsbeteiligung und den Anstieg des effektiven Pensionsantrittsalters bedingt. Die tatsächlich geleistete Arbeitszeit erhöhte sich geringfügig.

Erstmals seit 2012 lag das Wachstum der aktiven unselbständigen Beschäftigung 2016 im Jahresabstand deutlich über 1% (+1,6% bzw. +53.686 auf 3.502.431). Die Zahl der Schulungsteilnahmen stieg infolge der Flüchtlingsmigration um 2.084 oder 3,2% (ohne anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte wäre sie um 2.297 gesunken). Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen erhöhte sich geringfügig um 2.981 oder 0,8% auf 357.313 (ohne anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte wäre sie um 322 gesunken). Die Summe aus registrierten Arbeitslosen und Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen erhöhte sich demgemäß um 5.065 oder 1,2% auf 424.523 (2015 +24.783 oder +6,3%). Der Anstieg fiel damit deutlich geringer aus als in den Jahren 2012 bis 2015.

Nach nationaler Berechnungsmethode stagnierte die Arbeitslosenquote bei 9,1%, auch die erweiterte Arbeitslosenquote basierend auf registrierter Arbeitslosigkeit und Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen blieb mit 10,6% unverändert.

9.1 Starker Zuwachs des Stellenangebotes

Die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen erhöhte sich deutlich (Jahresdurchschnitt 2016 +11.026 oder +37,7% auf 40.277). Dadurch sank die Stellenandrangsziffer gegenüber dem Vorjahr auf 8,9 vorgemerkte Arbeitslose je offene Stelle (2015: 12,1).

Auch das Stellenangebot laut Statistik Austria stieg im Jahresdurchschnitt 2016 (+6.200 oder +9,3% auf 72.813); im Dienstleistungsbereich wurden 2016 mit 45.729 um 2.528 oder 5,9% mehr offene Stellen angeboten als im Vorjahr, im produzierenden Bereich betrug der Zuwachs 1.605 bzw. 12,8% (auf 14.115). Im öffentlichen Dienst wurden im Jahresdurchschnitt 2016 um 2.067 offene Stellen mehr verzeichnet als im Jahr zuvor (+19,0% auf 12.969).

9.2 Zahl der selbständigen Frauen steigt überdurchschnittlich

Die Zahl der Selbständigen erhöhte sich im Jahresdurchschnitt 2016 laut WIFO-Berechnungen¹⁴⁾ auf Basis vorläufiger Zahlen abermals (+6.400 oder +1,3% auf 486.600, Männer +2.600 oder +0,9%, Frauen +3.800 oder +1,9%). Während die Beschäftigungsausweitung der Männer besonders auf jene mit österreichischer Staatsangehörigkeit zurückzuführen war, expandierte wie schon in den letzten Jahren die selbständige Tätigkeit von Frauen aus den neuen EU-Ländern, die persönliche Dienstleistungen (etwa im Pflegebereich) erbringen.

9.3 Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes

Das Arbeitskräfteangebot (unselbständig Beschäftigte und registrierte Arbeitslose ohne Schulungsteilnahmen) stieg 2016 etwas weniger stark als 2015. Unter Berücksichtigung der Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen erhöhte sich das erweiterte Arbeitskräfteangebot mit +1,4% im selben Ausmaß wie in den letzten zwei Jahren.

Die Zahl der aktiven Erwerbspersonen im Inland stieg 2016 um rund +63.100 oder +1,5% auf rund 4.346.300. Damit nahm die Erwerbsquote der aktiven Erwerbspersonen um +0,2 Prozentpunkte auf voraussichtlich 74,0% zu¹⁵⁾; die Beschäftigungsquote der aktiv Erwerbstätigen erhöhte sich im selben Ausmaß (auf voraussichtlich 67,9%).

Die Zahl der Personen mit Kindergeldbezug aus einem unselbständigen Beschäftigungsverhältnis sank im Jahresdurchschnitt 2016 neuerlich (-1.362 oder -1,7% auf 78.921).

¹⁴⁾ Die Berechnung der Selbständigenzahlen durch das WIFO umfasst alle Personen, die gemäß Erwerbskarrierenmonitoring der Arbeitsmarktdatenbank von AMS und Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz ausschließlich als Selbständige in bzw. außerhalb der Land- und Forstwirtschaft tätig sind (d. h. ohne Selbständige mit einer zusätzlichen unselbständigen Beschäftigung). Darüber hinaus wird die Zahl der Rechtsanwälte bzw. Rechtsanwältinnen sowie Architekten und Architektinnen, Ziviltechniker bzw. Ziviltechnikerinnen in Österreich laut den Länderkammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten und dem Österreichischen Rechtsanwaltskammertag berücksichtigt.

¹⁵⁾ Die endgültigen Bevölkerungszahlen für das Jahr 2016 lagen zur Berichterstellung noch nicht vor.

Übersicht 27: Der Arbeitsmarkt im Überblick

	2013	2014	2015	2016	Veränderung 2015/16	
					Absolut	In %
Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾	3.482.996	3.503.400	3.534.854	3.586.872	+ 52.019	+ 1,5
Männer	1.853.144	1.863.039	1.878.158	1.909.022	+ 30.864	+ 1,6
Frauen	1.629.852	1.640.361	1.656.696	1.677.849	+ 21.153	+ 1,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.391.706	3.415.530	3.448.745	3.502.431	+ 53.686	+ 1,6
Männer	1.843.305	1.853.887	1.869.275	1.900.527	+ 31.252	+ 1,7
Frauen	1.548.401	1.561.642	1.579.470	1.601.904	+ 22.434	+ 1,4
Unselbständig aktiv beschäftigte inländische Arbeitskräfte	2.834.953	2.826.808	2.833.064	2.850.741	+ 17.677	+ 0,6
Männer	1.514.876	1.507.281	1.507.498	1.515.408	+ 7.910	+ 0,5
Frauen	1.320.077	1.319.526	1.325.566	1.335.333	+ 9.767	+ 0,7
Unselbständig aktiv beschäftigte ausländische Arbeitskräfte	556.752	588.722	615.681	651.690	+ 36.009	+ 5,8
Männer	328.428	346.606	361.777	385.119	+ 23.343	+ 6,5
Frauen	228.324	242.116	253.904	266.571	+ 12.667	+ 5,0
Selbständige und Mithelfende ³⁾	462.900	470.900	480.200	486.600	+ 6.400	+ 1,3
Männer	274.100	277.400	280.100	282.700	+ 2.600	+ 0,9
Frauen	188.800	193.500	200.100	203.900	+ 3.800	+ 1,9
Aktiv Erwerbstätige	3.854.606	3.886.430	3.928.945	3.989.031	+ 60.086	+ 1,5
Männer	2.117.405	2.131.287	2.149.375	2.183.227	+ 33.852	+ 1,6
Frauen	1.737.201	1.755.142	1.779.570	1.805.804	+ 26.234	+ 1,5
Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾	287.207	319.357	354.332	357.313	+ 2.981	+ 0,8
Männer	165.195	183.530	205.071	204.458	- 613	- 0,3
Frauen	122.012	135.828	149.261	152.855	+ 3.594	+ 2,4
Personen in Schulungen ⁴⁾	73.516	75.317	65.126	67.210	+ 2.084	+ 3,2
Männer	35.844	37.091	32.183	34.344	+ 2.161	+ 6,7
Frauen	37.672	38.226	32.943	32.866	- 77	- 0,2
Erwerbspersonen ⁵⁾	4.141.812	4.205.787	4.283.276	4.346.344	+ 63.068	+ 1,5
Männer	2.282.600	2.314.817	2.354.446	2.387.685	+ 33.239	+ 1,4
Frauen	1.859.212	1.890.970	1.928.831	1.958.659	+ 29.828	+ 1,5
Bevölkerung 15 bis 64 Jahre ⁶⁾	5.716.968	5.750.115	5.802.410	5.871.340	+ 68.930	+ 1,2
Männer	2.861.072	2.880.600	2.914.162	2.956.110	+ 41.948	+ 1,4
Frauen	2.855.896	2.869.515	2.888.248	2.915.230	+ 26.982	+ 0,9
Beim Arbeitsmarktservice gemeldete sofort verfügbare offene Stellen	26.383	26.320	29.251	40.277	+ 11.026	+ 37,7
			In %			Prozent- punkte
Erwerbsquote ⁵⁾	72,4	73,1	73,8	74,0		+ 0,2
Männer	79,8	80,4	80,8	80,8		
Frauen	65,1	65,9	66,8	67,2		
Beschäftigungsquote ⁷⁾	67,4	67,6	67,7	67,9		+ 0,2
Männer	74,0	74,0	73,8	73,9		
Frauen	60,8	61,2	61,6	61,9		
Arbeitslosenquote						
Laut AMS und Hauptverband der öster- reichischen Sozialversicherungsträger	7,6	8,4	9,1	9,1		
Männer	8,2	9,0	9,8	9,7		
Frauen	7,0	7,6	8,3	8,3		
Laut Eurostat	5,4	5,6	5,7	6,0		
Männer	5,4	5,9	6,1	6,5		
Frauen	5,3	5,4	5,3	5,6		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 2) Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Personen mit aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – 3) Laut WIFO; 2016: Schätzung. – 4) Laut Arbeitsmarktstatistik. – 5) Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – 6) Bevölkerung zur Jahresmitte laut Statistik Austria; 2016: vorläufig. – 7) Aktive Erwerbstätige.

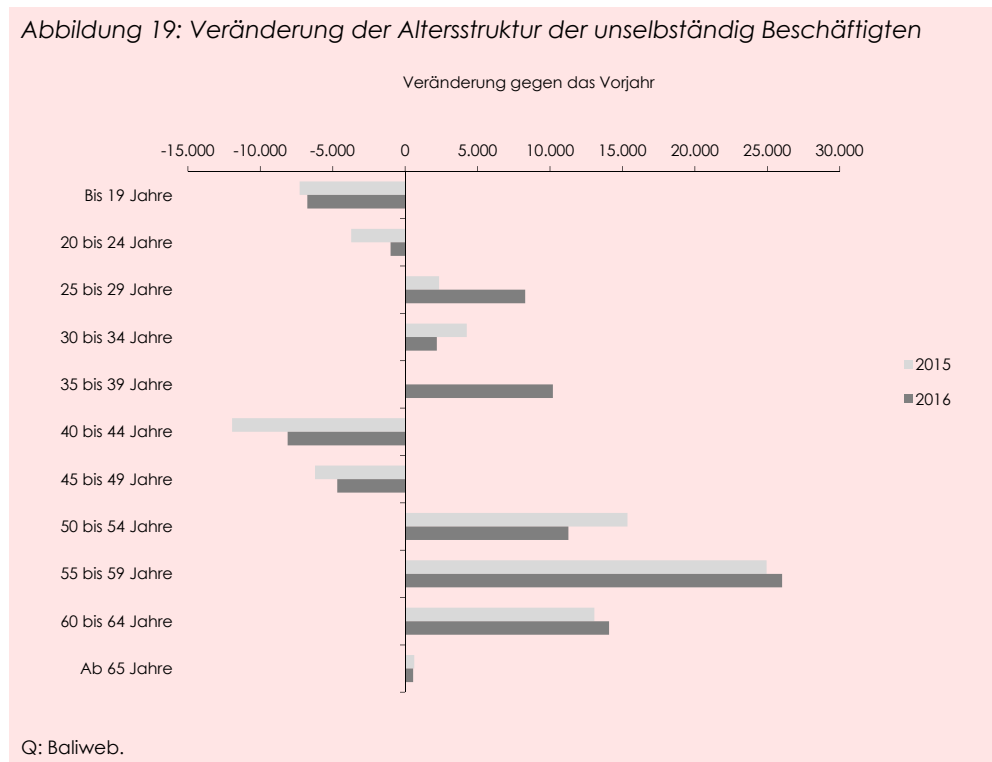
9.4 Männer, Ältere und Höherqualifizierte profitieren vom Beschäftigungszuwachs

Die Beschäftigung der Männer wuchs erstmals seit 2012 um mehr als 1% und erstmals seit 2011 stärker als jene der Frauen. Im Jahresdurchschnitt 2016 umfasste die aktive Beschäftigung der Männer 1,900.527 Beschäftigungsverhältnisse (+31.252 oder +1,7%).

Die aktive Beschäftigung von Frauen nahm 2016 um 22.434 oder 1,4% auf 1,601.904 zu. Der Frauenanteil an der Aktivbeschäftigung verringerte sich aufgrund der höheren Beschäftigungsdynamik der Männer gegenüber 2015 um 0,1 Prozentpunkt auf 45,7%.

Am stärksten wuchs die Beschäftigung sowohl für Frauen als auch für Männer in der Altersgruppe ab 55 Jahren. Das ist auf den längeren Verbleib auf dem Arbeitsmarkt zurückzuführen, da die Wege zum vorzeitigen Ausstieg aus dem Erwerbsleben zunehmend geschlossen, Altersgrenzen angehoben und Voraussetzungen für den Pensionszugang verschärft wurden.

Frauen und Männer mit höherer Ausbildung (AHS, BHS) verzeichneten 2016 das stärkste Beschäftigungswachstum vor jenen mit Hochschulabschluss. Auch die Beschäftigung von geringqualifizierten Männern nahm zu. Einen Beschäftigungsrückgang verzeichneten Personen, die eine berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen haben, und ebenso geringqualifizierte Frauen.



9.5 Zustrom von Arbeitskräften aus den EU-Nachbarländern weiterhin hoch

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte steigt seit dem Ende der Übergangsfristen für die Freizügigkeit von Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern 2011 bzw. 2014. 2016 war dieser Zustrom mit 36.009 oder 5,8% dynamischer als 2015. Der Anteil ausländischer Arbeitskräfte an der gesamten aktiven unselbständigen Beschäftigung erhöhte sich um 0,8 Prozentpunkte auf 18,6%.

Der Beschäftigungszuwachs betraf weiterhin in erster Linie Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern. Während der Zustrom aus Bulgarien und Rumänien zuletzt deutlich abflachte (2016 +5.800, 2015 +7.200, 2014 +11.000), war der Zuwachs aus den EU-Beitrittsländern 2004 im vergangenen Jahr wieder etwas stärker (+14.300, 2015 +12.600).

Insgesamt erhöhte sich die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den 12 Ländern, die der EU von 2004 und 2007 beigetreten waren, gegenüber 2015 um 20.118 oder 9,5% auf 231.266. Die Beschäftigung von Arbeitskräften aus den anderen EU- bzw. den EWR-Ländern (einschließlich Schweiz) nahm 2016 wesentlich schwächer zu (+5.066 oder +4,0%, 2015 +3.450 oder +2,8%). Die Beschäftigung kroatischer Arbeitskräfte wuchs um 2.471 oder 10,9% auf 25.044. Die Zahl der Arbeitskräfte aus Drittländern stieg im Vergleich zum Vorjahr hingegen deutlich stärker (+3,3%, 2015 +0,6%, 2014 +0,3%). Innerhalb der Gruppe der Drittstaatsangehörigen aus nicht-europäischen Ländern nahm die Beschäftigung afghanischer Arbeitskräfte um 1.121 auf 4.444 zu, jene der syrischen Arbeitskräfte um 968 auf 1.970.

Auf EU-Staatsangehörige (ohne Kroatien) entfielen insgesamt 10,4% der gesamten aktiven unselbständigen Beschäftigung (neue EU-Länder von 2004 und 2007 6,6%, die anderen EU- bzw. EWR-Länder einschließlich Schweiz 3,8%), auf Drittstaatsangehörige 7,5%. Die größte Einzelnationalität unter den ausländischen Arbeitskräften waren Deutsche mit 93.421 aktiven Beschäftigungsverhältnissen vor ungarischen Beschäftigten mit 77.871.

2016 waren rund 85.400 Personen oder 2,4% der aktiv unselbständig Beschäftigten Grenzgänger bzw. Grenzgängerinnen nach Österreich¹⁶⁾. Der Anteil der grenzüberschreitenden Pendler und Pendlerinnen an allen Arbeitskräften aus den EU-Beitrittsländern des Jahres 2004 lag 2016 bei rund 36% (2010 vor Ende der Übergangsfristen rund 29%).

Übersicht 28: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Veränderung 2015/16	
							Absolut	In %
Insgesamt	488.934	527.062	556.752	588.722	615.681	651.690	+36.009	+ 5,8
Männer	289.644	312.232	328.428	346.606	361.777	385.119	+23.343	+ 6,5
Frauen	199.290	214.830	228.324	242.116	253.904	266.571	+12.667	+ 5,0
<i>Herkunft</i>								
14 EU-Länder, EFTA, Schweiz	110.540	115.119	119.666	122.894	126.344	131.410	+ 5.066	+ 4,0
Neue EU-Länder								
Beitritt 2004	88.493	116.312	136.418	151.609	164.225	178.540	+14.316	+ 8,7
Beitritt 2007	23.636	26.330	28.721	39.718	46.923	52.726	+ 5.803	+12,4
Kroatien	17.001	17.750	18.607	20.479	22.573	25.044	+ 2.471	+10,9
Übriges Ausland	249.264	251.551	253.341	254.022	255.616	263.971	+ 8.354	+ 3,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

9.6 Nennenswerte Beschäftigungssteigerung im Dienstleistungssektor, Einbußen in der Sachgütererzeugung

Die Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftsklassen war auch 2016 gekennzeichnet durch überdurchschnittliche Zuwächse im Dienstleistungssektor (+1,9%, 2015 +1,4%), während die Beschäftigung in der Herstellung von Waren nach einem leichten Rückgang im Vorjahr wieder geringfügig zunahm (+0,3%, 2015 -0,5%). Auch im für die Sachgütererzeugung relevanten Arbeitskräfteverleih (ÖNACE 08, Abteilung N78) stieg die Beschäftigung nach einem Rückgang im Jahr 2015 wieder (+5,5%, 2015 -1,7%).

Innerhalb des Dienstleistungssektors nahm die Beschäftigung in fast allen Branchen mit Ausnahme der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen zu. Eine kräftige Ausweitung verzeichneten Beherbergung und Gastronomie, Information und Kommunikation, die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen sowie die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. Auch im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen (öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen) war die Arbeitskräftenachfrage überdurchschnittlich hoch.

¹⁶⁾ Ausländische aktiv unselbständig Beschäftigte mit Wohnsitz im Ausland (Quelle: AMS Data Warehouse, Würfel mon_besch_alq).

In der Sachgütererzeugung gingen vor allem in den Bereichen Herstellung von Textilien, von Bekleidung, Papier- und Druckerzeugnissen, von Glaswaren, in der Möbelerzeugung, im sonstigen Fahrzeugbau und im Bereich der Reparatur und Installation von Maschinen Arbeitsplätze verloren. Dagegen wurden im Nahrungsmittelbereich, in der Herstellung von pharmazeutischen und chemischen Erzeugnissen, von Gummi- und Kunststoffwaren, in der Metallerzeugung und -bearbeitung sowie in der Herstellung von Metallerzeugnissen, im Maschinenbau und in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und elektrischer Ausrüstung zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt.

Auch im Bauwesen stieg die Beschäftigung mit Ausnahme des Tiefbaus an.

Übersicht 29: Unselbständige Beschäftigung nach Branchen im Jahr 2016

ÖNACE-2008-Abschnitte

	2015	2016	Veränderung 2015/16	
			Absolut	In %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	22.995	23.212	+ 217	+ 0,9
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	5.618	5.592	- 26	- 0,5
Herstellung von Waren	579.763	581.633	+ 1.870	+ 0,3
Energieversorgung	26.856	26.800	- 56	- 0,2
Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	15.402	15.603	+ 201	+ 1,3
Bauwirtschaft	245.561	248.584	+ 3.023	+ 1,2
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	532.721	538.297	+ 5.576	+ 1,0
Verkehr und Lagerei	186.379	188.806	+ 2.427	+ 1,3
Beherbergung und Gastronomie	202.943	208.144	+ 5.201	+ 2,6
Information und Kommunikation	85.938	88.861	+ 2.923	+ 3,4
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	115.728	115.779	+ 51	+ 0,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	40.644	41.001	+ 357	+ 0,9
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	163.077	167.169	+ 4.092	+ 2,5
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	190.075	198.471	+ 8.396	+ 4,4
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	552.822	558.636	+ 5.814	+ 1,1
Erziehung und Unterricht	103.346	104.277	+ 931	+ 0,9
Gesundheits- und Sozialwesen	247.698	256.851	+ 9.153	+ 3,7
Kunst, Unterhaltung und Erholung	36.372	36.544	+ 172	+ 0,5
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	89.780	92.908	+ 3.128	+ 3,5
Hauspersonal in privaten Haushalten, Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt	3.235	3.391	+ 156	+ 4,8
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	716	769	+ 53	+ 7,4
Wirtschaftsklasse unbekannt	1.076	1.103	+ 27	+ 2,5
Aktiv unselbständig Beschäftigte	3.448.745	3.502.431	+ 53.686	+ 1,6
Präsenzdiener	5.826	5.519	- 307	- 5,3
Personen mit Kinderbetreuungsgeldbezug	80.283	78.921	- 1.362	- 1,7
Unselbständig Beschäftigte	3.534.854	3.586.872	+ 52.018	+ 1,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Die Arbeitskräfteüberlassungsstatistik des Sozialministeriums wies mit Stichtag 30. Juni 2016 einen wesentlich höheren Jahresdurchschnittsbestand¹⁷⁾ als im Vorjahr aus (2016: 70.862, +5.957 oder +9,2%). Davon entfielen 96,1% auf im Inland überlassene Arbeitskräfte. 35% der im Inland überlassenen Arbeitskräfte waren nicht-österreichische Staatsangehörige, 77% Männer. Die meisten Leiharbeitskräfte wurden in den Sparten Gewerbe, Handwerk und Industrie eingesetzt. An der Spitze standen die Fachverbände Maschinen und Metallwaren, NE-Metallindustrie, Elektro- und Elektronikindustrie sowie Fahrzeugindustrie¹⁸⁾.

Die geringfügige unselbständige Beschäftigung laut Hauptverband wuchs 2016 um knapp 1% (+3.897 oder +1,1%, 2015 +8.434, +2,5%). Der traditionell höhere Frauenan-

¹⁷⁾ Berechnet auf Basis der Monatsendbestände Juli 2015 bis Juni 2016.

¹⁸⁾ https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/0/3/7/CH3434/CMS1485785581394/kurzbericht_arbeitskraefteueberlassungsstatistik_2016.pdf.

teil sank im Vorjahresvergleich aufgrund der etwas stärkeren Beschäftigungsausweitung unter Männern (+1,6%) leicht von 62,6% auf 62,5%. Laut personenbezogener Statistik des Hauptverbandes mit Stichtag 1. Juli 2016 waren 43,6% dieser Arbeitskräfte ausschließlich geringfügig beschäftigt (2015: 44,2%), alle anderen verfügten über zusätzliche Versicherungsverhältnisse (z. B. Erwerbstätigkeit, Pension).

Die Zahl der freien Dienstverträge, die in fast gleichem Ausmaß auf Frauen und Männer entfallen, sank 2016 mit –5,4% ähnlich stark wie in den zwei Jahren davor (2015 –5,4%, 2014 –4,7%).

9.7 Neuerlich sowohl Vollzeit- als auch Teilzeitbeschäftigung ausgeweitet

Laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung wuchs die unselbständige Beschäftigung 2016 um 2,1% (nach +1,2% 2015). Die durchschnittliche tatsächlich geleistete Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten erhöhte sich um 0,4 Stunden auf 35,6 Stunden, jene der Teilzeitbeschäftigten blieb dagegen nahezu unverändert (18,3 Stunden, +0,1 Stunden). Die durchschnittliche geleistete Wochenarbeitszeit der unselbständig beschäftigten Vollzeitkräfte lag damit weiterhin merklich unter dem Vorkrisenniveau (–1,7 Stunden gegenüber 2008), während jene der Teilzeitkräfte fast gleich hoch ausfiel (–0,2 Stunden gegenüber 2008). Das Arbeitsvolumen der unselbständig Beschäftigten stieg 2016 um 2,7% bzw. +150,7 Mio. Stunden auf 5.747,9 Mio. Stunden, lag jedoch nach wie vor unter dem Vorkrisenniveau von 5.806,2 Mio. (2008).

2016 wurden wie schon 2015 sowohl die Teilzeit- als auch die Vollzeitbeschäftigung ausgeweitet, wenngleich der Zuwachs der Teilzeitstellen (+43.500) etwas deutlicher ausfiel als jener der Vollzeitstellen (+30.800). Von der Steigerung der Vollzeitstellen profitierten Männer in absoluten Zahlen stärker als Frauen. Der Anstieg der Teilzeitbeschäftigung entfiel je zur Hälfte auf Frauen und Männer (Frauen +21.800, Männer +21.700). Die Teilzeitquote der unselbständig Beschäftigten erhöhte sich 2016 von 28,2% auf 28,9% (Frauen von 47,8% auf 48,1%, Männer von 9,8% auf 10,7%).

Übersicht 30: Atypische Beschäftigungsformen

	2013	2014	2015	2016
	Beschäftigte im Jahresdurchschnitt			
Personalverleih ¹⁾	71.741	65.327	64.905	70.862
Männer	56.368	48.813	49.246	54.555
Frauen	15.373	16.514	15.660	16.308
Freie Dienstverträge	18.550	17.671	16.721	15.818
Männer	8.893	8.501	8.072	7.584
Frauen	9.657	9.170	8.649	8.234
Geringfügige Beschäftigung	324.187	333.301	341.735	345.632
Männer	117.972	123.269	127.706	129.722
Frauen	206.216	210.033	214.029	215.910
Teilzeitbeschäftigung ²⁾	808.900	835.200	863.900	903.700
Männer	122.800	124.100	134.300	150.800
Frauen	686.100	711.100	729.600	752.900

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria. – ¹⁾ Laut Arbeitskräfteüberlassungsstatistik; Zeitreihenbruch 2013/14 durch Umstellung des Erhebungsverfahrens bzw. des Erhebungsumfanges. – ²⁾ Unselbständig Erwerbstätige (Labour-Force-Konzept), Wochenarbeitszeit 12 bis 35 Stunden.

9.8 Seit Dezember 2016 auch Arbeitslosigkeit der Frauen rückläufig

Ab November 2016 war die Arbeitslosigkeit insgesamt rückläufig; die Arbeitslosigkeit der Männer begann bereits im Februar zu sinken (Ausnahme März; zuletzt war die Arbeitslosigkeit der Männer im Dezember 2011 zurückgegangen), die Arbeitslosigkeit der Frauen verringerte sich im Dezember 2016 erstmals seit April 2011. Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 2016 204.458 Männer (–613 oder –0,3% gegenüber 2015) und 152.855 Frauen (+3.594 oder +2,4%) beim AMS als arbeitslos registriert. Der Frauenanteil an den registrierten Arbeitslosen erhöhte sich von 42,1% auf 42,8%.

Die Zahl der AMS-Schulungsmaßnahmen stieg dagegen 2016 für Männer (+2.161 oder +6,7% auf 34.344), während sie für Frauen stagnierte (–77 oder –0,2% auf 32.866); der Frauenanteil an den Personen in Schulung verringerte sich von 50,6% auf 48,9%.

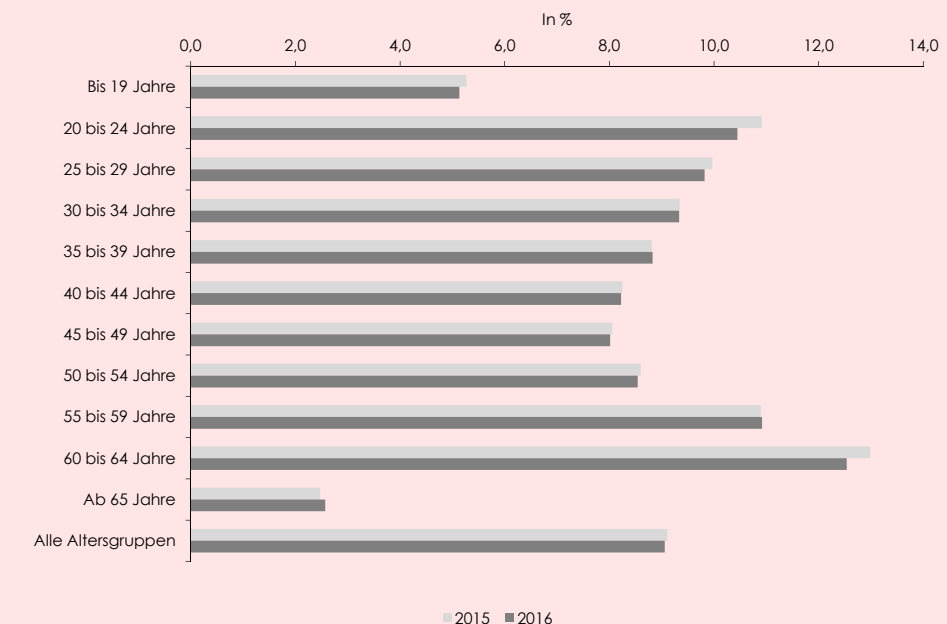
Die Arbeitslosigkeit verfestigte sich weiter. Die durchschnittliche Verweildauer in der Arbeitslosigkeit nahm sowohl für Frauen als auch für Männer weiter merklich zu (von 115 auf 126 Tage, Männer 126 Tage, Frauen 126 Tage). Die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit einer Vormerkdauer von mindestens einem Jahr (Langzeitarbeitslose) erhöhte sich um 20.790 oder 59,8% auf 55.550 und entsprach damit 15,5% der gesamten registrierten Arbeitslosigkeit. Die Zahl der langzeitbeschäftigungslosen Arbeitslosen¹⁹⁾ war mit 121.775 um 11.832 oder 10,8% höher als im Vorjahr; rund 60% von ihnen waren Männer.

Übersicht 31: Arbeitslose und Personen in Schulungen nach Geschlecht und Alter

	Arbeitslose				Personen in Schulungen			
	2015	2016	Veränderung 2015/16		2015	2016	Veränderung 2015/16	
			Absolut	In %			Absolut	In %
Männer	205.071	204.458	- 613	- 0,3	32.183	34.344	+ 2.161	+ 6,7
Bis 24 Jahre	27.742	26.213	- 1.529	- 5,5	15.651	16.650	+ 1.000	+ 6,4
25 bis 49 Jahre	118.319	116.305	- 2.014	- 1,7	13.604	14.817	+ 1.213	+ 8,9
Ab 50 Jahre	59.010	61.939	+ 2.930	+ 5,0	2.929	2.877	- 52	- 1,8
Frauen	149.261	152.855	+ 3.595	+ 2,4	32.943	32.866	- 77	- 0,2
Bis 24 Jahre	18.959	17.945	- 1.014	- 5,3	11.728	11.677	- 50	- 0,4
25 bis 49 Jahre	95.497	97.398	+ 1.900	+ 2,0	18.491	18.465	- 27	- 0,1
Ab 50 Jahre	34.804	37.513	+ 2.709	+ 7,8	2.724	2.724	± 0	± 0,0
Insgesamt	354.332	357.313	+ 2.981	+ 0,8	65.126	67.210	+ 2.083	+ 3,2
Bis 24 Jahre	46.701	44.158	- 2.543	- 5,4	27.378	28.328	+ 949	+ 3,5
25 bis 49 Jahre	213.816	213.702	- 114	- 0,1	32.095	33.281	+ 1.186	+ 3,7
Ab 50 Jahre	93.814	99.452	+ 5.638	+ 6,0	5.653	5.601	- 52	- 0,9

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Abbildung 20: Arbeitslosenquote nach Altersgruppen



Q: Baliweb.

¹⁹⁾ Als langzeitbeschäftigungslose Arbeitslose gelten zum jeweiligen Stichtag beim AMS als arbeitslos vorgezeichnete Personen, die sich (bei Zusammenfassung aller Vormerkepisoden, aber ohne Berücksichtigung von Unterbrechungen bis höchstens 62 Tagen) seit über einem Jahr in AMS-Vormerkung befinden (als arbeitslos, lehrstellensuchend, in Schulungsmaßnahmen, mit Fachkräftestipendium, "Schulung Reha mit Umschulungsgeld" oder "Abklärung der Arbeitsfähigkeit").

Die Arbeitslosenquote der Männer (auf Basis der Registerdaten des AMS und des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger) verringerte sich 2016 um 0,2 Prozentpunkte auf 9,7%, jene der Frauen blieb unverändert bei 8,3%. Die erweiterte Arbeitslosenquote, die neben den registrierten Arbeitslosen auch Personen in AMS-Schulungsmaßnahmen berücksichtigt, lag 2016 für Männer fast unverändert bei 11,1% (-0,1 Prozentpunkte gegenüber 2015), für Frauen bei 10,0% (+0,1 Prozentpunkte).

Laut Eurostat (Labour Force Survey) war die Arbeitslosenquote 2016 mit 6,0% um 0,3 Prozentpunkte höher als im Vorjahr (Männer +0,3 Prozentpunkte auf 6,5%, Frauen +0,2 Prozentpunkte auf 5,6%).

Nach Altersgruppen differenziert sank die Arbeitslosigkeit der Jüngeren (bis 24 Jahre) und der Personen im Alter von 40 bis 49 Jahren, während die der Älteren (ab 55 Jahren) aus demographischen Gründen weiter zunahm. Die Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen wies 2016 mit 10,9% nach den 60- bis 64-Jährigen (12,5%) die zweithöchste Arbeitslosenquote auf. Traditionell hoch ist die Arbeitslosigkeit in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen aufgrund von Arbeitsplatzsuche bzw. häufigem Arbeitsplatzwechsel während des Einstieges in den Arbeitsmarkt (Arbeitslosenquote 2016: 10,4%).

Sowohl unter Frauen als auch unter Männern verringerte sich 2016 die Arbeitslosigkeit der Geringqualifizierten, die höchstens eine Pflichtschule abgeschlossen haben. Darüber hinaus sank die Zahl der arbeitslosen Männer mit abgeschlossener Lehrausbildung. Höher als im Vorjahr war abermals die Arbeitslosigkeit der Personen mit mindestens Maturaabschluss, bei allerdings weiterhin niedrigem Niveau. Insgesamt verfügten rund die Hälfte der als arbeitslos registrierten Personen höchstens über einen Pflichtschulabschluss (Männer 44,7%, Frauen 45,7%), während 14,4% der arbeitslosen Männer und 20,3% der arbeitslosen Frauen zumindest die Matura abgeschlossen hatten.

Übersicht 32: Arbeitslose nach Geschlecht und höchster abgeschlossener Ausbildung

	2015	2016	Veränderung 2015/16	
			Absolut	In %
Männer	205.071	204.458	- 613	- 0,3
Keine abgeschlossene Ausbildung	13.361	11.886	-1.476	-11,0
Pflichtschule	80.676	79.542	-1.134	- 1,4
Lehre	76.802	76.009	- 792	- 1,0
Berufsbildende mittlere Schule	6.466	6.783	+ 317	+ 4,9
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	16.794	18.247	+1.453	+ 8,7
Akademie	331	340	+ 9	+ 2,6
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	9.533	10.784	+1.251	+13,1
Unbekannt	1.109	868	- 241	-21,7
Frauen	149.261	152.855	+3.595	+ 2,4
Keine abgeschlossene Ausbildung	9.859	9.316	- 543	- 5,5
Pflichtschule	60.353	60.557	+ 204	+ 0,3
Lehre	38.600	39.585	+ 985	+ 2,6
Berufsbildende mittlere Schule	11.257	11.582	+ 325	+ 2,9
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	16.670	18.118	+1.448	+ 8,7
Akademie	695	688	- 6	- 0,9
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	10.956	12.265	+1.309	+11,9
Unbekannt	871	743	- 128	-14,7
Insgesamt	354.332	357.313	+2.981	+ 0,8
Keine abgeschlossene Ausbildung	23.220	21.202	-2.019	- 8,7
Pflichtschule	141.029	140.098	- 930	- 0,7
Lehre	115.401	115.594	+ 193	+ 0,2
Berufsbildende mittlere Schule	17.722	18.365	+ 642	+ 3,6
Allgemeinbildende oder berufsbildende höhere Schule	33.464	36.366	+2.901	+ 8,7
Akademie	1.026	1.028	+ 3	+ 0,2
Fachhochschule, Bakkalaureatsstudium, Universität	20.489	23.049	+2.560	+12,5
Unbekannt	1.980	1.611	- 369	-18,6

Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten war fast dreimal so hoch wie im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (9,1%), mit zunehmender Distanz zu den Hochqualifizierten: 2016 betrug die Arbeitslosenquote von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss 26,5%, jene der Personen mit Universitäts- oder Hochschulabschluss dagegen 3,6%.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft wurde im Jahresverlauf 2016 von der Flüchtlingsmigration geprägt. Insgesamt erreichte die Zahl der registrierten Arbeitslosen ohne österreichische Staatsbürgerschaft 101.792 (+5.315 oder +5,5% gegenüber 2015). 15,4% dieser Arbeitslosen waren anerkannte Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte. Im Bereich der Schulungsmaßnahmen entfiel fast die gesamte Ausweitung auf Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte (+4.380, alle ausländischen Staatsangehörigen +4.608). Die erweiterte Arbeitslosigkeit (Arbeitslose und Personen in Schulung) erhöhte sich unter ausländischen Staatsangehörigen gegenüber dem Vorjahr um insgesamt 9.923, ohne anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte hätte der Anstieg 2.240 betragen. Die Arbeitslosenquote von Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft lag unverändert bei 13,3% und damit um 5,2 Prozentpunkte über jener der österreichischen Staatsangehörigen.

Julia Bock-Schappelwein (julia.bock-schappelwein@wifo.ac.at),

Thomas Horvath (thomas.horvath@wifo.ac.at)

Statistik: Christoph Lorenz (christoph.lorenz@wifo.ac.at)

10. 2016 noch kein Aufschwung in der Herstellung von Waren

Im Jahr 2016 erwirtschafteten in der österreichischen Industrie²⁰⁾ durchschnittlich 624.000 unselbständig und 18.000 selbständig Beschäftigte 58,3 Mrd. € an Wertschöpfung (zu laufenden Preisen). Im Durchschnitt betrug die Wertschöpfung je erwerbstätige Person 91.000 €. Der Anteil der Herstellung von Waren am nominellen Bruttoinlandsprodukt erreichte 18,7%, an den Erwerbstätigen 14,8%.

Übersicht 33: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

	Nettoproduktionswert real ¹⁾	Unselbständig Beschäftigte ¹⁾	Stundenproduktivität ²⁾	Lohnstückkosten ³⁾	Warenexporte (SITC 5 bis 8)
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
2003	+ 0,6	- 0,6	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2
2004	+ 3,0	- 1,1	+ 3,4	- 2,9	+ 13,4
2005	+ 4,4	+ 0,3	+ 4,4	- 1,1	+ 3,4
2006	+ 7,8	+ 0,1	+ 7,9	- 3,5	+ 12,3
2007	+ 7,8	+ 2,2	+ 5,9	- 1,7	+ 9,8
2008	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,2	+ 4,8	+ 1,4
2009	- 14,7	- 4,3	- 6,8	+ 11,0	- 20,9
2010	+ 8,1	- 1,8	+ 7,2	- 7,0	+ 16,5
2011	+ 6,5	+ 1,9	+ 4,8	- 1,2	+ 11,3
2012	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,2
2013	+ 0,3	- 0,6	+ 1,4	+ 2,3	+ 2,5
2014	+ 1,6	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,9	+ 2,5
2015	+ 1,8	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 3,2
2016	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1		- 0,4

Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Laut VGR. – ²⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ³⁾ In einheitlicher Währung gegenüber Handelspartnern; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Nach der schweren Krise im Jahr 2009 war die Entwicklung zunächst von einer raschen Aufholbewegung gekennzeichnet, die sich dann verlangsamte und 2013 zum Stillstand kam. Seit 2014 und auch im Jahr 2016 verzeichnete die österreichische Industrie ein mäßiges, aber beständiges Wachstum des Nettoproduktionswertes von

²⁰⁾ Im Folgenden werden die Begriffe "Industrie", "Sachgütererzeugung" oder "Herstellung von Waren" synonym verwendet.

durchschnittlich 1,7%. Im Gegensatz zu früheren Jahren beruhte diese Expansion 2016 aber ausschließlich auf einer Verbesserung der Binnennachfrage, während die Warenexporte um 0,4% zurückgingen. Während sich das Wachstum der Stundenproduktivität mit nur +1,1% gegenüber den Vorjahren etwas verlangsamte, nahm die Zahl der in der österreichischen Industrie unselbständig Beschäftigten um 1% zu. Für 2016 liegen noch keine Daten zu den relativen Lohnstückkosten vor. Von 2013 bis 2014 stiegen sie in allen Jahren, zuletzt um 1,2%.

Das Wachstum der einzelnen Industriezweige war auch 2016 sehr heterogen. Am stärksten erhöhte sich der Produktionswert mit knapp +10% in der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen (+9,8%), dem sonstigen Fahrzeugbau (+9,5%) sowie der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (+9,4%). Kräftig ausgeweitet wurden auch die Getränkeherstellung (+5,1%), die Herstellung von Holzwaren (+4,9%), von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (+4,5%) sowie von pharmazeutischen Erzeugnissen (+4,2%). Andererseits blieb der Produktionswert in der Herstellung von sonstigen Waren (-12,6%), der Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (-7,8%) sowie der Metallerzeugung und Metallbearbeitung (-6,4%) weit unter dem Vorjahresniveau. Der Maschinenbau als der mit Abstand größte Industriezweig in Österreich erzielte ein relativ geringes Wachstum (+1,1%).

Übersicht 34: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Herstellung von Waren 2015

ÖNACE 2008

	Produktionswert		Beschäftigte		Produktion pro Kopf		Erzeugerpreisindex	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Personen	Veränderung gegen das Vorjahr in %	In €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	14.484	- 2,73	56.014	- 0,53	258.577	- 2,21	99,4	- 0,59
Getränkeherstellung	5.886	+ 5,11	8.157	- 0,98	721.617	+ 6,15	101,0	+ 0,97
Herstellung von Textilien	1.296	- 1,42	6.719	- 6,42	192.919	+ 5,35	100,3	+ 0,27
Herstellung von Bekleidung	712	- 2,25	3.994	- 2,89	178.381	+ 0,67	100,3	+ 0,28
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	840	- 7,83	3.383	- 3,23	248.254	- 4,75	101,8	+ 1,76
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren	7.531	+ 4,89	26.192	+ 2,65	287.535	+ 2,18	100,3	+ 0,26
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	6.122	- 0,72	16.530	- 0,55	370.339	- 0,17	99,2	- 0,85
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	1.951	+ 2,00	8.716	- 4,14	223.807	+ 6,40	99,6	- 0,41
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	7.337	+ 0,83	16.355	+ 3,41	448.623	- 2,50	98,6	- 1,42
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	3.490	+ 4,21	15.042	+ 1,29	231.999	+ 2,89	101,9	+ 1,94
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	5.917	- 0,41	27.572	+ 1,21	214.618	- 1,60	99,0	- 1,01
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	6.122	+ 0,20	26.746	- 0,68	228.901	+ 0,88	98,8	- 1,17
Metallerzeugung und -bearbeitung	14.094	- 6,44	36.099	+ 1,15	390.424	- 7,50	95,1	- 4,87
Herstellung von Metallerzeugnissen	13.448	+ 1,57	64.856	+ 1,07	207.359	+ 0,49	99,9	- 0,10
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	6.148	+ 9,38	21.826	+ 3,48	281.693	+ 5,71	100,7	+ 0,71
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	11.524	+ 9,75	40.246	+ 0,14	286.341	+ 9,59	100,4	+ 0,38
Maschinenbau	20.294	+ 1,12	75.080	+ 0,65	270.296	+ 0,46	100,1	+ 0,11
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	15.289	+ 4,49	31.275	+ 1,37	488.872	+ 3,07	100,2	+ 0,24
Sonstiger Fahrzeugbau	2.255	+ 9,48	7.098	+ 6,18	317.719	+ 3,11	100,7	+ 0,66
Herstellung von Möbeln	2.464	+ 8,01	16.282	- 0,03	151.349	+ 8,04	100,4	+ 0,42
Herstellung von sonstigen Waren	3.364	-12,63	11.686	+ 0,53	287.869	-13,09	100,6	+ 0,55
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	5.177	- 3,62	24.243	+ 1,99	213.555	- 5,49	101,1	+ 1,06

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Von den 22 Industriezweigen, die in der NACE-Gliederung der Herstellung von Waren zugerechnet werden, weiteten 13 Branchen die Beschäftigung aus (sonstiger Fahrzeugbau +6,2%, Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen +3,5%, Herstellung von chemischen Erzeugnissen +3,4%, Herstellung von Holzwaren +2,7%, Reparatur und Installation von Maschinen und Anlagen +2%, Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen +1,4%), während in 9 Branchen Arbeitskräfte abgebaut wurden (Textilindustrie -6,4%, Herstellung von Druckerzeugnissen einschließlich Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern -4,1%,

Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen $-3,2\%$, Bekleidungsindustrie $-2,9\%$. Leicht rückläufig war die Beschäftigung in der Getränkeherstellung (-1%) , der Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln $(-0,5\%)$ oder der Papierindustrie $(-0,6\%)$.

Die Produktivitätsentwicklung bestimmt die Wachstumsunterschiede zwischen Produktion und Beschäftigung. Am stärksten erhöhte sich die Nettoproduktion je Arbeitskraft in der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen $(+9,6\%)$; diese Branche steigerte die Produktion mit nahezu konstanter Beschäftigung deutlich. Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Herstellung von Möbeln $(+8,0\%)$. In der Herstellung von Druckerzeugnissen einschließlich Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern $(+6,4\%)$ sowie in der Textilindustrie $(+5,4\%)$ ging das Produktivitätswachstum jedoch auf den Abbau der Beschäftigung bei nur geringer Ausweitung bzw. Einschränkung der Produktion zurück. Im sonstigen Fahrzeugbau $(+3,1\%)$, der Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen $(+3,1\%)$ und in der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen $(+2,9\%)$ ging eine lebhafte Produktivitätssteigerung mit Zuwächsen sowohl in der Produktion als auch in der Beschäftigung einher. Den stärksten Rückgang der Arbeitsproduktivität verzeichneten die Herstellung von sonstigen Waren $(-13,1\%)$ sowie die Metallherzeugung und Metallbearbeitung $(-7,5\%)$, deren Beschäftigung trotz empfindlicher Produktionseinbußen die konstant blieb oder sogar leicht zunahm.

Wenig veränderten sich 2016 insgesamt die Erzeugerpreise. In der Metallherzeugung und Metallbearbeitung sanken sie um $4,9\%$, in der Herstellung chemischer Erzeugnisse um $-1,4\%$ sowie in der Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik und Verarbeitung von Steinen und Erden um $-1,2\%$, während sie in der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen anzogen $(+1,9\%)$.

Im Jahr 2016 war die Zahl der Unternehmensinsolvenzen etwas höher als im Vorjahr (laut Insolvenzstatistik der Creditreform Österreich Gesamtwirtschaft $+2,1\%$ von 5.422 auf 5.534 Fälle). Laut Schätzungen des Kreditschutzverbandes von 1870 waren 2015 rund 19.200 unselbständig Beschäftigte betroffen $(-11,9\%$ gegenüber 2015). Das damit verbundene Insolvenzvolumen war mit 2,9 Mrd. € um nahezu $20,8\%$ höher als im Vorjahr. Diese Schätzung bezieht sich auf die Zahl der eröffneten Insolvenzen (2016: 3.163). Die Zahl der mangels Masse nicht eröffneten Insolvenzverfahren erhöhte sich 2016 auf 2.063. Insgesamt waren laut Insolvenzstatistik der Creditreform Österreich 273 Fälle der Sachgütererzeugung zuzurechnen $(-7,8\%$ gegenüber 2015). Die meisten Insolvenzen betrafen den Handel (1.033 Fälle, $+7,2\%$ gegenüber dem Vorjahr), das Bauwesen (1.044 Fälle, $+9,8\%$ gegenüber dem Vorjahr) und die unternehmensnahen Dienstleistungen (984 Fälle, $+3,9\%$). Die wenig dynamische Industriekonjunktur der vergangenen Jahre schlug sich im Insolvenzgeschehen nicht nieder.

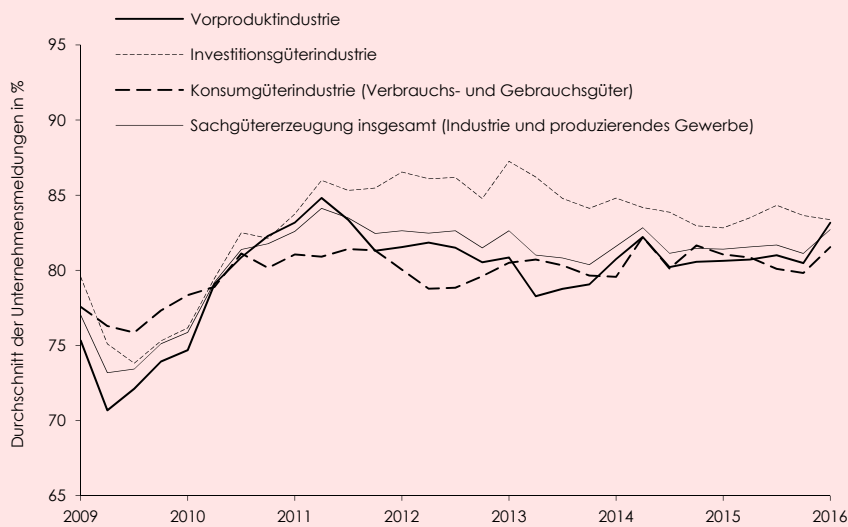
Wie die Indikatoren aus dem WIFO-Konjunkturtest zeigen (Abbildung 21), entwickelte sich die Kapazitätsauslastung der Sachgütererzeugung 2016 weitgehend ruhig. Wie 2015 lag sie mit 82% etwas über dem langjährigen Durchschnitt ($80,1\%$). In den meisten Branchen und in der Sachgütererzeugung insgesamt nahm die Kapazitätsauslastung in den letzten Monaten 2016 zu. Eine Ausnahme waren die Investitionsgüterbranchen, hier war die Kennzahl allerdings bereits relativ hoch gewesen.

2016 rechneten die Unternehmen noch mit erheblichen Konjunkturrisiken, wie die Einschätzung der weiteren Geschäftsentwicklung der Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest zeigt: Dieser Index veränderte sich trotz der Verbesserung der Konjunkturschätzungen im Jahresverlauf kaum. 33% der Unternehmen gaben im Jahresdurchschnitt an, die künftige Geschäftslage kaum oder gar nicht einschätzen zu können. Damit lag der (nicht saisonbereinigte) Index 2016 bei $44,5$ (2015: $45,7$).

Ein differenziertes Muster zeigen die Branchenkonjunkturindikatoren, die das WIFO auf Basis der Unternehmensbefragungen im WIFO-Konjunkturtest für die Sachgütererzeugung insgesamt sowie für die drei Branchengruppen Vorprodukt-, Investitionsgüter- und Konsumgütererzeugung erstellt. Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen ist als gleichlaufender Indikator konzipiert und basiert auf den monatlichen Erhebungen zur aktuellen Lage und zur Entwicklung in den letzten drei Monaten. Der Index der unternehmerischen Erwartungen hingegen fasst jene monatlichen Fragen zusammen, die sich auf die Entwicklung in den Folgemonaten der Erhebung beziehen. Er ist somit als vorlaufender Indikator konzipiert. Beide Indizes umfassen einen

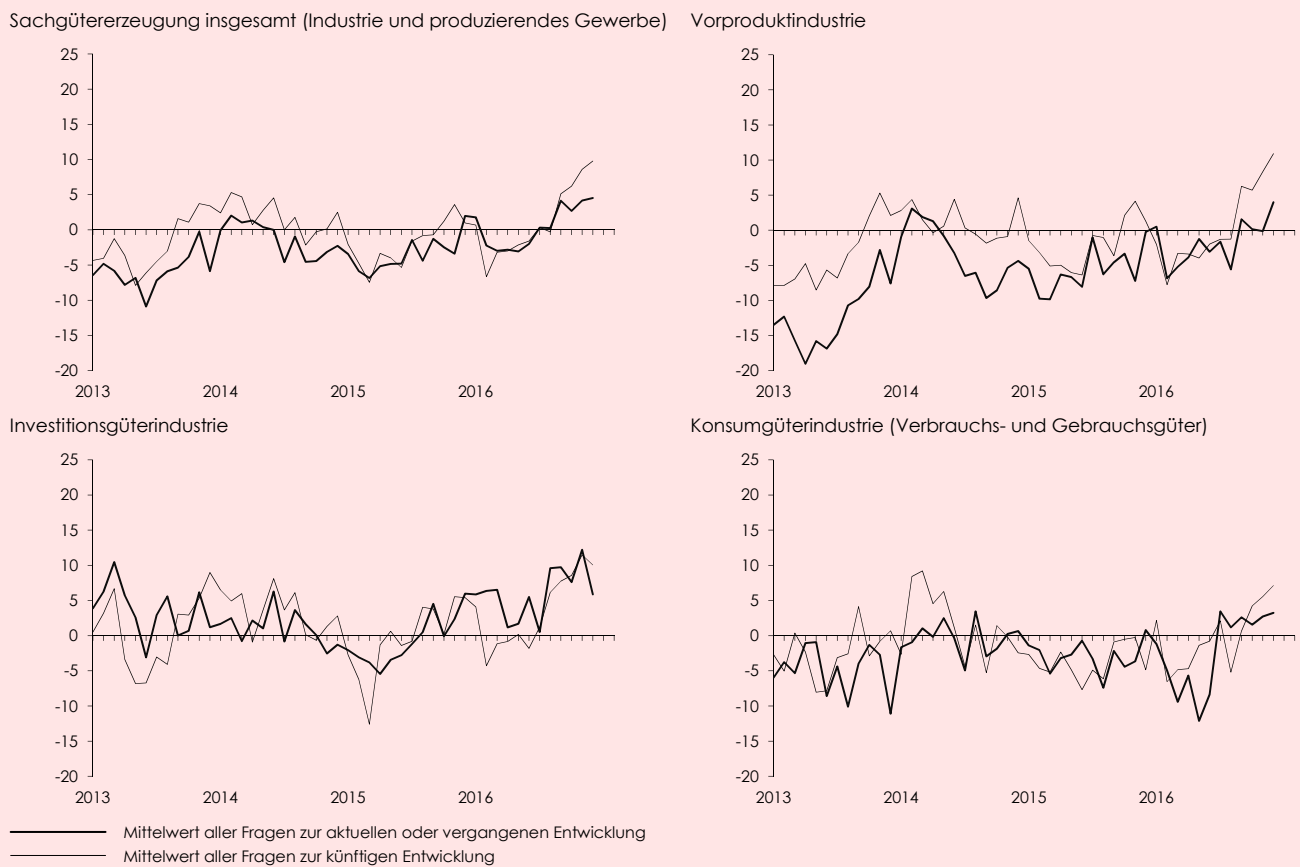
Wertebereich von -100 (negative Einschätzung durch alle Unternehmen) bis +100 (ausschließlich positive Einschätzungen).

Abbildung 21: Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Abbildung 22: Konjunkturbeurteilung durch die Unternehmen



Q: WIFO-Konjunkturtest. -100 . . . pessimistische Meldungen, +100 . . . optimistische Meldungen.

Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen schwächte sich wie auch der Index der unternehmerischen Erwartungen im I. Quartal 2016 deutlich ab. Dabei schwankte der Index der unternehmerischen Erwartungen stärker, was auf die anhaltenden

Konjunkturrisiken hindeutete. Beide Indizes blieben bis Juni 2016 knapp im negativen Bereich, der Index der aktuellen Lagebeurteilungen ohne große Dynamik. Ab Juli zeigten sich leichte Verbesserungen. Im Herbst verbesserten sich die Lageeinschätzungen und Konjunkturerwartungen über alle Branchen hinweg. Besonders stark war der Stimmungsumschwung in den Investitionsgüterbranchen, der Index der aktuellen Lagebeurteilungen zog bereits im Herbst deutlich an, während er in den anderen Branchen noch verhalten blieb. Der Index der unternehmerischen Erwartungen stieg im Herbst und Winter deutlich und erreichte im November bzw. Dezember in allen Branchen Jahreshöchstwerte.

Werner Hölzl (werner.hoelzl@wifo.ac.at),
 Michael Peneder (michael.peneder@wifo.ac.at)
 Statistik: Anna Strauss (anna.strauss@wifo.ac.at),
 Nicole Schmidt (nicole.schmidt@wifo.ac.at)

11. Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück

Gemessen an den realen Bauinvestitionen wuchs die Bauwirtschaft in Österreich im Jahr 2016 um 1,3%. Nach dem rückläufigen Trend der vergangenen Jahre (2013 -0,9%, 2014 -0,1%, 2015 -1,2%) expandierte der Sektor somit wieder deutlich. Die Bruttowertschöpfung wurde 2016 erstmals seit 2007 ausgeweitet (+1,0%). Der Aufschwung wird dabei sowohl vom Wohnbau als auch von den Nicht-Wohnbauinvestitionen getragen. Letztere nahmen 2016 besonders kräftig zu (+2% gegenüber dem Vorjahr), nachdem sie 2015 um 2,6% gesunken waren. Die Wohnbauinvestitionen wurden dagegen mit +0,3% nur schwach gesteigert, waren jedoch bereits im Vorjahr um 0,9% gewachsen.

Übersicht 35: Kennzahlen für das Bauwesen

	2015	2016	2016			
			I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bauproduktion, insgesamt ¹⁾	- 0,0	+ 2,2	+ 4,4	+ 2,9	+ 1,6	+ 0,9
Bauinvestitionen, real ²⁾	- 1,2	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,2
Wohnbauinvestitionen	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,1	- 0,2
Nicht-Wohnbauinvestitionen	- 2,6	+ 2,0	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,1	+ 0,5

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Abgesetzte Produktion laut Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit), 2016: vorläufig.
 – ²⁾ WIFO, Vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung vom Februar 2017.

Trotz des positiven Verlaufes bleibt die Baukonjunktur hinter der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zurück: Die Gesamtwirtschaft erholte sich in Österreich²¹⁾ 2016 deutlich (BIP real +1,5%). Die Bauwirtschaft liefert damit auch derzeit keine Impulse für einen stärkeren Aufschwung.

Auch 2017 und 2018 wird die Bauproduktion zunehmen. Der neuerliche Anstieg der Zahl der Baubewilligungen im Jahr 2016 (auf 55.300, +10%) kündigt für die kommenden Jahre ein stabil hohes Wohnbauvolumen an. Der Wohnbau sollte nicht zuletzt positive Impulse durch die öffentlichen Wohnbauprogramme erhalten. Aufgrund von Verzögerungen in der Umsetzung dieser Programme – die Wohnbau-Investitionsbank WBIB wurde zwar mittlerweile gegründet, konnte aber wegen juristischer Unklarheiten (Staatshaftung als versteckte Beihilfe möglicherweise EU-rechtswidrig) 2016 ihre Tätigkeit nicht aufnehmen – ist bisher jedoch noch keine zusätzliche Wohnbautätigkeit zu verzeichnen. Geplant ist ein positiver Effekt von 6.000 zusätzlichen Einheiten pro Jahr. Die aktuelle Konjunkturaufhellung sollte zudem den Nicht-Wohnbau weiter stützen, da eine Ausweitung der Investitionen in Industrie- und Geschäftsbauten zu erwarten ist.

²¹⁾ Glocker, Ch., "Konjunkturaufschwung in Österreich. Prognose für 2017 und 2018", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(4), S. 235-248, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59754>.

Übersicht 36: Auftragslage im Bauwesen

	Auftragsbestände		Auftragseingänge	
	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2015	10.937	+ 0,9	28.222	+ 0,9
I. Quartal	10.614	- 0,5	5.848	- 5,7
II. Quartal	11.130	- 1,2	7.061	- 1,9
III. Quartal	11.147	+ 0,1	7.862	+ 7,5
IV. Quartal	10.858	+ 5,6	7.451	+ 2,8
2016	11.060	+ 1,1	28.151	- 0,3
I. Quartal	10.629	+ 0,1	5.904	+ 1,0
II. Quartal	11.238	+ 1,0	7.317	+ 3,6
III. Quartal	11.527	+ 3,4	7.280	- 7,4
IV. Quartal	10.844	- 0,1	7.649	+ 2,7

Q: Statistik Austria, ÖNACE, Konjunkturerhebung, Grundgesamtheit. 2016: vorläufig.

Die Aufhellung der Baukonjunktur im Jahr 2016 wird auch im WIFO-Konjunkturtest deutlich: Die Einschätzungen der Unternehmen verbesserten sich (saisonbereinigt) bereits seit Anfang 2016, mit einem kurzen Rückgang zur Jahresmitte. Seit dem Sommer zog der Indikator nochmals merklich an. In der Auswertung vom Jänner 2017 überwogen die positiven Einschätzungen die negativen weiterhin eindeutig.

Die merkliche Erholung des österreichischen Bauwesens spiegelt sich auch in der Konjunkturerhebung von Statistik Austria. Der Wert der abgesetzten Produktion stieg 2016 um 2,2% (nominelle Daten). Aufgrund von Reklassifizierungen auf Ebene der ÖNACE-Zweisteller ist für das Jahr 2016 eine tiefergreifende Analyse der Bauproduktion nicht möglich.

Im Gegensatz zur Bauproduktion entwickelte sich die Auftragslage im Jahr 2016 insgesamt eher verhalten. Das Wachstum der Auftragsbestände verlief bis zum Herbst kontinuierlich und erreichte im III. Quartal +3,4%, ließ aber gegen Jahresende deutlich nach. Im Jahresdurchschnitt 2016 lagen die Auftragsbestände damit um nur 1,1% über dem Vorjahresniveau. Die Auftragseingänge sanken hingegen 2016 um 0,3%; dies war vor allem ein Effekt der dynamischen Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte 2015, die 2016 nicht anhielt.

Die Bauzulieferbranchen wiesen 2016 wie im Vorjahr keinen einheitlichen Trend auf. Wie die Befragungsdaten (Primärerhebung) im Rahmen der Konjunkturerhebung von Statistik Austria nach Fachverbandsgliederung der Wirtschaftskammer zeigen, erholte sich die Produktion der Glasindustrie im Jahr 2016 (+0,9%) nach dem starken Rückgang (-7,2%). Hingegen verringerte sich der Produktionszuwachs in der Stein- und keramischen Industrie (+0,7%). Die Holzverarbeitende Industrie verzeichnete 2016 einen leichten Rückgang (-0,2%) gegenüber dem hohen Niveau des Vorjahres (+4,3%).

Übersicht 37: Produktionswert der Bauzulieferbranchen

	Stein- und keramische Industrie	Glasindustrie	Holzverarbeitende Industrie
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
2014	- 2,6	+ 5,9	- 3,5
2015	+ 2,0	- 7,2	+ 4,3
2016 ¹⁾	+ 0,7	+ 0,9	- 0,2
I. Quartal	+ 5,1	+ 2,4	+ 4,2
II. Quartal	+ 2,0	+ 8,4	- 2,7
III. Quartal	- 1,4	- 3,5	+ 0,5
IV. Quartal	- 1,5	- 3,5	- 2,3

Q: Statistik Austria, Konjunkturerhebung (Primärerhebung). Produktionswert der Eigenproduktion einschließlich durchgeführter Lohnarbeit; Gliederung nach Fachverbänden (Wirtschaftskammer Österreich). –
1) Vorläufig.

Die Baupreise zogen 2016 wieder etwas stärker an als im Vorjahr, waren aber niedriger als 2013 und 2014. Nach nur +0,7% im Jahr 2015 verteuerten sich die Leistungen

des Hoch- und Tiefbaus 2016 um durchschnittlich 1,3%. Damit stiegen die Preise im Bauwesen stärker als die Verbraucherpreise (VPI 2016 +0,9%). Weiterhin sind die Preissteigerungen im Hochbau deutlich höher als im Tiefbau. Mit +0,6% kompensierten die Tiefbaupreise 2016 zumindest einen Teil des Preisrückganges von 2015 (-0,8%).

Übersicht 38: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Hochbau</i>	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,9
Wohnhaus- und Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,8
Baumeisterarbeiten	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,5
Sonstige Bauarbeiten	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0
<i>Tiefbau</i>	- 0,1	+ 0,4	- 0,8	+ 0,6
Straßenbau	- 0,4	+ 0,7	- 1,4	+ 0,6
Brückenbau	- 1,5	- 0,5	- 1,0	+ 0,6
Sonstiger Tiefbau	+ 0,4	+ 0,3	- 0,3	+ 0,8
<i>Hoch- und Tiefbau</i>	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Auch auf dem Arbeitsmarkt ergab sich 2016 für die Bauwirtschaft eine Trendwende. Nach drei Jahren abnehmender Beschäftigung und steigender Arbeitslosigkeit waren 2016 ein deutlicher Beschäftigungszuwachs von 1,2% auf mehr als 248.000 und eine Verringerung der Zahl der Arbeitslosen (-6,7% auf rund 35.000) zu verzeichnen. Während die Beschäftigung damit den Rückgang der letzten drei Jahre kompensierte, blieb die Arbeitslosigkeit erhöht. Der Hochbau stellte 2016 überdurchschnittlich viele Arbeitskräfte ein, die Arbeitslosigkeit sank auch im Tiefbau und im Bauneben-gewerbe.

Übersicht 39: Beschäftigte und Arbeitslose in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

	Unselbständig Beschäftigte				Arbeitslose			
	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Absolut							
<i>Bauwesen insgesamt</i>	247.120	246.799	245.561	248.584	33.416	35.033	37.540	35.024
Hochbau	57.392	55.921	56.531	58.094	9.229	9.770	10.151	9.413
Tiefbau	35.061	34.125	33.899	33.495	4.583	4.223	4.469	4.176
Vorbereitende Baustellenarbeiten	154.667	156.753	155.131	156.996	19.604	21.039	22.921	21.435
	Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Bauwesen insgesamt</i>	- 0,4	- 0,1	- 0,5	+ 1,2	+12,5	+ 4,8	+ 7,2	- 6,7
Hochbau	+ 1,0	- 2,6	+ 1,1	+ 2,8	+11,5	+ 5,9	+ 3,9	- 7,3
Tiefbau	- 4,0	- 2,7	- 0,7	- 1,2	+12,4	- 7,9	+ 5,8	- 6,5
Vorbereitende Baustellenarbeiten	+ 0,0	+ 1,3	- 1,0	+ 1,2	+12,9	+ 7,3	+ 8,9	- 6,5

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Michael Klien (michael.klien@wifo.ac.at)

Statistik: Michael Weingärtler (michael.weingaertler@wifo.ac.at)

12. Transportsektor entwickelt sich weiterhin dynamisch

Aufgrund der Beschleunigung des Wirtschaftswachstums (BIP 2016 Österreich +1,5%, EU 28 +1,8%) entwickelte sich auch der Transportsektor im Jahr 2016 dynamisch. Die Pkw-Neuzulassungen stiegen dabei merklich um 6,8%. Bedingt durch die Konjunktur-

belegung und das damit verbundene stärkere Verkehrsaufkommen erhöhte sich der Absatz an Dieselmotorkraftstoff um 3,6%, während der Absatz von Benzin weiter stagnierte.

Die Transportleistung auf dem österreichischen Straßennetz übertraf den Vorjahreswert um 6,0%, während jene auf dem österreichischen Schienennetz abermals etwas zurückging (-2,3%, 2015 -1,2%). Die Beschäftigung stieg im Verkehrssektor etwas langsamer als in der Gesamtwirtschaft (+1,3% gegenüber +1,5%), zugleich erhöhte sich die Arbeitslosigkeit stärker (+1,6% gegenüber +0,8%). Das Fahrgast- bzw. Passagieraufkommen stieg sowohl bei den großen städtischen Verkehrsbetrieben (+1,8%) als auch im Flugverkehr (+1,4%).

12.1 Output-Wachstum von transportintensiven Branchen sehr heterogen

Im produzierenden Bereich (definiert als Wirtschaftsklassen NACE B bis F: Bergbau, Sachgüterproduktion, Energie- und Wasserversorgung, Bauwesen) war im Jahr 2016 insgesamt ein leichter Anstieg in der Produktion um 1,6% zu beobachten. In den meisten Wirtschaftsbereichen mit hoher Transportintensität erhöhte sich der Produktionsindex von Statistik Austria, etwa im Bergbau (Gewinnung von Steinen und Erden +3,5%), während im Bauwesen eine Steigerung von nur 0,4% verzeichnet wurde (Hochbau +3,2%, Tiefbau -0,8%, Baunebengewerbe -0,5%). In der Sachgüterproduktion zeichnete sich in den transportintensiven Branchen ein sehr differenziertes Bild ab: Während etwa der sonstige Fahrzeugbau (+6,7%), die Papierherstellung (+2,6%) oder die Metallerzeugung (+0,6%) ihre Produktion steigerten, waren andere Branchen von einer Stagnation oder einem Rückgang geprägt (chemische Erzeugnisse 0,0%, Maschinenbau -2,4%, Herstellung von sonstigen Waren -2,0%).

Das nominelle Außenhandelsvolumen (Exporte und Importe) wurde im Jahr 2016 nur wenig ausgeweitet (+0,7%). Die Exporte verringerten sich dabei um 0,2%, während sich die Gesamtimporte dynamisch entwickelten (+1,5%). Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Handel mit dem Euro-Raum insgesamt: Die Steigerung der Importe fiel deutlich höher aus als jene der Exporte (+2,3% gegenüber +0,7%). Die Exporte zu den wichtigsten Handelspartnern wurden jedoch gesteigert. So wurden nach Deutschland um 1,5% mehr Waren geliefert als im Vorjahr, der Import wuchs ebenfalls kräftig (+2,3%). Die Exporte nach Italien nahmen ebenfalls um 1,5% zu (Importe +2,2%). Die für den Güterverkehr wichtige Außenhandels tonnage stieg 2016 um 4,7% auf 154,0 Mio. t.

Der Kfz-Handel erzielte aufgrund der Zunahme der Neuzulassungen eine reale Umsatzsteigerung von 6,6%. Die realen Handelsumsätze von Tankstellen stiegen abermals kräftig (+5,8%, 2015 +7,9%). Auch im Einzelhandel (ohne Kfz) und im Großhandel übertrafen die realen Umsätze das Vorjahresniveau (+1,3% bzw. +1,4%).

Die Gesamtbeschäftigung stieg in Österreich im Jahr 2016 mit +1,5% (+52.018 Beschäftigungsverhältnisse) wesentlich stärker als die Arbeitslosigkeit (+0,8%). Laut Arbeitsmarktservice betrug die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 9,1%. Somit entwickelten sich die ökonomischen Treiber für den Personenverkehr überwiegend positiv. Im Verkehrssektor wurde die Beschäftigung etwas unterdurchschnittlich ausgeweitet (+1,3%), die Zahl der Arbeitslosen stieg hingegen deutlich kräftiger als in der Gesamtwirtschaft (+1,6%).

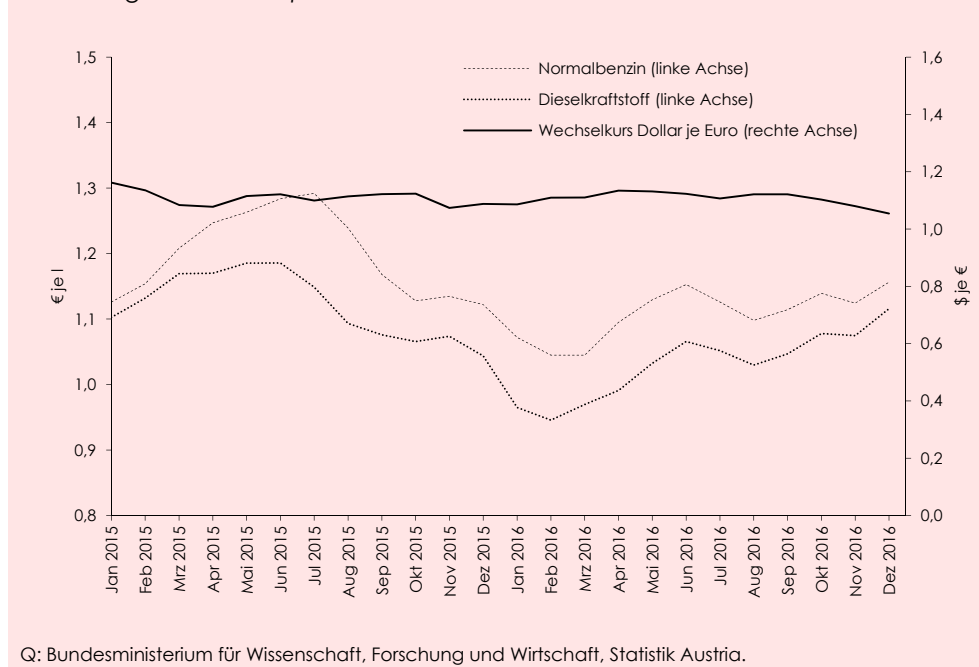
Das Beherbergungswesen verzeichnete mit 41,5 Mio. um 5,2% mehr Ankünfte als im Vorjahr. Die Zahl der Nächtigungen stieg ebenfalls, wenngleich etwas weniger stark (+4,2% auf 140,9 Mio.). Der Inländertourismus nahm um 5,1% zu, die Ankünfte von ausländischen Gästen um 5,2%. Für den motorisierten Individualverkehr ist dabei neben der Nachfrage inländischer Gäste jene der Gäste aus den Nachbarländern von Bedeutung. Die Ankünfte aus den Nachbarländern entwickelten sich jedoch mit Ausnahme von Italien positiv (Ankünfte aus Deutschland +7,0%, Italien -1,8%, Schweiz und Liechtenstein +3,3%, Ungarn +6,4%, Slowakei +8,7%, Slowenien +7,1%, Tschechien +13,4%).

12.2 Dieselmotorkraftstoffverbrauch weiterhin steigend

Der allgemeine Preisauftrieb war 2016 mit +0,9% im mittelfristigen Vergleich gering (2015 +0,9%, 2014 +1,6%, 2013 +2,0%, 2012 +2,5%) und wurde zusätzlich durch den Rückgang der Kraftstoffpreise gedämpft. Die Preise von Benzin und Dieselmotorkraftstoff

gingen im Jahresdurchschnitt 2016 um 7,4% bzw. 8,0% zurück. Der Preisindex für Mobilität und Verkehr (der neben den Treibstoffen weitere verkehrsrelevante Ausgabekategorien wie Instandhaltung und Reparatur sowie Verkehrsdienstleistungen enthält) sank ebenfalls um 1,8%. Der Verbrauch von Benzin blieb im Vorjahresvergleich unverändert, während sich der Verbrauch von Dieselmotorkraftstoff laut einer Markteinschätzung des Fachverbandes der Mineralölindustrie um 3,6% erhöhte, sodass der Kraftstoffverbrauch insgesamt um 2,8% auf 8,3 Mio. t stieg.

Abbildung 23: Treibstoffpreise



Q: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Statistik Austria.

12.3 Straßengüterverkehr mit großen Zuwächsen, Rückgang im Schienentransport

Die Lkw-Fahrleistung auf dem bemaßten hochrangigen Straßennetz nahm 2016 kräftig zu (+4,8% auf 3,5 Mrd. km). Auf den wichtigsten Korridoren waren durchwegs Zuwächse zu verzeichnen (Pyhrn-Korridor +4,6%, Süd-Korridor +5,7%, Donau-Korridor +4,1%, Tauern-Korridor +4,0%, Wien +3,0%). Die Steigerung auf dem Arlberg-Korridor um 17% war allerdings zum Teil auf Sondereffekte zurückzuführen (insbesondere auf sanierungsbedingte Sperren in der Vorperiode). Unter anderem aufgrund großer Zuwächse des Außenhandels zwischen Deutschland und Italien (Exporte von Deutschland nach Italien Jänner bis November 2016 +5,6%, von Italien nach Deutschland +3,3%) nahm der Verkehr auf der Brenner-Achse gegenüber dem Vorjahr um 4,2% zu.

Die gesamte Transportleistung im Schienengüterverkehr sank im I. bis III. Quartal 2016 abermals, mit -2,3% aber deutlich schwächer als im langfristigen Trend (Durchschnitt 2011/2016 -1,1%). Gesteigert wurde nur der Empfang (+1,9%), während im Versand empfindliche Einbußen zu verzeichnen waren (-8,1%).

Der Straßengüterverkehr entwickelte sich im Jahr 2016 (I. bis III. Quartal) – spiegelbildlich zum Schienengüterverkehr – mit +6,0% wesentlich dynamischer als im Durchschnitt 2011/2016 (+1,5%). Im grenzüberschreitenden Versand und Empfang war ein ähnliches Muster wie im Schienengüterverkehr zu beobachten: Während im Empfang ein Zuwachs von 4,5% verzeichnet wurde, entwickelte sich der Versand mit -2,8% negativ. Der Binnenverkehr (87% der Transportleistung auf dem österreichischen Straßennetz) expandierte mit 6,9% am stärksten.

Kräftig gesteigert wurde die Tonnage in der Binnenschifffahrt (I. bis III. Quartal 2016 +8,0%), allerdings nach einem Einbruch im Jahr 2015 (-14,2% gegenüber 2014). Die Transportleistung in der Luftfahrt war in diesem Zeitraum hingegen leicht rückläufig (-1,4%). Die in Rohrleitungen transportierte Menge (Erdöl und Erdgas, in Tonnen) erhöhte sich im Jahr 2016 um 3,0%.

Übersicht 40: Güterverkehr

		2016 Absolut	2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2011/2016 Veränderung in % p. a.
Schiengüterverkehr ¹⁾	Mio. ntkm	13.914	- 2,3	- 1,1
Inland	Mio. ntkm	3.233	- 4,2	- 4,6
Empfang	Mio. ntkm	4.105	+ 1,9	- 1,8
Versand	Mio. ntkm	2.751	- 8,1	- 2,9
Transit	Mio. ntkm	3.826	- 0,4	+ 5,3
Straßengüterverkehr ¹⁾²⁾	Mio. ntkm	13.625	+ 6,0	+ 1,5
Inland	Mio. ntkm	11.850	+ 6,9	+ 2,9
Empfang	Mio. ntkm	781	+ 4,5	- 6,5
Versand	Mio. ntkm	855	- 2,8	- 5,9
Transit	Mio. ntkm	138	- 4,5	- 3,8
Binnenschifffahrt ¹⁾	1.000 t	7.053	+ 8,0	- 2,3
Rohrleitungen (Erdöl und Erdgas)	1.000 t	73.742	+ 3,0	+ 2,7
Luffahrt ¹⁾	1.000 t	170	- 1,4	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ I. bis III. Quartal. – ²⁾ Straßengüterverkehr österreichischer Unternehmen im österreichischen Straßennetz.

12.4 Anhaltendes Wachstum im öffentlichen Personennahverkehr

Die Fahrgastzahlen der großen städtischen Verkehrsbetriebe (Wien, Graz, Linz, Innsbruck) stiegen im Jahr 2016 mit +1,8% etwas schwächer als im Durchschnitt seit 2011 (+2,0%). Die stärksten Zuwächse verzeichneten die Innsbrucker Verkehrsbetriebe (+4,8%) und die Linzer Verkehrsbetriebe (+2,5%). In Graz und Wien blieb die Entwicklung mit +1,8 bzw. +1,6% etwas unter dem langfristigen Trend.

Übersicht 41: Personenverkehr

	2016 Mio. Personen	2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2011/2016 Veränderung in % p. a.
Große städtische Verkehrsbetriebe	1.234	+ 1,8	+ 2,0
Innsbrucker Verkehrsbetriebe ¹⁾	56	+ 4,8	+ 3,7
Linzer Verkehrsbetriebe ²⁾	109	+ 2,5	+ 2,2
Grazer Verkehrsbetriebe ³⁾	114	+ 1,8	+ 2,6
Wiener Verkehrsbetriebe ⁴⁾	954	+ 1,6	+ 1,7
Luffahrt	28	+ 1,4	+ 1,4

Q: Statistiken der städtischen Verkehrsbetriebe und regionaler Flughäfen. – ¹⁾ Straßenbahn und Obus. – ²⁾ Straßenbahn, Obus und Autobus. – ³⁾ Straßenbahn und Bus. – ⁴⁾ Straßenbahn, Bus und U-Bahn.

Übersicht 42: Neu- und Gebrauchtzulassungen von Kraftfahrzeugen

	2016 Absolut	2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2011/2016 Veränderung in % p. a.
<i>Neuzulassungen</i>			
Pkw	329.604	+ 6,8	- 1,5
Hubraum bis 1.500 cm ³	139.556	+ 5,2	- 0,8
Hubraum ab 1.501 cm ³	186.217	+ 6,9	- 2,4
Lkw	39.968	+ 9,9	+ 2,0
Nutzlast bis 3.499 kg	36.293	+ 9,2	+ 2,0
Nutzlast 3.500 kg bis 11.999 kg	1.981	+ 20,6	+ 1,3
Nutzlast ab 12.000 kg	1.694	+ 12,5	+ 4,2
Anhänger	29.998	+ 1,9	+ 1,3
Nutzlast bis 2.999 kg	23.592	+ 2,5	+ 1,0
Nutzlast 3.000 kg bis 6.999 kg	347	- 4,7	+ 3,9
Nutzlast ab 7.000 kg	6.040	+ 0,1	+ 2,2
Sattelfahrzeuge	3.940	+ 4,5	+ 0,8
<i>Gebrauchtzulassungen</i>			
Pkw	841.310	+ 3,1	+ 1,0
Lkw	51.542	+ 4,7	+ 2,3

Q: Statistik Austria.

Im Jahr 2016 stieg die Zahl der beförderten Passagiere im kommerziellen Flugbetrieb um 1,4% auf 27,7 Mio. Die Entwicklung folgte somit genau dem mittelfristigen Trend. Regional ergab sich allerdings ein sehr heterogenes Bild. Den größten Zuwachs verzeichnete Wien (84% aller Fahrgäste, +2,5%) vor Salzburg (+1,9%). Auf den anderen Regionalflughäfen war das Passagieraufkommen dagegen rückläufig, wie im Vorjahr vor allem in Linz (-17,8%). In Klagenfurt blieb das Passagieraufkommen aufgrund von temporären Schließungen um 12,0% unter dem Vorjahresergebnis.

Abbildung 24: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Asfinag.

Die Pkw-Neuzulassungen stiegen 2016 besonders stark (+6,8% auf 330.000), die Gebrauchtzulassungen etwas schwächer (+3,1% auf 841.000). Diese lebhafte Entwicklung dürfte insbesondere Vorzieheffekte aufgrund der Ökologisierung der Dienstwagenbesteuerung widerspiegeln. Die in den Vorjahren beobachtete verstärkte Nachfrage nach schwächer motorisierten Pkw hält zwar an (Pkw mit einem Hubraum unter 1.500 cm³ +5,2%), die Zulassungen von Pkw mit größerem Hubraum stiegen aber erstmals seit 2013 wieder und mit +6,9% etwas stärker als die der schwächeren Pkw.

Der Gesamtbestand an Pkw betrug Ende 2016 4,82 Mio. (+1,5% gegenüber Ende 2015). Der Anteil der Dieselfahrzeuge an den Neuzulassungen nimmt seit 2009 zu (Neuzulassungen +4,9%, Fahrzeuge mit Ottomotor +6,9%) und erreichte 2016 57,4%. Alternative Antriebe verzeichnen zwar hohe Zuwächse (Elektrofahrzeuge +128%, Fahrzeuge mit Hybridantrieb +34%), allerdings auf noch immer recht niedrigem Niveau: 2016 wurden 3.831 Elektroautos (1,2% der Neuzulassungen) und 4.995 Hybridfahrzeuge zugelassen (1,6% der Neuzulassungen).

Die Lkw-Neuzulassungen zogen mit +9,9% besonders kräftig an. Am stärksten stiegen die Zulassungen von Lkw mit höchstzulässiger Gesamtmasse von 3,5 t bis 12 t (Klasse N2, +20,6%). Auch die Nachfrage nach Lkw mit einer Nutzlast von über 12 t (Klasse N3) war lebhaft (+12,5%). Sowohl die Klasse N2 als auch N3 haben mit jeweils weniger als 5% einen relativ geringen Anteil. Die Lkw-Gebrauchtzulassungen nahmen mit +4,7% ebenfalls wesentlich stärker zu als im langfristigen Trend (Durchschnitt 2011/2016 +2,3%). Die Neuzulassungen von Anhängern und Sattelfahrzeugen überstiegen das Vorjahresniveau um 1,9% bzw. 4,5%.

12.5 Arbeitsmarkt konjunkturbelastet

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt folgte im Verkehrssektor 2016 der Entwicklung in der Gesamtwirtschaft, wenn auch mit etwas geringerer Dynamik. Die unselbständige Beschäftigung nahm im Verkehrssektor mit +1,3% kräftiger zu als im längerfristigen Trend (Durchschnitt 2011/2016 +0,6%), nur wenig schwächer als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (+1,5%). Allerdings erhöhte sich die Arbeitslosigkeit in der Gesamtwirtschaft mit +0,8% (Durchschnitt 2011/2016 +7,7%) weniger deutlich als im Verkehrssektor (+1,6%, Durchschnitt 2011/2016 +6,4%).

Übersicht 43: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Verkehrssektor

	2016 Absolut	2016 Veränderung gegen das Vorjahr in %	Ø 2011/2016 Veränderung in % p. a.
Unselbständig Beschäftigte insgesamt	3.586.872	+ 1,5	+ 0,9
Verkehrssektor	188.805	+ 1,3	+ 0,6
Produzierender Bereich ¹⁾	878.212	+ 0,6	+ 0,3
Marktnahe Dienstleistungen ²⁾	1.582.811	+ 1,9	+ 1,2
Arbeitslose insgesamt	357.313	+ 0,8	+ 7,7
Verkehrssektor	16.849	+ 1,6	+ 6,4
Produzierender Bereich ¹⁾	67.282	- 4,7	+ 4,9
Marktnahe Dienstleistungen ²⁾	214.983	+ 0,6	+ 8,4

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ NACE B bis F. – ²⁾ NACE H bis N und S.

Philipp Piribauer (philipp.piribauer@wifo.ac.at)

Statistik: Michael Weingärtler (michael.weingaertler@wifo.ac.at)

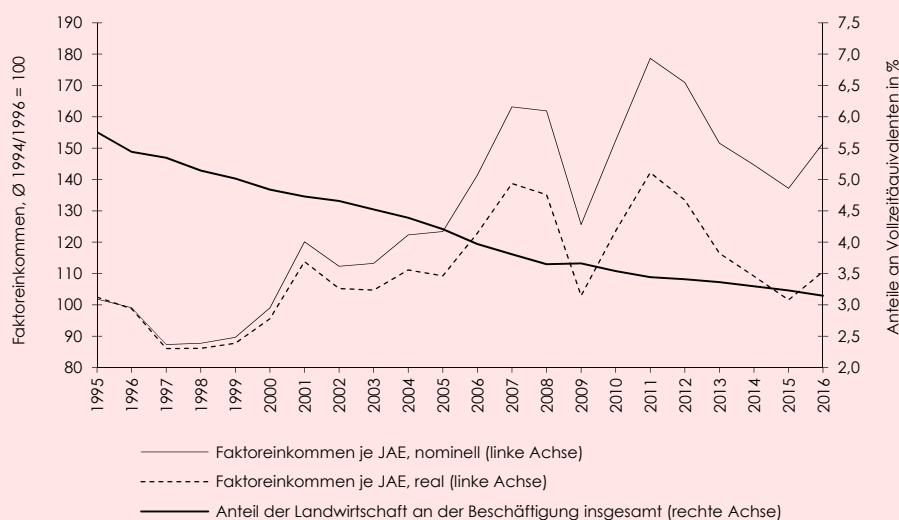
13. Leichter Aufschwung in der Landwirtschaft nach Einkommensrückgang seit vier Jahren

Seit 2012 war das Faktoreinkommen in der österreichischen Landwirtschaft rückläufig. 2016 kehrte sich die Entwicklung um (+9% gegenüber 2015). Das Niveau des nominellen Faktoreinkommens erreichte allerdings nur ähnlich hohe Werte wie in den Jahren 1996 und 2005. Das reale Faktoreinkommen je Arbeitskraft (gemessen zu Jahresarbeitseinheiten, also Vollzeitäquivalenten) lag auf dem Niveau der Jahre 2004

und 2014 (Abbildung 25). Der Anstieg im Jahr 2016 gegenüber dem Vorjahr war auf einen geringfügig höheren Produktionswert und eine Zunahme der Subventionen zurückzuführen, wie die Ergebnisse der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung von Statistik Austria zeigen²²⁾. Da die Zahl der Arbeitskräfte neuerlich sank, fiel der Anstieg des nominellen Faktoreinkommens je Jahresarbeits-einheit mit +10,5% etwas höher aus als 2015.

Nach Schätzungen von Eurostat im März 2017 ging das landwirtschaftliche Realein-kommen je Arbeitskraft in der EU 28 gegenüber dem Vorjahr leicht zurück (-0,4%).

Abbildung 25: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria, LGR01 Landwirtschaftliche Gesamtrechnung gemäß ESVG 2010: Werte zu laufenden Preisen, Revisionsstand zweite Vorausschätzung vom Jänner 2017; WIFO-Berechnungen. Reale Werte: deflationiert mit dem BIP-Deflator.

13.1 Massive Frostschäden im Obst- und Weinbau

Das Jahr 2015 war durchwegs von hohen Temperaturen und geringen Niederschlägen geprägt. Dagegen trat zu Beginn der Vegetationsperiode 2016 Ende April strenger Frost auf. Er schädigte Weinreben und die Blüte von Obst in manchen Lagen, sodass teilweise ein vollständiger Ernteausfall die Folge war.

Der empfindliche Rückgang der Produktion von Obst (-35%) und Wein (-8%) infolge der Späfröste wurde durch eine Ausweitung des übrigen Pflanzenbaus kompensiert. Gegenüber dem Jahr 2015 erhöhte sich die Erzeugung im Pflanzenbau um 3,4% auf 2,9 Mrd. € (zu Herstellungspreisen). Ausreichend warme und von günstigen Niederschlägen begleitete Phasen im Sommer und Herbst brachten vor allem im Getreidebau und Futterbau hohe Erträge. Da 2015 eine Missernte an Getreide, darunter vor allem Mais aufgetreten war, fiel der Anstieg 2016 erheblich aus. So wurde um fast ein Drittel mehr Mais und um über 40% mehr Hartweizen geerntet. Auch die Ernte von Ölfrüchten (vor allem von Ölkürbis und Soja) fiel deutlich höher aus. Insgesamt stieg das Produktionsvolumen um knapp 5%. Weil die Preise aber leicht sanken, betrug der Anstieg des Produktionswertes nur 3,4%.

Der Wert der Tierproduktion sank neuerlich, und zwar um 1,6% auf knapp 3,2 Mrd. € (Übersicht 44). Wie in den Jahren zuvor blieb das Produktionsvolumen insgesamt nahezu unverändert, wenngleich sich in den einzelnen Sparten durchaus Änderungen ergaben. Die Milchproduktion wurde nach einem Anstieg im Jahr 2015 neuerlich ausgeweitet (+2,5%). Die Abschaffung der Milchquote im Jahr 2015 brachte also die erwartete Steigerung der Milchproduktion. Gegen Jahresende verlangsamte sich

²²⁾ Statistik Austria, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung. Ergebnisse für 2016, 2. Vorschätzung, Wien, 2017.

der Anstieg deutlich als Folge einer agrarpolitischen Marktintervention, die EU-weit zum Tragen kam. Bis zur Jahresmitte sanken die Preise kontinuierlich, der Wert der Milchproduktion sank daher (zu Herstellungspreisen) um 4,3%, nach -10,6% im Jahr zuvor. Der rückläufige Preistrend kehrte sich auf dem Markt für Schweinefleisch früher um. Über das Jahr gerechnet waren die Schweinepreise um 3,7% höher als im Vorjahr; bei einem rückläufigen Produktionsvolumen (-2,5%) nahm der Produktionswert daher etwas zu (+0,7%). Produktionsausweitungen und ein Preisrückgang schlugen sich auch in einem Anstieg des Produktionswertes in der Geflügelwirtschaft und der Eiproduktion nieder.

Übersicht 44: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft

	2015	Wert 2016	2016	Volumen 2016	Preise 2016
	Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %	2015 = 100	
Zu Erzeugerpreisen					
Pflanzenbau ¹⁾	2.831	2.925	+ 3,3	104,7	98,7
+ Tierproduktion	3.241	3.190	- 1,6	100,7	97,8
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	6.072	6.115	+ 0,7	102,5	98,2
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	307	312	+ 1,8	102,0	99,8
= Landwirtschaftliche Erzeugung	6.379	6.427	+ 0,8	102,5	98,3
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	407	418	+ 2,6	100,9	101,6
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches	6.786	6.845	+ 0,9	102,4	98,5
Zu Herstellungspreisen					
Pflanzenbau	2.824	2.919	+ 3,4	104,7	98,7
+ Tierproduktion	3.234	3.182	- 1,6	100,7	97,7
= Erzeugung landwirtschaftlicher Güter	6.058	6.100	+ 0,7	102,6	98,2
+ Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen	307	312	+ 1,8	102,0	99,8
= Landwirtschaftliche Erzeugung	6.365	6.412	+ 0,8	102,5	98,3
+ Nicht trennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten	407	418	+ 2,6	100,9	101,6
= Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches	6.772	6.830	+ 0,9	102,4	98,5
- Vorleistungen insgesamt ¹⁾	4.159	4.152	- 0,2	101,4	98,5
= Bruttowertschöpfung	2.613	2.678	+ 2,5	104,1	98,5
- Abschreibungen	1.852	1.845	- 0,4	98,7	101,0
= Nettowertschöpfung	761	833	+ 9,4	117,2	93,3
± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen	1.211	1.317	+ 8,8		
= Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten	1.972	2.150	+ 9,0		
Nominales Faktoreinkommen je JAE ²⁾	1.000 €	16,44	18,17	+ 10,5	

Q: STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria, LGR01 Landwirtschaftliche Gesamtrechnung gemäß ESVG 2010: Werte zu laufenden Preisen, Revisionsstand zweite Vorausschätzung vom Jänner 2017; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich innerbetrieblich erzeugter und verbrauchter Futtermittel. – ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nichtentlohnt).

13.2 Neuerliche Senkung der Produktionskosten

Auch im Jahr 2016 verringerte sich der Wert der eingesetzten Vorleistungen, wenngleich nur geringfügig (-0,2%). Vor allem Düngemittel und Energie waren erheblich billiger als im Vorjahr, der Wert der Futtermittel sank nur leicht. Die Futtermittelkosten betragen 36%, jene von Energie und Schmiermitteln 10% der gesamten Vorleistungen.

Die Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen, also der Saldo zwischen dem Produktionswert des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches und den Vorleistungen, war 2016 mit rund 2,68 Mrd. € um 2,5% höher als im Jahr 2015. Nach Abzug der Abschreibungen, die etwas geringer waren als 2015, ergab sich eine Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen von 833 Mio. €. Für 2015 wurde die Nettowertschöpfung in der endgültigen Berechnung stark nach unten revidiert (auf 761 Mio. €). Gegenüber diesem niedrigen Niveau erhöhte sich die Nettowertschöpfung 2016 beträchtlich. Die Arbeitnehmerentgelte stiegen neuerlich, auf knapp 469 Mio. €. Für die in der Landwirtschaft unselbständig Beschäftigten wurden also 56% der verfügbaren Nettowertschöpfung aufgewandt.

Die seit Jahren angespannte Einkommenslage in der Landwirtschaft brachte viele Betriebe in Liquiditätspässe. In der Folge wurden Erweiterungsinvestitionen in geringerem Umfang getätigt und Erhaltungsinvestitionen hinausgezögert. Im Jahr 2012 hatten die Bruttoanlageninvestitionen fast 2,2 Mrd. € betragen, seither verringerten

sie sich deutlich (-0,5 Mrd. €). Dieser Investitionsrückgang bewirkte die verzögerte leichte Abnahme der Abschreibungen, die sich günstig auf die Nettowertschöpfung auswirkte, aber bezüglich künftiger Wachstumsmöglichkeiten Sorge bereitet.

13.3 Zahlreiche diskretionäre Maßnahmen drehen Einkommensentwicklung ins Positive

Im Jahr 2016 wurden zahlreiche diskretionäre Maßnahmen gesetzt, um die lange Phase sinkender Einkommen in der österreichischen Landwirtschaft zu beenden. Dazu zählten Förderungen im Umfang von 51 Mio. € für Betriebe, die vom Frost im Frühjahr 2016 geschädigt worden waren²³⁾. Nicht ganz die Hälfte davon (23 Mio. €) wurde aufgrund einer Sonderrichtlinie des BMLFUW an Weinbaubetriebe ausgezahlt. Gegen Frostschäden versicherte Betriebe erhielten die Differenz zwischen der Frostversicherungsentschädigung und dem Förderungsbetrag.

Die Sistierung der Sozialversicherungsbeiträge für das IV. Quartal 2016 verringerte die Kostenbelastung und war somit für landwirtschaftliche Haushalte einkommenswirksam. Diese Maßnahmen auf nationaler Ebene wurden ergänzt um Maßnahmen im Milchsektor, die EU-weit zum Tragen kamen. Betriebe, die sich bereit erklärten, ihre Milchliefermenge zu verringern, wurden mit bis zu 0,14 € je kg nicht angelieferte Milch gefördert.

Insgesamt stieg die Summe der "sonstigen Subventionen" um knapp 6% auf 1,46 Mrd. €. Der Zuwachs ist nicht auf eine einzelne Position zurückzuführen (Übersicht 45), sondern auf die Veränderung mehrerer Posten. Zählt man diese Beträge zur Nettowertschöpfung und zieht die um knapp 15% verringerten sonstigen Produktionsabgaben ab, so erhält man das Faktoreinkommen des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiches von 2,15 Mrd. €. Es war um 9% höher als im Jahr 2015.

Übersicht 45: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

	2014	2015	2016	
	Mio. €	Mio. €	Mio. €	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Förderungen insgesamt	1.525	1.389	1.469	+ 5,7
Gütersubventionen	85	9	8	- 13,2
Pflanzenbau	1	0	0	-
Tierprämien	84	9	8	- 13,2
Sonstige Subventionen	1.440	1.380	1.462	+ 5,9
Zahlungsansprüche ¹⁾	607	-	-	-
Basisprämie einschließlich Kleinerzeugerregelung	-	456	458	+ 0,4
Agrarumweltförderung ²⁾	527	617	639	+ 3,6
Ausgleichszulage	257	256	261	+ 2,0
Andere	49	51	104	+103,9
Steuern und Abgaben	233	192	167	- 13,2
Gütersteuern	67	23	23	- 1,2
Sonstige Produktionsabgaben	166	169	144	- 14,8

Q: STATcube – Statistische Datenbank von Statistik Austria, LGR01 Landwirtschaftliche Gesamtrechnung gemäß ESVG 2010: Werte zu laufenden Preisen, Revisionsstand zweite Vorausschätzung vom Jänner 2017; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Die handelbaren Zahlungsansprüche werden häufig auch als "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet. Sie wurden bis 2004 unter anderen agrarpolitischen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt. – ²⁾ Setzt sich ab 2015 zusammen aus den Prämien des Agrarumweltprogrammes (2015: 383 Mio. €), des Programmes der Ländlichen Entwicklung (finanziert von der EU zu 50%) und der "Greening"-Prämie (einer ausschließlich aus EU-Mitteln finanzierte Ergänzung zur Basisprämie).

Der Strukturwandel hält in der Landwirtschaft unverändert an. Der Rückgang der Arbeitskräftezahl (in Vollzeitäquivalenten) wird für 2016 auf 1,4% geschätzt und war damit stärker als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre (-1,1%). Seit mehr als einem Jahrzehnt entwickelt sich der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt zweigeteilt: Die Zahl der unselbständig Beschäftigten nahm 2016 neuerlich zu (+3%), die Zahl der selb-

²³⁾ aiz, "Rupprechter rechnet mit Erholung der heimischen Landwirtschaft", aiz-Pressedienst, 17. Februar 2017, (15044).

ständig Erwerbstätigen verringerte sich hingegen erneut um mehr als 2%. Wie im Jahr zuvor sank der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtbeschäftigung (2016: 3,1%).

Aufgrund des anhaltenden Rückganges der Beschäftigung entwickelten sich die Einkommen je Arbeitskraft günstiger als für den Wirtschaftsbereich insgesamt. Nominell betrug der Anstieg des Faktoreinkommens je Arbeitskraft gegenüber dem Vorjahr 10,5%, real 8,8% (zu Vorjahrespreisen).

13.4 Landwirtschaftliches Realeinkommen in der EU 28 anhaltend rückläufig

Anders als in Österreich sank das landwirtschaftliche Realeinkommen je Arbeitskraft 2016 in der EU neuerlich. Der Rückgang betrug real zu Vorjahrespreisen 0,4%. Der in elf Mitgliedsländern festgestellte Einkommensrückgang überwog die Zuwächse in den anderen Ländern. Die Einbußen waren am höchsten in Estland (-30,5%), Dänemark (-25,1%) und Frankreich (-15,4%). Eine besonders günstige Einkommensentwicklung verzeichneten Ungarn (+13,1%), Portugal (+12,9%) und die Slowakei (+9,8%). In Österreich stieg das reale Faktoreinkommen je Arbeitskraft um 8,8%²⁴).

Forstwirtschaft zunehmend wichtiger Betriebszweig vieler landwirtschaftlicher Betriebe

Ohne erhebliche öffentliche Mittel zur Stützung der Einkommen in der Landwirtschaft hätte dieser Sektor im Jahr 2016 wahrscheinlich das fünfte Jahr in Folge einen Einkommensrückgang verzeichnet. Eine Abnahme des landwirtschaftlichen Einkommens bringt allerdings nicht notwendigerweise einen gleich starken Rückgang des betrieblichen Einkommens mit sich. Viele Betriebe verfügen auch über Wald, und die Forsterträge federten in den letzten Jahren den Einkommensrückgang in der Landwirtschaft ab.

Da die forstwirtschaftliche Gesamtrechnung – ein Satellitenkonto der VGR – mit einjähriger Verzögerung erscheint, ist ein Vergleich zwischen der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft nur bis zum Jahr 2015 möglich:

- In der Landwirtschaft wurde im Jahr 2012 mit 7,2 Mrd. € der höchste Produktionswert erreicht. In der Forstwirtschaft war der Produktionswert im Jahr 2011 am höchsten mit 1,7 Mrd. €, also nicht ganz einem Viertel der Landwirtschaft. Dieses Verhältnis blieb nahezu unverändert bis zum Jahr 2015. Die Preise entwickeln sich im Agrar- und Forstsektor also ähnlich.
- Der Wert der Vorleistungen betrug in der Landwirtschaft zwischen 2012 und 2015 etwas über 4,2 Mrd. €, in der Forstwirtschaft 0,53 Mrd. €, also etwa ein Achtel. Die Bruttowertschöpfung erreichte im Durchschnitt dieses Zeitraumes 2,7 Mrd. € in der Landwirtschaft und 1,1 Mrd. € in der Forstwirtschaft.
- Die Landwirtschaft ist sehr kapitalintensiv, die Abschreibungen betragen fast 1,8 Mrd. € pro Jahr. In der Forstwirtschaft waren in den letzten fünf Jahren die Abschreibungen mit 0,2 Mrd. € wesentlich niedriger.

In den letzten Jahren übertraf die Nettowertschöpfung der Forstwirtschaft (2014: 870 Mio. €, 2015: 856 Mio. €) demnach sogar das Niveau der Landwirtschaft (832 Mio. € bzw. 761 Mio. €). In der Forstwirtschaft wurde folglich unter Einsatz erheblich geringerer Ressourcen annähernd die gleiche Nettowertschöpfung erzielt wie in der Landwirtschaft. Die Forstwirtschaft ist demnach für viele Betriebe bereits jetzt eine wichtige Einnahmequelle im ländlichen Raum. Aufgrund der nicht annähernd ausgeschöpften Erntepotentiale bietet sie auch in der Zukunft erhebliche Möglichkeiten zur Einkommenserzielung.

13.5 Trotz weiterhin ungünstiger Rahmenbedingungen Belebung im Agrarhandel

Trotz des verhaltenen Wirtschaftsaufschwunges in der EU und der weiterhin aufrechten Restriktionen von Agrarimporten durch Russland nahmen sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr von Agrargütern zu. Die Steigerung der Exporte war mit +3,3% etwas höher als jene der Importe mit +2,5% (Übersicht 46). Der Wert der Exporte stieg auf gut 10 Mrd. €, jener der Importe auf nicht ganz 11,4 Mrd. € (gemäß der kombinierten Nomenklatur). Der Agrarhandelssaldo betrug insgesamt -1 Mrd. €; im Handel mit den anderen EU-Ländern ergab sich ein Defizit von 1,6 Mrd. €. Umfangreiche Überschüsse erzielte Österreich wie in den Jahren zuvor im Handel mit Milch und Milchprodukten, Fleisch und insbesondere Getränken. Aus osteuropäischen Ländern werden vor allem Getreide zur Weiterverarbeitung in Stärke und Äthylalkohol sowie

²⁴ Eurostat, Landwirtschaftliche Gesamtrechnung – Einkommen des Landwirtschaftssektors (Indikatoren A, B, C), Online-Datencode: aact_eaa06, Datenstand März 2017 (abgerufen am 4. April 2017).

Ölfrüchte importiert, aus westeuropäischen Ländern in erster Linie Früchte und Gemüse.

Übersicht 46: Agraraußenhandel 2016

Kombinierte Nomenklatur (KNO)

Kapitel	Export	Import	Saldo	
	Anteile in %		Insgesamt	EU 28
			Mio. €	
01 Lebende Tiere	1,5	2,0	- 78,9	- 128,1
02 Fleisch und Fleischwaren	10,4	8,2	+ 156,0	+ 50,2
03 Fische, Krebstiere, Weichtiere	0,3	2,7	- 278,5	- 172,4
04 Milch, Milcherzeugnisse, Eier und Honig	11,2	7,0	+ 367,1	+ 218,1
05 Andere Waren tierischen Ursprungs	0,5	0,7	- 38,5	- 6,0
06 Waren pflanzlichen Ursprungs	0,3	2,8	- 289,3	- 285,5
07 Gemüse, Wurzeln, Knollen	1,4	4,9	- 418,8	- 354,0
08 Früchte	2,7	9,1	- 754,6	- 294,1
09 Kaffee u. Ä., Gewürze	1,5	4,3	- 334,6	- 178,4
10 Getreide	3,6	3,8	- 55,8	- 62,1
11 Müllereierzeugnisse	1,9	0,9	+ 87,4	+ 74,5
12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte	2,5	3,7	- 161,9	- 137,4
13 Schellack, Gummen, Harze und andere Pflanzensäfte	0,0	0,4	- 34,4	- 20,4
14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs	0,0	0,0	- 1,7	- 0,6
15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette	2,6	4,0	- 186,8	- 180,4
16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä.	3,9	3,5	- 0,0	+ 32,0
17 Zucker und Zuckerwaren	2,6	2,4	- 4,5	- 55,8
18 Kakao, Kakaozubereitungen	3,8	5,0	- 179,3	- 146,7
19 Zubereitungen aus Getreide und anderen Backwaren	9,1	7,9	+ 44,0	- 31,2
20 Zubereitungen von Gemüse und Früchten u. Ä.	6,0	6,5	- 113,7	- 46,6
21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen	6,7	6,6	- 61,1	- 171,9
22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig	21,3	6,3	+ 1.492,9	+ 411,3
23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter	6,3	5,3	+ 59,0	+ 99,7
24 Tabak und Tabakwaren	0,0	1,9	- 219,9	- 218,5
			Mio. €	
Agrarhandel insgesamt laut KNO	10.390,8	11.396,9	- 1.006,1	- 1.604,3
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	10.281,1	11.475,8	- 1.194,7	- 1.753,9
			Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾	+ 3,3	+ 2,5	+ 5,1	- 6,2
Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾	+ 3,0	+ 2,0	+ 6,2	- 5,3

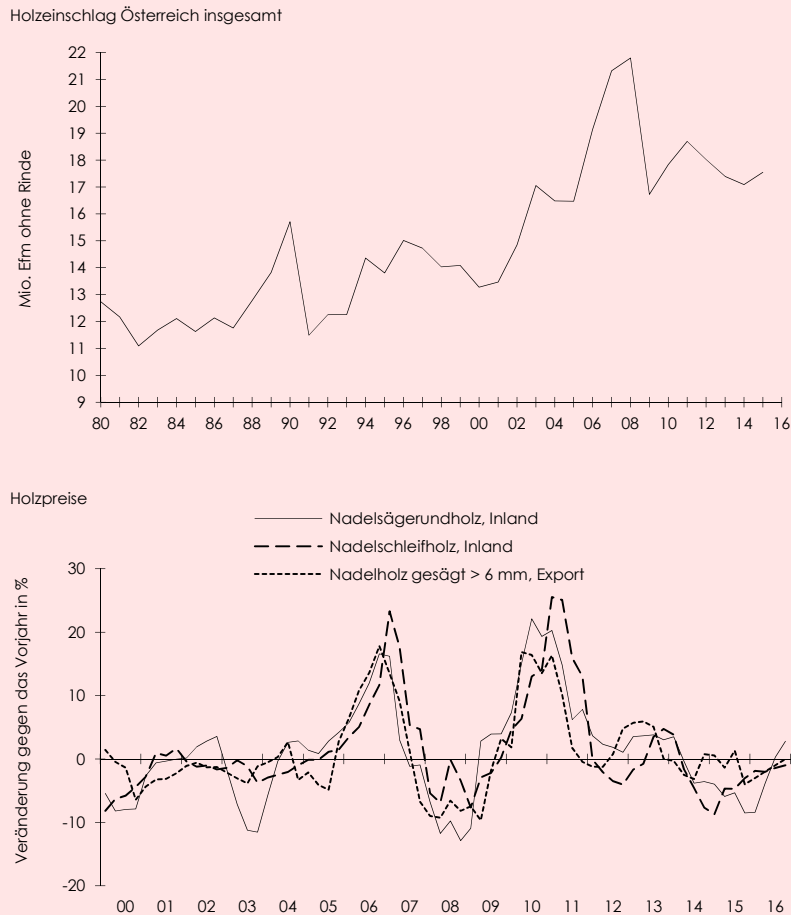
Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2016: vorläufige Werte. – ¹⁾ Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen des jeweiligen Aggregationsverfahrens (SITC 0, 1, 21, 22, 29, 4) und der zunehmenden Zahl von Positionen mit Geheimhaltung in der KNO-Außenhandelsdatenbank voneinander ab. – ²⁾ Positives Vorzeichen: Rückgang des Importüberschusses.

13.6 Schädling gefährdet wertvollen Laubholzbestand in Österreich

Im Jahr 2015 setzten Trockenheit und hohe Temperaturen dem Wald stark zu. Die Folge waren Zuwachsverluste und Ausfälle durch eine hohe Zahl von Waldbränden. 2016 wurden auch außerhalb der Forstwirtschaft die Schäden am Eschenbestand evident. Die kranken Bäume sind zunehmend auch für Laien erkennbar. Nach der Buche zählt die Esche in Österreich zu den wichtigsten Laubholzarten. Ein hartnäckiger Pilz bedroht Eschenbestände und stellt damit Forstwirtschaft und Naturschutz vor große Probleme. Einige Auwälder mussten bereits wegen herunterfallender Äste und umstürzender Bäume gesperrt werden²⁵⁾. Seit 2005 verbreitete sich der auf Eschen spezialisierte Pilz schnell in ganz Mitteleuropa und grassiert seit zehn Jahren in Österreich. Nach der Dezimierung der Rüster (Ulme) in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist nun offenbar eine zweite Wertholzart hoch gefährdet.

²⁵⁾ aiz, "Eschensterben gefährdet Baumarten-Zusammensetzung der heimischen Wälder", aiz-Pressedienst, 25. Jänner 2017, (15027).

Abbildung 26: Holzversorgung und Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Nadelblochholz (Fichte oder Tanne, Kl. B 2b) kostete im Jahresdurchschnitt rund 90 € je fm, nach 92 € je fm im Jahr 2015. Die Preise von Nadelindustrieholz (Faser- und Schleifholz – Mischpreis Fichte und Tanne) sanken 2016 nur wenig von 37 € auf 36 € je fm. Hartholz konnte hingegen zu etwas höheren Preisen als im Jahr zuvor verkauft werden (Abbildung 26).

Zum Holzeinschlag 2016 liegen derzeit noch keine Daten vor.

Übersicht 47: Holzeinschlag

	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	1.000 Efm ohne Rinde				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Insgesamt	17.390	17.089	17.550	.	- 3,5	- 1,7	+ 2,7	.
Starknutzholz (Sägerundholz)	9.319	8.855	9.491	.	- 3,5	- 5,0	+ 7,2	.
Schwachnutzholz (Industrierundholz)	3.113	3.174	3.080	.	- 2,0	+ 2,0	- 3,0	.
Rohholz energetische Nutzung	4.957	5.059	4.979	.	- 4,5	+ 2,1	- 1,6	.

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Franz Sinabell (franz.sinabell@wifo.ac.at)
 Statistik: Dietmar Weinberger (dietmar.weinberger@wifo.ac.at)